BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sincerus, Alexius.

Der in allerley Ergötzlichkeiten vergnügte Land-Mann vorgestellt in einen sonderbahren Kunst-Büchlein darinnen Allerhand zum Vogelfang, Schießen, Jagen und Fischerey dienliche Kunst-Stücke, nebst vielen andern Curiositä ten enthalten, und denen Liebhabern des Land-Lebens treulich mitgetheilet

Nürnberg und Prag Anno 1720

Oecon. 1052
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10297087-7
VD18 13588087

Oecon. 1052

<36603105080013

<36603105080013

Bayer. Staatsbibliothek

Oec
1052
Landmann
Oeconomia. Venatio. Opera
varia venationem illustr
450.

~~Oec. pec. N. 207~~

R

Der
In allerley Ergötzlichkeiten
vergnügte
Land-Mann

ad Conv. monac. O. Erm. S. Aug.

vorgestellt
in einen sonderbahren

Kunst-Büchlein,

darinnen
Allerhand zum Vogelfang/ Schiessen/ Jagen und Fischerey dienliche Kunst-Stücke / nebst vielen andern Curiositäten enthalten/
und
denen Liebhabern des Land-Lebens
treulich mitgetheilet/
von
Alexandrum Sincerum.

Nürnberg und Prag/
Bey Johann Friderich Rüdiger.
Anno 1750.

16 BS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Kurtze Voransprach an den Großgünstigen Leser!

UNter allen Stücken so des Menschen Leibe zu gute kommen sollen / mag wohl die Leibes-Ubung fast das aller vornehmste Stück seyn; wie dann so wohl die neuen als alte Medici einmüthig sagen / daß unter allen nützlich und nothwendigen Ursachen und Mitteln / die zur vollkommenen und heylsamen Erhaltung der Beschaffenheit des menschlichen Leibes / und zur Verhütung und Abtreibung sehr vieler Schwachheit und Mattigkeit / worein der Mensch sonsten gar leicht-

leichtlich durch allzuvielen Müs=
sigseyn und Ruhe gerathen könte/
der Leibes=Ubung am dienlichsten
zu seyn erkennen / dann einmahl/
gewiß und warhafftig / die Ubung
des Leibes und Ergötzung des Ge=
müthes dem Menschen zur Ver=
längerung seines Lebens wohl die
bequemsten Mittel seyn können.
Zu welchem Ende dann von einen
gewissen Freund und Liebhaber
des Land = Lebens gegenwärtiges
Büchlein nicht allein von Jagen/
Vogelfangen und Fischereyen/
sondern auch von andern schönen
und nützlichen Stücken/ mehrern=
theils aber zur Leibes=Ubung und
Gemüths=Ergötzung mit grossen
Fleiß zusammen getragen / und nun=
mehro allen/ u. absonderlich denen
die auf den Lande leben zum bestē in
öffentlichen Druck befördert wor=
den/

den/damit man sich/bald in diesen u.bald in einen andern ergötzen und Nutzen davon haben möge. Der geneigte Liebhaber bediene sich nun solcher am besten / und lebe versichert / daß man ihme mit ehesten mit mehrern dergleichen nutzlichen Dingen beförderlich seyn will. Inzwischen aber lebe der großgünstige Leser wohl/ und seye der unendlichen Güte GOttes auf das getreulichste empfohlen.

Wie man einheimische Tauben gewehnen soll/ daß sie gerne bleiben.

MAn nimmet Leymen aus den Backofen so wohl ausgetrocknet und ausgebrannt ist / macht diesen mit Urin oder Menschen-Harn zu einen Teiglein / knetet hernach Wicken-und Hanff-Saamen darein/ setzt es in einen Taubenschlag/ so bleiben nicht allein die Tauben gerne; sondern kommen noch fremde darzu / und bleiben auch gerne an diesen Ort:

Oder:

Man nimmet Ebenwurtzel.
rothen Ofen-Leymen.
Hönig
und Menschen-Harn/
auch Herings-Lack.

Die-

Dieses vermischet und machet man unter einander zu einem Mus oder Teiglein / legt es hernach in den Taubenschlag / daß die Tauben davon fressen / so werden sie gerne da verbleiben.

Auf andre Art:

Man nimmt Herings-Lack /
Hanff-Saamen /
Wicken /
Eufuß /
gebrannten Leimen /
Urin /
Saltz /
Bohnenmehl mit Hönig.

Dieses alles mischet man unter einander in einer Pfannen / lässet es über einen Feuer wohl sieden / und hernach kalt werden / machet ein Mus daraus / legt solches in das Tauben-Hauß / daß die Tauben davon essen; davon bekommen die Tauben einen sonderbaren Geruch / welchen hernach die fremden Tauben gerne nachfolgen / und kan man durch dieses

Mittel viel Tauben bekommen. Wenn es den Nachbarn nicht schädlich/ und nur frembde Feld-Tauben seyn können.

Oder:

Man nimmt Stein-Wurtzel/
Süßholtz/
Eysenhart eines so viel als das ander.

Fein klein zerstossen menget es unter einander/ siedet darnach ein ziemliches Maaß Hanff-Körner in Saltz-Wasser oder Herings-Lack/ biß daß sie aufkommen / thut Hůnig darzu.

Oder:

Man nimmt gebrannten Leimen/ klopfft denselbigen klein / und menget denselbigen auch unter die vorige Pulver / schüttet hernach alles unter einander in einen Topff zu den Hanff-Körnern / rühret es durch einander; wird es alsdenn zu dicke so giesset man ein wenig Heerings-Lacke hernach/doch daß es nicht zu weich werde/

de / setzet es in den Tauben-Schlag / und so es zu harte werden solte / so giesset man ein wenig Heerings-Lacke oder Saltz-Wasser darauf.

Oder:

Man nimmt eine Hand voll Saltz und ein wenig Honig / und machet es mit Wasser zu einem Teige.

Etliche zerschneiden Eben-Wurtzel / thun Eysen-Kraut darzu. Item Erbiß und Honig und lassen die Tauben davon essen.

Oder:

Man weichet Kümmel-Saamen und Linsen in Honig-Wasser / und wirffet es den Tauben vor zum essen.

Eine Speiß und Tranck zu machen / daß nicht allein die zahme und einheimische Tauben gerne bleiben / sondern auch noch fremde und wilde mitbringen.

Man nimmt ein groß irrden Ge-

schirr so ohngefehr auf 8. Maaß Wasser hält. Dieses Geschirr thut man nun halb voll Weitzen und Gersten unter einander gemenget/ also daß der Topff halb voll werde biß auf 3. quer Finger breit/und giesset hernach lauhes Brunnen-Wasser drauf/ also daß es oben biß an den Topff reiche.

Darnach nimmt man vor 2. grl. gute kräfftige Ebenwurtzel so fein inwendig gelbe ist und wohl reucht/ und nimmet allewege 8. Wurtzel auf einander gelegt/ und schneidet sie also 8. fächtig auf das kleineste als Hanff-Körner groß.

So nun besagte Wurtzeln alle klein zerschnitten sind/ so thut man dieselbige in den besagten Topff/ und setzt denselbigen zu einen guten Feuer/ lässet es eine gute Stunde lang siedig loh wohl einkochen biß auf 3. quer Finger breit/ darnach wenn es wohl gekocket hat/so lässet man es erkalten/ und giesset den gesottenen Soth ab in einen andern Topff wol vermachet.

Die-

Diesen Soth vermischet man nun mit Heering-Lack / setzet es in Tauben-Schlag und giebt es den Tauben zu trincken.

Den gesottenen Weitzen und Gersten leget man auf einen Boden auf einen Tischtuch / oder weiter auf einen warmen Kachel-Ofen / durch den es nicht zu heiß und zu geschwind trockne.

Nachdeme es nun trocken worden / so mischet man unter diesen Weitzen einen Hauffen Hanff-Körner / und ein wenig trocken Saltz / und darzu für 2. pf. Semmel-Brosen / thut es wieder in einen reinen Topff zugedecket / und giebt es den Tauben ausserhalb des Tauben-Schlages auf einen Brete täglich des Morgens und zu Mittags zu essen 2 gute Hände voll / darvon sollen alle Tauben gerne wieder heim kommen / und fremde mit sich bringen.

Wie man eine grosse Menge Tauben so allezeit bleiben und nicht wieder in die Frembde hinweg fliegen fangen könne.

Man machet erstlich ein Saltz-Wasser/ thut darzu so viel Urin eines Menschen als des Saltz-Wassers ist. Macht hernach solches Wasser mit Honig fein süsse / doch also/ daß man eines mit den andern wohl schmecken kan

Darein thut man nun ferner Erbsen und Wicken / schneidet auch Eben-Wurtzel klein und thut es darzu. Nachdem nun dieses alles zugerichtet worden / so nimmt man alten Leimen aus einen Backofen / der gantz roth und wohl ausgebrannt ist/ diesen zerstosset man gantz klein/ und thut denselbigen auch in voriges Wasser/damit alles zu einen starcken Brey kan gemacht werden.

Aus diesen Teige machet man un-

ter-

terschiedliche Klumpen / leget sie in das Tauben-Hauß / damit die Tauben darvon fressen können.

Von dem Wasser aber so man noch übrig hat / nimmt man wann man will / und bestreichet die inheimische Tauben damit. Wenn sie nun ausfliegen und zu fremden Tauben kommen / so werden dieselbigen den Geruch bald innen / und fliegen derowegen ihnen nach / und bleiben hernach an diesem Orte gerne.

NB.

Die Tauben-Ställe / Nester und Künler solle man nicht offt und deß Jahrs nur einmahlen ausraumen / denn sie nicht gerne nisten wenn man offt zu ihnen kommet / ohngefehr um Peter Stuhlfeyer / solle man solche in alten Monden / aber gar nicht in einen Sonnabend von den Tauben-Mist räumen. Wenn was in einem Tauben-Hauß an einen Sonnabend gebauet wird bleibet keine Taube mehr.

Etliche begiessen den gekleibten und leimichten Küffer oder Giebel-Fenster mit Saltz-Wasser/das die Tauben gerne lecken / allda gerne nisten und wohnen.

Wie man die jungen Vögel/ welche man zum Vogelfang gebrauchet/aufziehen solle.

1. Die jungen Blaufüß und andere Raub-Vögel werden gespeiset und auferzogen
mit gehackten Fleisch von Hünern
Krähen/
Raben
und sonsten allerhand andern Geflügel.

Im Fall der Noth aber kan man es auch mit andern vierfüßigen Thieren / als Rindern / Schweinen-Schöpsen-auch Wild, &c. Magen/ klein gehackten Fleisch/ auch speisen/ und mit warmen frischen gemachten

Eyern

Eyern vermischt / damit es gleich als wann es die Raub-Vögel / also gleichsam von sich würtzen/solchen jungen Vögeln eingeben / und ihnen zur Speise einstecken.

Junge Amseln und Drosseln recht aufzuziehen.

Dergleichen junge / auch andre Raub-Vögel/kan man auch gleicher Weise auf obbesagte Art mit eben dergleichen Speisen aufziehen. Ingleichen auch allerley Arten halb Vögel.

NB. Etliche nehmen gar nur zur Aufpsätzung dieser Vögel frisch ungesaltzene Käß-Matten/
Semmel und Milch/
oder eingeweichten Gersten-
Grieß mit Milch vermenget.

Eben auch also mit hart gesottenen Eyern und Hülsen-Früchten.

Und dieses ist die gemeineste und sicherste Manier vor die Heerd- und Lockvögel aufzupfüschen.

Darbey ist aber auch noch dieses zu beobachten / daß man zu denen Eß-trögeln / man ein kleines höltzernes Schäufelein mit einen Stiehl mache / nach der Grösse des jungen Vogels / welches aber vornen spitzig mit einen Schnäubelein seyn muß.

Wie man besagten jungen Vögeln zu trincken geben solle.

Zu dem Trincken muß man nehmen ein fein rundes Reiß- oder Rüthlein / daran bindet man ein schwartzes leinenes Lümplein so fein zaselicht gemachet / welches man nun in ein reines Wasser duncket / und also den jungen Vögeln damit zu trincken giebet.

So offt man nun zu dergleichen jungen Vögeln gehet / und selbige die Mäuler aufsperren / so offt muß man einen gerad ein Schöpfflein 2. oder 3. von den eingerührten und ihrer Art nach gewöhnlichen Lust. Wie dann sonderlich zu den groben Heerd Sing-

Vö-

Vögeln grössern Grieß / oder ziemlich grob Gersten-Mehl gebrauchet werden / mit den Schüpfflein eingeben / hernach mit den angebundenen Lümplein einmahlen oder zwey auch zu trincken eingeben.

NB.

Die Zeit aber wenn solches geschehen solle / ist nicht zu gedencken. Genug ist es / so man des Tages solches alle Stunden ein oder zwey malen thut / so ist es desto besser / biß daß sie sich selbsten gewöhnen und anfangen zu fressen.

Wie dergleichen Vögel weiter zu warten.

Nebenst denen / daß man solche Vögel mit Essen und trincken zu warten pfleget / so ist auch nöthig / damit sie sich auch von ihren Koth so häßlich nicht besudeln / und von dessen Gestanck verderben und verunreiniget werden / so stelle man sie in eine runde / oder welches fast besser in eine ablange Schachtel / oder anderst dergleichen

gleichen Geschirr so etwas hoch seyn solle / damit sie nicht hinaus hupffen uud flattern können / setzen / und ihnen auf den Schachtelboden oder dergleichen Geschirr / etwan 2. oder 3. quer Finger hoch trockenen Sand / oder Erden von alten zermoderten Holtz / Sägspähne und dergleichen streuen / damit sich ihr Koth darein verscharre / und deswegen also geschwinder davon trockne / damit sie also desto eher ohne Verhinderung bald flick werden können.

Nota.

Es haben sonst etliche Vogelfänger / so etwan nur einen oder zwey dergleichen junge Vögel aufpfüschen wollen / einen höltzernen Löffel bey der Hand. Wann die Mistlinge gessen / und der Aufzieher ersiehet und gewahr nimmt / daß sie ihren Koth von sich drucken oder geben wollen / so halten sie ihme den Löffel unter und lassen also den Koth darein fallen. Werffen es hernach hinweg. Wie dann

alle

alle alte Heckvögel ihren jungen Koth (ausser des Wiedhopffens) aussaubern und hinweg tragen.

NB. NB.

Wenn aber solche Nest-Vögel schon ziemlich starck ausgehoben werden / so können sie fast schon in 8. Tagen allein essen / und gar leicht darzu angewöhnet werden.

Wenn aber solche kaum sehen/und also noch ziemlich blind ausgehoben werden/so müssen selbige fast 14. Tage oder etwas länger / wie oben vermeldet/ gespeiset und geträncket werden/ biß so lang man sie/wann sie allein essen können in den Köfig einsetzet.

So offt man sie gespeiset / so solle man sie wieder fein fleißig zudecken/ damit sie sich erwärmen / auch für den Katzen und andren schädlichen Ungezieffer wohl verwahret seyn können.

NB.

Die gar Jungen und die so noch blind/bloß und nackend seyn/kan man viel eher / als solche schon ziemlich

starck

starck seyn auffpfüschen / absonderlich deswegen/weilen die jungen Flückvögel ihre Mäuler nicht gerne so weit als die andern aufthun / nemlich so man ihnen nur das Schöpfflein vorhält/ oder der Jungen Schnabel damit anrühret/so werden sie also balden das Maul auffsperren und das Essen und Trincken nehmen/sie mögen gleich Lust darzu haben oder nicht.

NB. Damit man auch solchen Vögels etwas nutzliches unter ihr Essen thue / so nimmt man Ameisen Eyer/ dörret dieselbigen / und menget es den Vögeln unter ihre Speiß.

Oder: man weichet ihnen solche in süsser Milch ein / und giebt es ihnen zu essen.

Wie die Zeißlein und Stigilitzen können auferzogen werden.

Die Zeißlein und Stiglitzen auch andre dergleichen Vögel können von zerstossenen Magsaamen/ mit Wasser oder

oder Milch vermischet/gar wohl auf-
erzogen werden.

Hänffling aber und andre Vögel/ so nur des Hanffs oder Rübsaamens gewohnet/können auch am besten mit dergleichen Gesäme so gestossen und lauh gemachet am besten geätzet/ und dann ihnen mit einen Häcklein so vornen ein wenig breit wie ein Schnabel oder Spätlein/ihr Essen also eingegeben werden.

NB Dieser Vögel Geäß solle man auch nicht zu dück noch zu dünn/auch dieser Speise nicht zu viel auf einmal an machen/ als sie in einen oder zwey Tagen etwan essen mögen/ denn sonsten wird es sauer und ungeschmack/ daß sie es also nicht gerne essen/ und wohl gar daran sterben können.

Sonsten können im übrigen allerley Gattungen Vögel solcher Gestalten aufgezogen werden/daß derselbige für Nässe und Kälte oder anderen kleberichten Materien/ so ihnen an den Leib kommen möchte/ und die Federn zu-

zusammen klebend machen würde / so von Essen oder Trincken herkommet wohl verwahret werden. Dieweilen die Vögelziemer einen sonderlichen Mißfallen haben / und ihnen von solcher Unsaubrigkeit nur Läuse und Ungezieffer wachsen/ darvon sie auch am Leibe abnehmen und endlich leichtlich gar davon sterben.

Von den Ameysen Eyern/wie solche einzusammlen.

Die Ameysen-Eyer werden auf unterschiedliche Weise aus deroselben Hauffen absonderlich auf folgende Art ausgenommen.

Als 1. Man gräbet eine Gruben/ und setzet darein einen vergleisten Topff / welcher aber wohl mit grünen Laub zugedecket seyn solle / über welchen man nun den Ameyß-Hauffen schauffelt / alsdenn werden die Ameysen suchen und sich bemühen ihre Eyer in diesen Topff zu tragen und darinnen zu verwahren.

Oder

Oder:

Man verscharret das verdeckte Geschirr in einen Ameyß-Hauffen / so nun der Eyer genugsam darinnen / so thut man dieselbige in einen Sack und schwinget denselbigen wohl herum / als wann man sonsten das Mehl beutelt / so erstücken die Ameysen darunter als ob sie todt wären / denn kan man die Eyer auf das beste darvon thun.

Oder:

Man nimmt Wasser und schüttet es auf die Ameysen / so lassen sie die Eyer liegen / und lauffen darvon.

Man schüttet auch wohl die Ameysen auf ein weisses Tuch / und wälgert das Tuch am einen Ende zusammen / daselbst hin tragen alsdenn die Ameysen ihre Eyer.

Wie man die Lock-Vögel unterhalten und speisen solle.

Alle Lock-Vögel auf den Felde oder

der in den Gehöltze werden erhalten.

1. Die grossen als die Raub-Vögel kauen

Kolinge/
Brach-Vögel/
Nachtigallen

und dergleichen mit Fischlein/ Fleisch-Achsen/ Hertz und Gewürme 2c.

2. Die wilde und Turtel-Tauben mit Bohnen / Erbsen / Weitzen und Habern.

3. Die Feld-Hüner und Wachteln mit Hirschen/ Weitzen / Habern/ Kohl und Kappusstrüncken und ungeschoster Frucht.

4. Stahren und Spriecen mit allerhand Speisen und Beerlein an den Hecken und Bäumen wachsend / wie auch mit Fleischsmarck.

NB. Die junge Wildfänge sind sehr böß aufzupfüschen / und wird ihnen sauer/biß sie es gewohnen.

5 Fincken / Hänfflinge Grünlinge und dergleichen werden mit Hanff/ Hirsch-

Hirsch-Saamen / Rüb-Saamen / Lein-Saamen unter einander vermenget / und darmit gespeiset.

6. Stiglitzen / Zeißlein und dergleichen mit Magsaamen / Dotter Gesam von Erlen und Bircken.

Von den Köfichen und Vogel-Häusern.

Die Köfiche und Vogel-Häuser werden nach Art der Vögel / darzu man sie gebrauchen will / auf vielerley Weise gemachet / nemlich:

1. Zu den Papageyen / Krönigen / Zeißlein und Zinngrillen / werden die Häußlein rund wie eine Kugel von eitlen Drat / so oben einen Ring hat / zum aufhängen gemachet.

2. Zu den Nachtigallen machet man etliche halb rund und Bogenweiß. Item länglicht von 3. oder 4. Spannen.

3. Zu Lerchen macht man weite und hohe Häußlein / so in der Mitten ein rundes Höltzlein haben sollen / so groß

als

als ein doppelter Thaler oder ein kleines Tellerlein mit doppelten Tuch überzogen/damit sich die Vögel darauf schwingen und setzen können.

4. Zu geblendeten Fincken/werden Häußlein gemachet in der Form eines Himmelbettlein mit 4. Säulen / hernach um und um / oben und unten ein paar zwerch Finger Bretlein/und das Deckelein oben auch von einen gantz guten Bretlein zu / damit wenn es regnet / daß die geblendete Fincken / wie auch andre Lock-Vägel im Gesang nicht verhindert werden mögen.

Das Bäderlein ist unten abgetheilet / an statt des Tröglein wird an den Boden ein Stück Bretlein / und denn auf der Seiten ein Schrembretlein daran geleimet oder genagelt. Dieses giebt nun das Eßtröglein.

An das überbliebene Theil des Bodens wird ein Bretlein hinten mit zwey Zapffen / daß es mit Gewerbe gehet / und auf und zu kan gemachet werden/zugerichtet.

Bey dem Tröglein auf der Seiten, werden auf beyden Orten Löchlein gebohret / und darein ein klein höltzern Nägelein gestecket / daß man darmit das Boden-Bretlein / wenn man den Mist ausfeget / kan auf- und zu machen. Und dieses ist auch der Eingang des Vogels in das Häußlein / das Trinck-Tröglein kommet vornen vor das Häußlein / und wird an statt des Sprößleins ein Gäbelein daselbsten vorgemachet / daß das Vögelein mit dem Kopff dadurch das Trincken erlangen kan.

Nota.

Etliche halten viel von Dröten / etliche von Höltzernen / etliche die oben rund wie ein Bogen / die andern so oben blatt und viereckicht seynd / und dieses nach eines jeden Gutdüncken.

Etliche Vogelsteller / so nicht viel Häußlein mit sich in den Busch schleppen mögen / lassen sich ein Vogel-Hauß auf eine runde Scheibe machen / dergestalt; sie theilen dieselbige

aus 2. 6 8. oder 12. Theile / darnach sie dasselbige groß haben / oder viel Lock-Vögel drein setzen wollen / wiewohlen die 6. biß 8. fächichten für die besten gehalten werden.

In der Mitten machet man eine Säule / und so viel Fächer dieses Vogel-Hauß hat / so viel hat es auch aussen herum Säulen.

Um diese Säulen herum werden kleine Brettlein geleimet oder genagelt / und dieses giebt in alle Fache die Eß-Trögelein. Oben hat die Säule ein Loch und ist gekerbet wie eine Stolle am Himmel-Bett / daß den Vögeln darein das Essen hinab geschüttet wird / und ausserhalb wird jeden dennoch sein Trinck-Tröglein angehänget.

Zu Einsetzung des Vögeleins wird etwan ein Sprößlein oder zwey geöffnet / und um und um vorgemachet / wenn sich die Thürlein nicht schicken wollen.

NB. Es muß fast ein jeder Vogel sein

sein eigen Köfich haben. Die Vogelhäußlein der Rephüner / Wachteln / Lerchen und dergleichen Vögel so gerne mit den Köpffen oben wieder drucken / werden an der Decken oben mit Leinwad überzogen / daß sie ihnen desto weniger Schaden thun.

Diejenigen Häußlein / so oben rund / haben die Vogelsteller lieber in den Heerden als die viereckichten / denn es bleibet das Netz nicht so gerne daran hängen.

Die Köfiche mit 2. oder 3. oder mehr über einander gesetzten Fächern gehören zu den Stuben-Sang-Vögeln / und können zum Vogelfang nicht gar wohl gebrauchet werden.

Die Köfich mit Maysenschlägen / darein auch andre Sing-Vögelein einzufangen / werden auch auf mancherley Art zubereitet mit 2. 3. oder 4. Fachen / in welchen das mittlere hoch / und eine Locke darein setzet / deren seynd etliche mit einen Drat / daß sie darein fallen.

Etliche seynd wie Reussen / daß sie hinein kriechen / und etliche wie gemeine Schläge formiret.

Mit diesen und dergleichen kan man denn die Sitzstätte und Nester damit bestellen / und darmit voll gute Sang-Vögelein fangen.

Von den Vogelfang durch das gantze Jahr.

1. Nach Walpurgis ist der Wachtelfang.

2. Kurtz nach Pfingsten biß Johannis der Stahren.

3. Von Johanni biß auf Jacobi / Leimruthen und Kloben im Walde. Im Feld / aber die Stahren / Sperling und die Pfäschheerde auf die Fincken.

4. Um und nach Jacobi die jungen Endten / Rephüner / wilde Tauben / Kybitz und dergleichen.

5. Gegen Bartholomäi hebt sich die schöneste Zeit und der kleine Vogelfang mit verdeckten Wänden an.

Je

Je nachdeme der Flachs und anderes Gesäme beginnet zeitig und reiff zu werden/und um dieseZeit abgenommen wird.

Item die Busch-Heerde auf kleine Vögelein/ darauf folgen die Wald-Sang und andre Vogel-Heerde.

6. Ein oder 2. Wochen vor Michaelis bis fast um Martini/ kommt der Lerchen-Fang. Wiewohlen manches Jahr derselbige so es bald wintert/ auch sehr kurtz streichet/ und unter dieser Zeit aller Vogelstrich. Ja aller andern groben Vögel Wildpret/ als Auerhan/ Schnepffen/ Ziep- und Weindrossel/ Amsel und Zimmer.

7. Um Galli/ 14 Tage vorher oder hernach/ oder kurtz vor Martini/ fänget der Weindrossel und Crammets-Vogel-Strich an/ und können/ nachdeme es bald wintert/ die wilden Gänß und andere dergleichen grosse Wasser-Vögel auch gefangen und die Küchen damit versorget werden.

NB. Um diese Zeit streichet alles Gevögel am besten.

8. Nach diesen Strich leget sich der Vogel in das Winter-Geäß/und kan man alsdann hernach biß auf Lichtmeß durch den Winter die Feld-Hüner wieder besuchen und fangen.

Ein Zeißlein abzurichten/ daß es einen auf die Hände fleugt.

Wenn das Zeißlein angefesselt und fein gestrauchelt auf einen Finger gesetzet / den andern Finger in der Hand ihme vornen an die Brust setzet/und also wohl steigen lernet / damit wenn er zu Nacht auf sein Stänglein zu sitzen gewöhnet wird / nicht herab falle/ und sich selbsten erhänge.

Den Magsaamen bindet man zu seiner Speise in ein fein rundes Tücklein / und henget daran eine kleine Schelle/damit man klingen kan/ giebt ihnen sonsten nichts zu essen/ und läs-

set

set ihn wohl hungerig werden. Hält ihme das Tüchlein mit dem Magsaamen für / und gewöhnet ihn aus demselbigen zu essen.

Wenn er nun solches erstlich in der Nähe gewohnet / so machet man ihn an einen langen Faden / und gehet je länger je weiter von ihm / biß daß er des Tüchleins mit den Fressen wohl innen wird/und demselbigen hungerig nacheylet. Ist es nun recht gewöhnet / und ist man dessen gewiß / so lässet man das Zeißlein ledig fliegen / und so man es zu sich locken will / so klinget man nur mit der Schelle / denn wird man seine Lust daran sehen und haben.

Wie die Fasanen auf das beste zu mästen.

Man machet Kugeln von Weitzen-Mehl / und macht dasselbige mit Oel feist/und stösset es den Fasanen solcher Gestalten ein / daß sie ihnen unter die Zungen kommen / sonsten sterben sie.

N.B. Um diese Zeit streichet alles Gevögel am besten.

8. Nach diesen Strich leget sich der Vogel in das Winter-Geäß/und kan man alsdann hernach biß auf Lichtmeß durch den Winter die Feld-Hüner wieder besuchen und fangen.

Ein Zeißlein abzurichten/ daß es einen auf die Hände fleugt.

Wenn das Zeißlein angefesselt und fein gestrauchelt auf einen Finger gesetzet / den andern Finger in der Hand ihme vornen an die Brust setzet/und also wohl steigen lernet / damit wenn er zu Nacht auf sein Stänglein zu sitzen gewöhnet wird / nicht herab falle/ und sich selbsten erhänge.

Den Magsaamen bindet man zu seiner Speise in ein fein rundes Tücklein / und henget daran eine kleine Schelle/damit man klingen kan/ giebt ihnen sonsten nichts zu essen/ und lässet

Wie die Nachtigall zu fangen.

Die Nachtigallen fänget man sehr leichtlich in einer länglichten und viereckichten Gruben / auf dieselbige legt man ein Brettlein / stellet es wie einen Mäysen-Schlag / legt darein etliche lebendige Würmlein / so nun die Nachtigall darnach springet / so fället das Brettlein zu.

Wenn man sie jung fangen will / so nimmt man sie um den Anfang des Mäy aus ihren Nesten. Zu diesem aber erwählet man das Männlein / welche denn etwas danckler gefärbet seyn denn die Weiblein.

Die Jungen / so man ausgenommen / fangen hernach an im Augusto zu singen / und continuiren dieses fast das gantze Jahr.

Die Jungen speiset man mit etlichen Wasser Würmlein / man giebt ihnen auch von Rindern Hertz / jedoch ungesotten / sondern nur roh / ohne

In 30. Tagen bedarff man zu solchen Küchelein einen Sester Weitzen-Mehl / oder so man Gersten-Mehl haben will / so hat man an 1. und einen Sester genug. Man solle den Fasan nicht eher zu essen geben / sie haben denn die rauhe Speise wohl verdauet / denn so sie überfüllet werden / so sterben sie.

Oder: man sperret die Fasanen ein / und giebt ihnen den ersten Tag nichts zu essen / den andern Tag aber giebt man ihnen Meeth oder guten Wein. Hernach machet man Gersten Mehl mit Wasser zu einem Teig / und giebt ihnen anfangs wenig / hernach je länger je mehr. Nach diesen giebt man ihnen Bohnen-Mehl Gersten / saubern Hirß / gesottenen Flachs-Saamen / thut darunter Gersten-Mehl und Oel / macht Küchlein daraus / und lässet sie daran mit Lust essen.

Wie die Nachtigall zu fangen.

Die Nachtigallen fänget man sehr leichtlich in einer länglichten und viereckichten Gruben / auf dieselbige legt man ein Brettlein / stellet es wie einen Mäysen-Schlag / legt darein etliche lebendige Würmlein / so nun die Nachtigall darnach springet / so fället das Brettlein zu.

Wenn man sie jung fangen will / so nimmt man sie um den Anfang des Mäy aus ihren Nesten. Zu diesem aber erwählet man das Männlein / welche denn etwas danckler gefärbet seyn denn die Weiblein.

Die Jungen / so man ausgenommen / fangen hernach an im Augusto zu singen / und continuiren dieses fast das gantze Jahr.

Die Jungen speiset man mit etlichen Wasser Würmlein / man giebt ihnen auch von Rindern Hertz / jedoch ungesotten / sondern nur roh / ohne

Saltz / darzu gekochte Eyer von Hůnern und Ameysen Eyern / bevoraus im Frühling.

Sie werden leichtlich fäist / also / daß sie daran sterben / darum solle man ihnen das Fleisch zuvor waschen / wohl zerstossen oder zerschneiden mit Wasser.

Feiste Speise solle man denen Nachtigallen gar nicht geben.

Man solle ihnen auch in einen Geschirr Wasser beystellen / daß sie sich bißweilen darinnen baden können.

Man kan sie auch wohl gar in der Stuben herum fliegen lassen / wenn sie anderst von den Katzen sicher sind.

Winters-Zeit aber solle man sie vor Kälte verwahren.

Sonsten setzet man die Nachtigallen in einen langen Kösich mit drey Springen / oben mit einem Tuch überzogen. Man speiset sie mit Ochsen-oder andern Thier-Hertz / bestreuet es mit Magsaamen.

Hüner-Eyer / hart ohne Saltz ge-

sotten/ und ihnen klein zerschnitten/ seynd ihnen gut zur Speise.

Für ein stetiges Gemenge der Speise ist das beste/ Ochsen-Hertz/ hart gesottene Eyer und Magsaamen kochen/ oder gestossenen Magsaamen untereinander gemenget und klein gehacket.

Wie die Stahren mit sonderbarer List zu fangen.

Ob gleich der Stahr auf unterschiedliche Art von den Vogelstellern gefangen wird/ wollen wir von denselbigen nichts gedencken/sondern nur von denen sonderlichen Arten damit dieser listige Vogel gefangen werden kan.

Als erstlich/ man nimmt eine grosse Fisch-Reussen/ wie solche die Fischer haben/ mit einen ziemlichen engen starcken Loch/ wenn sie hinein kriechen/ daß sie nicht wieder heraus kommen oder kriechen können. Diese stellet man nun auf einen Baum/ all-

wo sie sich gerne aufhalten / und bindet sie nach der Länge an / legt denn ein Brettlein hinein / und streuet Haber und Hanff-Körner darauf / so fangen die Stahren an häuffig hinein zu kriechen / zum Loch in die Reussen / und beissen sich darinnen herum / und haben denn ein grosses Wesen unter einander / daß man also offt auf einmalen ein Schock oder zwey darinnen fänget / auch wohl offt mehr. Ja sie kriechen offt alle mit einander so viel deren auf einen Baum sind / hinein.

Will man nun ihren Hader stillen / so machet man das Loch zu / und trägt solche auf dem Baum gefangene Fische nach Hause / und handelt ferner nach Belieben mit ihnen.

Zu Writzen an der Oder / fangen die Fischer viel junge Stahren um Pfingsten / wann sie häuffig ins Röhrig kommen / denn sie stecken eine Stange / und machen eine grosse Reusse oder Ballacken / wie sie es nennen / das ist ein Springel-Netze / da Reiffen innen

sind /

sind/ sind kreuliche Netze / haben zwey Flügel/ seynd schier wie Reussen. Da setzen sie sich häuffig in ordine auf die Stangen/ und dringen sich danebē / daß etliche mit in die Reussen kommen/ wann das geschehen / so kriechen die andern von sich selbsten also hernach/ daß sie ihrer offt ein Schock oder zehen bekommen. Sie stecken aber auch einen brennenden Kühn an/ denn es geschicht bey der Nacht.

Etliche binden einen Stahren an einen langen Faden / oder mit den Fuß / der mit den Vogel-Leim wohl beschmieret ist / und lassen ihn in einen grossen Hauffen Stahren fliegen/ so schlagen sie mit den Federn um den Leim / und werden gefangen.

Man fähet sie auch / so man ihn Conterfait und Bildnüssen bey den Netzen auf die Vogel-Heerde setzet.

Im Lande zu Mecklenburg / fänget man sie zu gantzen Fudern / und machet es es also:

Des Abends oder des Nachtes/

wenn es gantz finster ist / stellet man eine Wacht / darum man Fische fänget in den Rohr / darinnen sie um Galli gerne sitzen / und hänget zu Ende Hamens / oder in Zipffel der Wacht eine Laterne mit einen Licht / fähret mit einen Fischer-Kahn im Rohr an / und klopffet mit dem Ruder an den Kahn / von dem Gethöne fliegen sie fort im Rohr ungefehr als ein Hauß lang nach dem Licht / biß sie endlich an das Licht / und an den Hamen kommen / da gehet es dann an ein Klopffen / daß man genug zu flücken / und etlich Tonnen einzupacken und in Eßig zu legen hat.

Das giebt hernach gegen und im Winter ein gutes Schnabel-Werck / wer es recht zu gebrauchen weiß.

In Westphalen / und anders wo fänget man sie auch mit einer Reussen und Hammen / bey Nacht mit einem Licht auf nachfolgende Weise.

Die Reusse wird inn oder hart an das Wasser geleget / und werden her-

hernach auf beyden Seiten Flügel gestecket / gleich wie im Treiben mit den Rephünern.

Hinter den Hamen wird auf einen eingepflöckten Pfuhl eine Laterne mit einem Licht gestellet / und hernach wenn es recht dunckel worden / so werden die Stahren mit einer Schnur oder Schellen getrieben / so begeben sie sich nach dem Licht / und kommen also in die Reussen.

Es wird aber die Reussen und Hamen an die lange Schnur gemachet / daß / wenn sie in die Reusse kommen / sie sich wegen der Menge unterdrucken und selbst ersäuffen / oder man stellet an eine Spitzen oder Ecken des Teiches vor der Stahren Lager auf 6. oder 8. Stangen / und verwahret dasselbe um und um auf der Decke oder Himmel / wie auch den Seiten Wänden. So alsdenn die Stahren des Nachts in ihr Lager gefallen und finster worden / und die Vögel in dem ersten Schlaff seynd / so ziehet man

man hinter denselbigen her eine Schnur mit Schellen / darmit treibet man alsdenn die Stahren mit Gewalt unter die darzu aufgerichtete Garn. Wirfft hernach die Vorstangen nieder / und hernach die andern sämtlichen / daß das Garn auf sie falle.

Es setzen auch etliche Reussen bey Tag / (wie schon oben gedacht auf dichte Bäume / da sich die Stahren aufhalten / des Nachts auch in den Schilffe in der Weyden und Teiche / in ihre Nachtlager / etwas thalhängig / und fein über das Loch oder Eingang der Reussen / (so gar klein und enge von 3. oder 4. Reifflein / und einen Stab / damit es aufgespannet wird) ein kleines Rüthlein oder stück Rohr oder Schilff angebunden / darauf wollen sich alsdenn die Stahren setzen / stösset und dringet einer den andern zur Reussen hinein / also / daß man Morgens eine gute Anzahl ausnehmen kan.

Wie

Wie die Wasser-Reiger zu fangen.

Der Wasser-Reiger verderbet viel junge Fische und anders/wenn sie rühren den Strand/ Sandhauffen / und wo das Wasser nicht tieff ist hinkommen. Er ist sehr furchtsam und schwer zu fangen / deßwegen etliche einen grossen Angel oder Hacken mit einen kleinen Fisch oder Stück von einem Aal zu einen Anbiß bestecken/machen hernach die Schnur grün / oder von Reusser.

Wie man die Canarien-Vögel zusammen werffen solle.

Die Zusammenwerffung der Canarien-Vügel geschiehet von vielen zur Lust / von mehrern aber um des Gewinns willen/wir wohlen selbiger/ so man die Unkosten wegen der Aetzung hinweg rech-

rechnet/nicht gewiß seyn kan. Wie aber solche Zusammenwerffung geschehen solle/ wollen wir kürtzlich also beschreiben.

Derjenige nun/ der solches in das Werck richten will/ solle sich trachten einen viereckichten Kasten von Brettern von selbst beliebiger Höhe/so daß man etwan nur ein paar Vögel darinnen halten kan/ machen zu lassen/ oder aber so er grösser/muß man solche in der Mitten unterschlagen lassen/ in selbige kan man nun ein oder zwey paar Vögel/und zwar/ ein jedes in seiner besondern Abtheilung zusammen fügen. Welcher Kasten denn vornen her/ oder auch auf dreyen Seiten mit einen Mauß engen von Eisen Drat zusammen geflochtenen/ oder eingesteckten Gitter versehen seyn solle. Auf der vierten Seiten aber/ wenn er auf ein oder zwey paar eingerichtet/ein oder 2. Thürlein oder Schülwe/ daß man besagte Vöglein dardurch hinein fliegen lassen kan/habē auch ihnen ihre

Speiß

Speiß oder Aetzung samt ihren gehörigen Tranck hinein geben kan. Alsdann muß man eben drey Thüren/oder auch gantz zu allererst ein und anders Löchlein bohren / damit man in die ohnweit davon gemachten Nester / damit es die Vögel nicht mercken können / nach solchen wir auch nach den Eyern und jungen Vögeln sehen können. Es versehen auch ihrer viel die Kästen auswendig vornen bey den Gegitter mit kleinen Glaß-Fensterlein / welche man nach Belieben auf- und zuschieben oder machen kan / die legende und brütende Vögel vor unverhofft einfallender Kälte / Wind und Wetter zu erhalten / und vor allerley Anstössen zu verwahren. Man muß auch dergleichen Kasten also an ein Fenster zustellen anordnen / welches wo es möglich seyn kan gegen Morgen siehet / dieweilen gegen den Mittag die Hitze besagten Vögeln gar zu starck seyn möchte. Inwendig des Kastens aber müssen die Wände

um

um und um mit Tannenwedeln über-kleiden / damit alles grün und einen Wald ähnlich anzusehen sey. Neben diesen muß man auch ein Stänglein zwey oder drey hinein machen / darmit die Vögel sich darauf setzen / und nach Belieben hin und wieder hupffen können. Alsdann werden auch zwey oder drey / entweder von Stroh oder weiß abgeschelten und kleinen Weiden Rüthlein geflochtene Nester / an die Ecken oder dergleichen Oerter hinein gemachet / und dermassen bevestiget / damit man wie gedacht / nach Gefallen oben hinein sehen möge. Der Kasten-Boden aber muß man über und über mit trockenen rothen Sande bestreuen / und frisch grünes Baum-Gemüß samt etwas Baumwolle darauf legen / damit solche denen zusammen geworffenen Vögeln zur Materie dienen mögen / ihre Nester desto füglicher darvon zu bauen / oder noch deutlicher besagte Nestlein sie mögen nun von Stroh oder Weiden geflochten

len seyn / darmit anzufüllen / darbey legt man ihnen auch gerne Eyerschalen zu dem Ende mit in den Kasten / daß sie selbige zerpicken / und nicht nur der neugelegten verschonen / sondern / die Eyer so sie legen desto besser Schalen bekommen / und alsdann wenn alles so eingerichtet / kan man die Vögel zusammen fliegen lassen.

Von der Zeit der Zusammenwerffung dieser Vögel.

Was die Zeit anbelanget / wenn man die Canarien-Vögel zusammen werffen solle / sind hiervon unterschiedliche Meynungen / etliche erwehlen hierzu den Mertz / andre den Aprill am allerbesten und sichersten ist es aber / daß man das Gewitter als den Wind und Wetter beobachtet. Denn wenn die Lufft zu kalt / wird der Vogel unmöglich dauren / und wird die erste Brut gemeiniglich zu schanden gehen. Dahero ist es rathsamen / daß man sol-

solche Zusammenwerffung viel lieber im Aprill/ als in den noch offt sehr kalten Mertzen thun solle.

Es sind hierinnen auch theils sehr abergläubisch / indeme sie meynen / man müsse die Vögel an einen solchen Tag zusammen fliegen lassen/ der zum Merckmahl einen Männer-Namen trage/ nemlich den 24. Martii an Gabrielis, den 4. Aprill an Ambrosii / den 22ten an Georgen / und den 1. May am Tage beyder Apostel Philippi und Jacobi/ womit sie auch auf den zunehmenden Monden mit sehen. Welches alles der Zeit nach nicht übel gethan. Wenn nun der ungegründete Aberglauben nicht darbey wäre/und davon bliebe / daß man glauben wolte/ man würde mehr Eer als Sien ziehen. Wenn man an dieser Männer Namens-Täge solche Zusammenflügung der Vögel anstellete/ welchen nun ein jeder Verständiger selbsten besser nachdencken möchte / so würde er befinden / daß besagter

Aber-

Aberglaub bey klugen Leuten keinen Platz findet / dieweilen die Jährliche Erfahrung das Contrarium gantz anderst erweiset.

Wie solche zusammen geworffene Vögel recht und wohl zu verwahren.

Wenn nun die Canarien-Vögel zusammen geflogen / so kan man ihnen täglich frische Hüner-Salben geben / und zwey irrdene Geschirrlein / deren eines mit ihrer gehörigen Speise / als Hanff-Rettig-Saamen und Haber-Körnern (dardurch sie etwas frecher werden sollen) angefüllet. Das andre aber mit Wasser / welches mit Löchern einer halben Landmüntz groß versehen seyn solle / damit die jungen abfliegende Vögelein darinnen nicht ersauffen / und die Alten sich nicht darinnen baden können / weilen sonsten die Eyer gerne lauter werden / zugerichtet seyn müssen. Welche Wasser-

Geschirrlein man ihnen des Tages nun 2. malen frisch einfüllen muß / darmit sich die Vögelein in grosser Hitze erfrischen können / weilen sie ungemein sehr darnach lechzen.

Wenn nun besagte Canarien-Vögel bereits brüten / und die jungen Vögelein bald ausschliessen wollen / so gemeiniglich in 14 oder 17. Tagen geschiehet / muß man ihnen zugleich nebst solcher Speiß in einen besondern Tröglein des Tages auch 2. malen frische Ameyß-Eyer hinein geben / um die Jungen darmit aufzuätzen.

So balden aber die Jungen abgeflogen / muß man auch fleißige Achtung geben / wenn sie selbsten zu fressen anfangen / und alsdenn ein kleines Springhäußlein / so auf der Seiten mit einen besondern Thürlein versehen / in den Kasten setzen / selbige heraus fangen / daß besondere Thürlein eröffnen / gedachte junge Vögelein desto leichter dardurch in andre nechst denen zuhaltende Häußlein heraus

aus lassen / und mit Hüner-Salben/ Ameyß-Eyern und Hanff / welche man auf den Boden des Häußleins streuen / und das Wasser-Geschirrlein gleichfalls dahin setzen muß/ und also anätzen/ bis sie solche ihre Speise in den auf der Seiten der Köfiche angehängten Geschirrlein selbsten zu finden wissen.

Wann es aber geschehen solte/ daß etwan eine Sien nicht bruten wolte/ oder der Eer die Eyer auspicken und ausfressen solte / müste man sie einer andern Sien nebst ihren Eyern zugleich mit unterlegen / wiewohlen sie auch nicht alle solche fremde Eyer annehmen / sondern wiederum aus den Neste heraus werffen.

Etliche geben jedem Eer/ zwo Sien zu / welches auch nicht allezeit wohl gethan / weilen zum öfftern immer eine die andre aus dem Nest verjaget/ wodurch denn beyderley Eyer zu Schanden gehen. Dahero es denn auch weit besser ist / einen jeden Eer

nur eine Eyen zu zuwerffen / es ma
aber ein jeder hierinnen thun was e
selber will.

Es füllen auch andre gantze Kam
mern darmit an / und setzen in de
Mitten derselbigen einen oder zween
Gipffel von Tannen-Bäume / la
sen etliche paar Vögelein darinnen zu
sammen fliegen. Hängen hier und
dar viel Nästlein an die Wände / und
erwarten sodann ihr Glück / welche
sich ihnen offt günstig / manchmäle
aber sehr wiedrig erzeiget.

NB.

Hierbey ist dieses auch noch zu er
innern / daß man mit weissen Eyen
und gemeinen Vögeln zwar wieder
weisse Eyen ziehen könne / aber kei
ne Eere / es seye denn / daß dieselbe
ben Eere von einer weissen Art gezo
gen worden.

Wi

Wie es mit solchen zusammen geworffenen Vögeln anzufangen/ wenn man Bastarte haben will.

So man will Bastarten haben/ vermischet man die Eer von Distel-Fincken oder Stiglitzen / Zeißlein und Henfflingen &c. mit einer Sien von Canarien-Vögeln/ so bekommet man überaus schöne Bastarde/allein wenn die Canarien Sien zu legen pflegen/ muß man absonderlich die Stiglitzen aus den Kasten heraus fangen/ denn sonsten zerpicken sie die Eyer/ fressen den Dotter heraus/ und wird also mit den Bastarden nichts daraus.

Wie die Vögel pfeiffen zu lernen.

Solches geschiehet auf zweyerley Weiß/ als:

Erstlichen wenn man junge Vögel neben andre hänget / welche bereits sonders wohl zu Pfeiffen gelernet haben. Denen denn die Junge solche Melodie nach und nach ablernen und mit der Zeit eben so vollkommen als die Alten nachzupfeiffen gewohnen.

Für das andre durch gewisse Personen / welche entweder mit den Mund / oder welches besser auf Flageletten vorpfeiffen / worbey aber anzumercken / daß solches von einerley Person / auf einerley Weise / zu einerley Zeit täglich geschehen müsse. Denn wo es an einen dieser Umstände ermangelt / wird der Vogel bald irr gemachet / daß er die Melodie nicht so reinlich nachmachet / als es billig seyn solte / oder aber eines von seinen natürlichen Geschrey mit untermischet / und zu keiner Vollkommenheit gelanget.

Wobey auch noch dieses zu erinnern / daß nicht alle Vögel pfeiffen zu lernen sich angewöhnen lassen / ob man

schon

schon allen möglichen Fleiß anzuwenden nicht ermangeln würde / sondern nur einige Arten derselbigen.

Wie die Vögel zum Aus- und Einfliegen zu gewöhnen.

Dieses geschiehet auf folgende Art:

Man setzet zum Exempel einen Stiglitzen / welcher der warmen Stuben nicht zu sehr gewohnet / in sein Vogelhauß alle Tage vor ein gewisses Fenster / auf einen breiten Stein / oder daran hinaus gemachtes Bret / streuet neben den Vogelhauß etwas Hanff hin / und leget etliche Büschlein von denen Karten Disteln darzu / welche die Stiglitzen gerne fressen / so wird durch das Locken des Vogels im Häußlein bald ein und ander Vogel dieses Geschlechtes herbey fliegen und Speise suchen. Wenn man nun dieses mercket und sihet / hat man

nicht mehr nöthig den Stiglitzen in Häußlein hinaus zusetzen / sondern man hänge ihn nur inwendig an das Fenster / damit er nicht allzusehr erfriere / in dessen Stelle aber setze man ein Spring-Häußlein in das Fenster / und mache selbiges nicht auf die gemeine Art / sondern binde einen subtilen Faden um den Deckel / ziehe denselbigen durch ein kleines Löchlein des um die Scheiben gezogenen Bleyes / und binde ihn in der Stuben an / damit es wieder Willen nicht zufallen könne ; denn wenn die angeregte Stiglitzen hinein gehen / muß man das Springhauß nicht fallen / sondern dieselbige frey und ungehindert aus- und einfliegen lassen / bis der Schnee bald abgehen will / und ihre Zeit wieder fort zugehen herbey nahet / so dann fänget man sie erst / lässet sie in ein Vogel-Hauß fliegen / und hält selbiges dann und wann offen / daß sie in den Zimmer ohngehindert aus- und einfliegen können ; Einen

solchen Vogel nun / der solches gewohnet / kan man in der Zeit / da er sich mausset im Augusto kecklich fliegen lassen / da er sich zwar verliehren / im Winter aber und bald Anfangs des Decembris gar fleißig wieder kommen und weit besser singen wird als andre / welche keinen solchen freyen Ausflug gehabt haben / er wird sich aber um so viel fleißiger einfinden / wenn man ihme je zuweilen zu Liebe / ein Spring-Hauß mit seiner gewöhnlichen Speise ungestreuet vor das Fenster stellet.

Wie ein Vogel / als zum Exempel ein Zeißlein einzugewöhnen / daß es einen aus der Hand frisset / und zu einen komme / wenn man es haben will.

Es ist das Zeißlein ein kleiner doch gelerniger Vogel / welcher die andern Sing-Vögelein so bey ihnen seyn / im-

immer zum Gesang anreitzet und anhält / wird auch abgerichtet / daß er einen auf die Hände fleugt und sein Essen suchet. Wenn er nemlich angelegt fein gestriechelt / und auf einen Finger gesetzet wird / den andern Finger in der andern Hand setzet man ihme vor die Brust / und lehret ihn also wohl steigen / damit wenn er zu Nachts auf sein Stänglein zu sitzen gewöhnet wird / er nicht herab falle und sich selbst erhencke / den Mohen in seine Speise / bindet man in ein fein reines Tüchlein / und hencket daran eine kleine Schellen / damit man klingeln kan / giebt ihme sonsten nichts zu essen / und lässet ihn wohl hungerig werden / hält ihme das Tüchlein mit den Mahen vor / und gewöhnet ihn / aus demselbigen zu essen.

Wenn nun der Vogel solches in der Nähe gewohnet ist / so machet man ihm einen langen Faden / gehet je länger je weiter von ihme / bis daß er des Tüchleins mit den Fressen wohl

in-

innen ist/ und demselbigen hungerig nach eylet. Ist der Vogel nun recht gewöhnet/ also daß man seiner gewiß ist/ so lasse man ihnen ledig fliegen/ will man aber das abgerichtete Zeißlein wiederum zu sich locken/ so kan man nur mit der Schellen klingen/ denn wird es balden wieder kommen.

Wie denen Hetzen oder Aglastern die Zunge zu lösen/ daß sie alles nachplaudern lernen.

Wenn man solches in das Werck richten will/ muß man sie alsobalden in der Jugend darzu gewöhnen/ und ihnen die Zungen lösen.

Man schneidet nur mit einen sehr scharffen Messerlein unter der Zungen ein dünnes Häutlein entzwey/ und schneidet ihnen vornen das Spitzlein von der Zungen hinweg/ wie man auch den Dahlen thut.

Einen Vogel zu gewöhnen / daß so offt er weggeflogen nur allein wieder zufliege.

Schneide was für einen jungen Feder losen Vogel du wilst / ein Stücklein des obern Schnabels ab / daß er für sich selbsten keiner Speise geniessen kan / und speise ihn so offt es seine Nothdurfft erfodert / so wird er in Gewohnheit kommen / von der Speise zu holen und zu nehmen; wenn er nun gefidert und beflügelt ist / lasse ihn frey in einen Gemach das verschlossen ist herum fliegen / und gieb ihnen so offt ihn der Hunger Speise zu fordern / zu dir treibet zu essen. Wann er endlichen also gewohnet ist / so lasse ihm nach deme er eine Weile Hunger gelitten / zum Fenster hinaus fliegen. Da er zwar hinweg fliegen / aber in Kurtzen von Hunger getrieben wieder zu dir kommen wird. Wenn er nun wieder kommen / so gieb

ih-

ihnen also balden Speise / und lasse ihn wieder fliegen. So offt ihnen nun hungert / wird er wieder zu dir kommen / dieweilen er ohne den beschnittenen obern Schnabel keine Speise kriegen und fassen kan.

Wie die Aglaster zu fangen.

Man fänget sie mit abgerichteten Weyd-Vögeln / Netzen oder nachfolgender Gestalten. Man bestreichet 2. Reißlein Creutz weiß zusammen gebunden mit Vogel-Leim / die Reiser etwan eines Schuhes lang / bindet an dieselben ein gedrehtes Schnürlein oder Haasen-Zwirn auch so lang / und an dasselbige ein Stücklein rohes Fleisch / und machet etwan ein Bißlein oder zwey daneben. Wann sie dann darauf hupffen / die Bröcklein genossen / und an das Schnürlein kommen / so können sie des Creutzes nicht loß werden.

 Sol-

Solches Creutz pflöcket mancher auch wohl in die Erden steiff ein / und bestreuet das zwirnen Schnürlein und Pflock mit Erden / daß sie dasselbige so bald nicht sehen können.

Allerley Lock-Pfeifflein zu machen.

Es werden die Lock-Pfeifflein auf das beste auf mancherley Art / und aus unterschiedlichen nach dem Vogel-Geschrey verfertiget / und zur Erspahrung oder aus Mangel der Lock-Vögel / bey den Vogelfang mit Nutzen gebrauchet / als:

Gute Wachtel-Pfeifflein zu machen.

Die Wachtel-Pfeifflein werden am besten von Katzen- oder Storchs-Beinen / oder Haasen-Marcks-Beinen. Item von Gänß-Beinen folgender Gestalten gemachet / wie folget.

Es wird in die Mitten dieser Beinlein ein Loch gemachet / mit gelben Wachs gestopffet/und mit einen dünnen Höltzlein zu Pfeiffen gemachet / und nach rechter Art bestimmet.

Die Pfeifflein-Säckel werden aus Cordouan oder geschmiereten angefeuchten Leder gemachet / geschnitten und genehet etwan doppelt zweyer quer Finger breit / darzu wird denn ein rund Höltzlein etwan Fingers dick geschnitzelt.

Aber so weit als das Köpflein werden solle / wird alsdenn das Holtz bis auf ein klein wenig um und um abgelöset / alsdann mit einen Faden angebunden.

Ferner so nimmt man ein fein breites Höltzlein wie ein Schöpfflein geschnitten / damit zwischen den Säcklein und runden Holtz so angebunden kan gegriffen werden / die Falten und Wachtel zustossen / damit wird nun die Wachtel gestossen / und mit einen Zwirnsfaden gebunden.

Dieser Falten oder Wachtein machet man nun so viel als das genähete Säcklein geben kan/ als von 6. 8 oder 12. bindet es alsdenn vest / und lässet es trocken werden/ schlägt und polliret es aus/ wie die Messerschmiede die Gewehr und Messerscheiden machen. Alsdenn bindet man das Gebäude auf/ und drehet das runde Holtz darüber/ die Wachtel gebunden also ab/ daß das ober Theil an Köpfflein an den Leder bleibet/ streichet es inwendig mit Feiste und Baum-Oel mit einer Feder an/ also daß das Beutlein fein geschmeidig und das Pfeifflein mit einen Faden fein dicht daran / also / daß es die Lufft halte / und kein Athem oder Blaß heraus gehe.

NB.

Hinten wird in den Kopff des Beuteleins ein gedoppelter Zwirnsfaden gedrehet/ wenn man schläget/ daß daran gezogen wird.

Im Schlagen ist gebräuchlich/ das Pfeiff-

Pfeifflein in der lincken / und das Beutlein in der rechten Hand zu halten.

Damit auch etlich des Nehmens an den Beutlein entübrigt seyn/so lässet man von Kalbleder/starcken Hammeln die Häute von den Schwäntzen gantz rund abschneiden/ und durch die Gärber bereiten/machen hernach aus denselbigen die Beutlein / lassen es es schwärtzen und zurichten wie bekandt ist. Dieses giebt beständige Säcklein/ daraus kein Wind fähret.

NB.

Man kan auch dergleichen Wachtel-Pfeifflein auf ein Spatzier Stock machen.

Die Lerchen-Pfeifflein werden von Meßing/ Kupffer oder Silber gemachet/wie bekandt ist.

Die Meysen Pfeifflein aus Gäns-Beinen / desgleichen die Amseln-und Drossel Pfeifflein werden aus Welschen Nußschalen / so inwendig fein glatt

glatt ausgesäubert / und in der Mitten ein Löchlein durch gemachet. Die Schalen über einander gefüget / und mit Wachs oder Kütte auf einander gesetzet / und mit an sich gezogenem Athen hernach den Vögeln nach ihrer Art gelocket wird.

NB.

Diese Art Pfeifflein sind noch besser / wenn sie von Meßing oder von Silber gemachet / und recht gestimmet seynd / und auf diese Art findet man Fuchs-Pfeifflein / diejenigen so nicht auf oder mit den Blat pfeiffen können / bedienen sich der Höltzlein so ein Zünglein haben.

Darmit schreyen sie den Kautzen nach.

Es kan auch der Vogelfänger künstliches Pfeiffen / auch mit Bircken-Rinden / Schilff und Lilien-Blättern geschehen.

Die Birckene Rinden schneidet man eines ziemlichen Daumens dick / vier-

viereckicht / und die Schale bis auf das allerdünneste.

Von den obigen Zog- Lock- und ausgebäigten Vögeln.

Erstlichen werden die Vögel ausgeweidet / und hernach mit den gantzen Leibe samt den Federn in einen Backofen solcher gestalten zum öfftern getrocknet / bis daß man vermeinet/daß gäntzlichen keine Feuchtigkeit darinnen seyn möge / wiewohlen nun anfänglichen solche Vögel schön und trocken / auch fast scheinen / wenn sie auf etwas gesetzet werden / daß sie noch in Leben seyn / so kommet oder ziehet sich doch endlich die Feuchtigkeit von der aussen Lufft wieder darein / welche zuvor von der Hitze des Ofens heraus getrieben worden ist / gleichwie in der Gips hernach / und Kalchstein zu sehen.

Diesen aber vorzukommen so ziehen

hen etliche Vogelfänger den Vögelein die Haut mit den Federn ab/lassen hernach den Cörper von Holtz schnitzeln/ und bohren an den Bauche Löchlein darein/daß man hernach von Drat oder Reisigt gleichsam Füßlein darein stecke / und darzwischen noch ein Loch zu den aufstecken dieses ausgebälgten Vogels.

NB.

Etliche machen einen Schnitt mit einer Sägen in die Klötze / worauf man diese gebälgte Vögel setzen will/ mit einen Gewerbe von Drat/ und stecken sie alsdenn in die Erden.

Dieses dienet darzu/daß die aufgestellte Vögel bey überziehē/der Wände sich bucken können / und an den Kopff desto weniger Schaden nehmen / denn von den Gewercken können sie die Köpffe nieder drucken/darmit sie nicht in den Wänden hängen bleiben/ damit man sonsten offt den

auf-

ausgesteckten Vögeln die Köpffe abreisset.

Die Aussteck er aber seynd allein des Drats halben übel zusammen zu packen/ verstopffen die Bälge/ thun auch in umwenden der Wände oder Netze den Weydman aufhalten / indeme man sie wieder in die Höhe richten muß.

Etliche schneiden die Flügel und Schwäntze besonders ab/ und leimen oder nageln es hernach wieder besonders daran / insonderheit seynd diejenigen auch nichts nutz/ so nur mit Kleister angemachet werden / denn daran wachsen Motten und Würme. Derowegen seynd diejenigen am leichtesten und besten / so inwendig mit Stroh oder getrockneten Heu ausgefüllet werden.

Wie man Vögel mit Gemählden fangen kan.

Wie man Fische / Wölffe und etliche

liche andre Thiere mit Gemählden und Bildern fähet/ also werden auch die Vögel mit Gemählden und gemachten Bildern gefangen.

Wenn sich die Rephüner mauffen/ so kan man man sie mit einem Spiegel/darinnen sie sich besehen/ fangen. So pfleget man sie sonsten auch mit gemählden Thieren in die Netzen zu treiben/wie vielen schon bekandt.

Wie man auch die Sperlinge und Wachteln auf diese Weise fangen solle/ ist in teutschen Vogel-Buch nach zusehen. Also werden die Meelim auch im Rhein mit gemahlten Fischen gefangen. Die Fasanen mit gemahlten Fasanen/ und andre Vögel mehr.

Item mit roth gefärbten höltzernen/ Ebyschen oder Vogel-Beeren werden die Drosseln / Amseln / Schnarren und Ziemer gefangen in den Tannen.

Wie man Vögel mit den Händen fangen solle.

1. Man thut Rocken - Mehl in Scheelkraut Safft / lässet es 3. Tage also stehen / darnach giebt man es den Vögeln / so kan man sie leichtlich mit den Händen fangen.

2. Oder man nimmt Rocken-Mehl und rühret es unter ein wenig Hessen / lässet es 8. Tage lang also stehen / und leget hernach Schellkraut darein / und lässet es darin beitzen / und giebt den Vögeln davon zu fressen / so kan man sie mit den Händen fangen.

3. Oder man nimmt Rocken-Mehl und rühret den Safft von Scharlage oder Pilsenkraut darunter / lässet es 10. Tage stehen / welcher Vogel nun davon isset / der wird so toll und voll / daß man ihn mit den Händen fänget.

Wie die Vogelfänger ihre Netze färben.

Netze Erd-Farb zu färben.

Man nimmt dürre Nußschalen 2. Theil/
Eichenloh 2. Theil/
Erlenloh 1. Theil/
wohlzeitiger Creutzbeerlein 3. Theil/

Die Eichenschalen müssen in Safft geschälet und aufgehalten werden.

Diese Stücke lässet man in genugsamen Wasser einen guten Soth thun/ schüttet und seiget alsdenn die Farbe von dem Lohe abe / lässet es fast zu einen ziemlichen Safft siden/ und ein wenig verschlagen/ alsdenn stecket man die Wände und Zeinen/ jedoch nicht zu heiß darein / und lässet es eine Zeit lang darinnen weichen/ setzet es denn wiederum über das △ daß sie einen guten Aufwall oder Soth

Soth mit thun / und hänget sie balden mit auf.

Man muß aber dieser Farbe ein gut Theil machen / woferne die Netze in der ersten Farbe nicht genugsam gefärbet und licht werden / daß sie alsdenn noch 1. malen hinein gestecket und zu rechter gebührender Farbe gebracht werden.

Würden sie aber alsdenn zu satt und dunckel / können sie eher sie trocknen wieder zurecht gebracht und in Fließwasser ausgewaschen werden.

Grüne Netze zu färben.

Die grünen Netze werden auch auf unterschiedliche Arten gefärbet.

Etliche färben sie mit der neuen aufgewachsenen grünen Wintersaat oder neu aufgegangen Bohnen.

Oder:

Kauffen darzu wohl bereiteten und trockenen Safft / grün wie derselbige in den Blasen bereitet und trocken gema-

machet wird / zerlassen hernach denselbigen in scharffen Eßig oder guten Laugen.

NB.

Darbey aber ist dieses noch zu observiren / daß man die Netze vorhero erst eine Nacht in blauen Wasser gebeitzet / und in der Lufft und Schatten getrocknet werden / alsdenn nehmen die Netze die Farbe gerne an / und behalten sie länger / jedoch seynd etliche mit des Alauns Schärffe an den Netzen nicht wohl zufrieden.

Wachtel-Garne schön blau zu färben.

Die Wachtel-Garne werden blau gefärbet in blauen Brasilien Spähnen / so recht gesotten / und von den Spähnen abgesiegen / und ein Nuß groß Grünspahn darein geworffen / gefärbet / und hernach in einen Fluß Wasser einmalen oder zwey ausgeschleudert und hernach getrocknet.

Netze

Netze oder Vogel-Garne gelb zu färben.

Netze gelb oder bund zu färben / nimmt man die mittlere Scha'en von jungen Aepffel-Stämmen / oder desto besser die Schalen von den Creutz-Beerlein / so man um Johannis abbricht.

Item gelbe Brasilien Spähne / wohl gesotten und darinnen gefärbet.

NB.

Die Farben blau oder gelb / kan man wann man will hernach auch grün färben / denn sie nehmen das Grüne gerne an / und dieses bleibet beständig

In Eichen- oder Erlen-Loh Netze zu färben ist viel zu bekandt / wie auch diejenige so Esch-fahl unter die Wachtel Garne brauchen / und mit Erlen Knöpffen oder Galläpffel und Vitriol sonderlichen des Römischen eine lichte Farbe zu bereiten / und dann von ro-

then Brasilien oder gelben Brasilien darunter färben.

Guten Vogel-Leim zu bereiten.

Der Vogel-Leim wird auf vielerley Weise bereitet und zugerichtet/ darinn doch etwas zur Nachricht angezeiget werden solle.

Man nimmt von den Misteln die weissen Beerlein/ beitzet dieselbigen in laulichten Wasser ein/stösset und wäschet solche.

Oder:

Man nimmt Mistelholtz/schabt die äusserste Schale davon / hernach nimmt man davon die zweyte Schalen / so man auch abschaben muß/und giesset über dasselbige ein wenig Wasser / und stopffet es zu einen Brey oder Muß/ bähet und wäschet hernach selbiges mit den Händen in Wasser/damit dasjenige so nichts nutzet davon abge-

abgehe/und nur allein der Leim davon zurücke bleibe.

Etliche nehmen nur Mistelholtz/fäulen solches in Wasser 5. oder 6. Wochen lang / stossen es hernach in einen Mörsel / und richten alsdenn ferner mit Oel und Harn einen Leim zu.

NB.

In Westphalen wächst hin und wieder in den Zaun-Hecken ein besonder Dorn / an diesen findet man eine kleberichte Materi / daraus machet man auch Vogel-Leim.

Der Vogel-Leim aber wird nach der Zeit des Jahrs und Gewitters auf nachfolgende Weise zugerichtet.

Den Vogel-Leim leget man auf einen glatten genetzten Stein oder Holtz / schlägt und klopffet denselbigen mit einen höltzernen Hammer oder andern Holtz / so auch genetzet seyn muß / und thut ungefehr unter 1. Pfund Vogel-Leim einer Bohnen oder Welschen Nuß groß trocken

weisses Hartz oder Bech / so in einen Mörsel klein zerstossen und Lein-Oel / damit ihm die Nüsse nicht schadet / nimmt hernach ein wenig Honig darunter / arbeitet und böhret ihn wohl mit nassen Fingern / nachdeme er geklopffet / so reisset man ihn von einander / und arbeitet ihn / als wie man das Wachs weich machen will.

NB.

So er an den Fingern hängen bleiben will / so duncket man dieselbigen nur offt ins Wasser / das Oel macht / daß er das Wasser nicht achtet / so ist er denn bald bereitet.

Ferner drehet man diesen an die Leim-Spindeln oder Seinen / und so derjenige Leim an dem Rüthlein oder Seinen nicht mehr halten will / oder zu voll Federn worden / so ziehet man denselbigen mit einen Seimlein ab / und bereitet ihn auf das neue / und giebt ihme mit noch ungenetzten Leim einen Zusatz.

Wie

Wie man Leder zu richten solle/ das Gewehr auf das schönste darmit zu polliren.

Man nimmt Venedisches Glas/ stösset dasselbige zu kleinen Pulver/ und siebet es durch ein Haar-Sieblein/ nagelt hernach ein Leder auf ein Brettlein fein glatt auf/ umstreichet solches mit etwas starcken Leimen/ streuet das pulversirte Glas darauf/ und lässet es trocken werden.

Wie man das Gewehr scharff schneidet machen kan.

Man nimmt ungesaltzen Speck oder Schmeer schmieret den Hirschfänger und anderes Gewehr damit/ und lässet es darnach schleiffen.

Allerley Rostflecken aus den Gewehren zu bringen.

Man nimmt gut alt Lein Oel/

Weinstein-Oel/
Bley-Oel/
süsses Mandel-Oel/
Spick-Oel/
Terpenten-Oel/
Roßmarin-und
weiß Lilien-Oel / jedes 1. Loth.

Ferner Klauen-Fett/
Daxen-Schmaltz/
wild Katzen-Schmaltz/
Copaunen-Schmaltz/
wild Schweinen-Schmaltz jedes 1. Loth.
gestoßnen Schmirgel/
Feder-weiß
und Bimsenstein / jedes 1. Loth.
Baum-Oel 4 Loth.

Das wild Katzen / Dachsen und wild Schweinen-Schmaltz zerlässet man in einen glasurten Geschirr / thut hernach die Olitäten mit durchgesiebten Hammerschlag darzu / rühret es wohl unter einander / wie gleichsam einen

einen Teig / und verwahret es darnach in wohl verbundenen glasurten Geschirr.

Mit diesen Unguento reibet man alsdann die Rostflecken / und mischet es hernach mit einen wöllenen oder leinen Tuch wohl ab / so gehet der Rost aller hinweg.

Denn kan man es mit Zinn-Aschen wieder pollieren / so wird es wieder schön und hell.

Wie man mit einen geringen Rohr sehr weit schiessen könne.

Dieses wohl in das Werck zu richten / so darff man nur das Zündloch ein wenig weiter als sonsten hinauf rücken lassen. Wenn nun dergleichen Rohr gebührend geladen worden / so setzet man gleich auf das Pulver ein rund ablänglicht Stück Pantoffelholtz / und zwar fein starck / und thut denn förders eine gute gefütterte

Kugel darauf / und giebt denn Feuer/ so wird man Wunder sehen.

Daß eine Büchse oder Rohr nicht könne zersprenget werden / daß wie solchen vorzu kommen.

So ein Rohr lang oder kurtz geladen ist so lasse man 3. Weitzen Körnkein auf die Kugel fallen/ und ein Papier darauf.

Wann einen ein Rohr versprochen ist.

Nimm was von einen Todten-Kopff / lade es zwischen das Pulver und der Kugel / und schiesse du darnach / es wird dich kein Versprechen hemmen.

Einen gar starcken Schuß zu thun davon alle erschrecken so herum stehen.

Nimm

Nimm Antimonij,
und Mercurij sublimati
jedes 1. quintl.

Vermische es unter 1. Pfund Pulver/ darmit lade denn und schiesse ab/ so giebt es einen so starcken Schuß/ daß alle umstehende darvon erschrecken müssen.

Eine Kugel auf die andre zu schiessen.

Man nimmt 2. Kugeln / schneidet hinten die Stiehle ab / daß man sie auf der Fläche zusam men setzen könne / schraubet sie denn mit einer Schrauben / daß sie sich an einander hafften / und ladet sie also in das Rohr / darnach lädet man das Pulver und ein wenig Papier darauf. Man muß sich aber fürsehen und hüten/ daß es andre Schützen nicht gewahr nehmen.

Kleine Kugel oder Schrot / oder Nagel = Geschoß auf 40. Schritt enge zusammen zuschiessen.

Wenn man das Pulver eingethan hat / so muß man nur Reh = Haare darauf stossen / darnach wieder 40. oder 50. Körnlein Pulver / denn wieder Haar &c.

Ein anders auf 100. Schritte

Man machet Patronen von Papier / thut 46. oder 50. Körner von Pulver darein / dann stösset man auf das Pulver Kurck / dann Reh-Haar oder Hele/denn Kurck/ stösset es/doch nicht zu vest auf einander / damit aber die Schröte / Hagel oder Kügelein Löcher bekommen / so thut man oben in die Form ein Stroh-Helmlein und giest darnach.

Schuß-

Schuß-freye Rüstung durch zu schiessen.

Giesse Kugeln / und lösche die in Jungfern Wachs von ersten Honig ab. Probatum est.

Unter Vögel zuschiessen / daß man sie mit den Händen fangen kan.

Man lädet ein Rohr wie sonsten gebräuchlich mit Pulver / darauf setzet man ein trocken Papier. Auf dieses eines mit Fett bestrichen/und dann auf solches wiederum ein trockenes/ das übrige Rohr füllet man so dann mit Wasen an / und stopffet es oben fein starck mit Papier zu. So offt man nun unter eine Menge Vögel mit dieser Ladung hinein schiesset / so werden sie gantz taub davon/ und fallen nieder / so / daß man sie gar leicht mit den Häuden fangen kan.

Mit einer Kugel aus einen Rohr einen Vogel von einen Dach herunter zu schiessen.

Man giesset ihme eine hohle Kugel/ wie man sonsten zu Granaten zu machen pfleget / füllet solche mit kleiner Streu/und treibet das Loch oben zu/ darmit man die Kunst nicht mercke/ lädet sie dann / und brennet es loß / so zuspringet die Kugel/und die Schröte zertheilen sich/ daß man also gar leicht auf diese Weise einen Vogel auf den Dache treffen / und herunter schiessen kan.

Zu machen / daß ein Pistoll weit schiesse.

Thue einen guten Schuß Pulver in dein Pistoll / und an statt des Papiers stosse eine Kugel von Campher mit Gewalt auf das Pulver/stosse es wohl ein / hernach habe ein zart Fellein

lein mit Stein-Oel angefeuchtet/ darmit umlege die Kugel / und darauf noch ein wenig Campher/ den du aber nicht viel stossen sollest.

Zu verhindern/ daß ein Rohr nicht gerad schiesse.

So schmieret man nur das Ende desselbigen mit Zwiebel-Safft.

Zu machen / daß man mit einem Rohr ein starckes Thor durchschiesse.

Man muß an statt der Kugel ein stümpfflein Licht oder Wachs-Kertz hinein laden.

Zu machen/ daß eine Kugel eine Mauer durchdringe.

Man muß nehmen den Safft von runden Saueramppfer / und die Kugeln gantz heiß hinein werffen.

Eine Kugel so durch alle Harnisch gehet.

Nimm Bley und Kupffer eines so viel als das ander/nach Belieben mache Kugeln daraus / die lösche in Spiritu Vini ab.

Oder:

Nimm Zinn ℔ij.
Kupffer ℔ij.
Reguli Antimonij eine halbe Untze/

zerschmeltze es wohl/ thue endlich darzu ein wenig Arsenic. giesse Kugeln daraus / die lösche in Spiritu Vini ab.

Kugeln auf andere Art zu giessen / die durch alle Harnisch gewaltig durchgehen.

Nimm Weißmuth 3. Theil/
Bley 2. Theil/
Reguli Antimonij 1. Theil

Giesse und mache Kugeln / lösche die ab in warmen Spiritu Vini, und wenn du die brauchen wilst / so stosse unter und über die Kugel ein wenig Wachs.

Durch einen Amboß oder Pflugschaaren zu schiessen.

Nimm einen Theil von den Regulo
Antimonij matriculi,
2. Theil Bley/
und 1. Theil Wißmuth.
Lasse es mit einander schmeltzen und giesse Kugeln daraus/du wirst Wunder erfahren.

Ein Büchsen-Rohr / dessen Kugel einen Harnisch oder Pantzer / er seye so starck und so wohl verwahret als er immer wolle/durchschiesset und dardurch gehet.

Man lade mit den Schieß-Pulver

ein

ein/ 3. Gran Florum Antimonij, und stosse an statt des Papiers so man darüber zu thun pfleget / darauf Kügelein / rothes Wachs / und darauf die Bley-Kugel in ein rein und ledern fett Trümlein / und stosse alles in das Rohr dicht auf einander.

Kugeln zu giessen/darmit man kleine Vögel von den Bäumen schiessen könne.

Wenn die Kugel in das Model gegossen wird / so muß man das Model oder Kugel-Form umkehren / wie man bey den hohlen Knöpffen giessen oder der so genannten gestürtzten Arbeit machet. Darmit das heisse Bley heraus lauffe / so bleibet nur eine dünne Haut inwendig im Kolben. Diese bleyerne Haut füllet man denn mit dünnen Schröt- oder Vogel-Staub / so bleibet die eintzige Oeffnung gegen dem Einguß / welche mit Wachs verstopffet wird. Wenn nun einer mit

den andern wettet / er wolte mit der Kugel einen Spatzen oder anderes Vögelein von einen Baum oder Dach herab schiessen / so geschicht solches gar leichtlich / ohn er mag das Schrot oder wie der Bley-Staub / nachdeme der Schuß geschehen ist / also balden aus springet und sich ausbreitet / und dieses ist ein Stücklein zur Kurtzweil.

Eine Büchse zu bereiten / dardurch man alles Feder-Wild durch den Hals trifft / wie es Schmukius in seinen Schatz-Kästlein angiebet.

Man nimmt / spricht er bey einem Scharffrichter einen Nagel / sonderlichen das Theil vornen mit der Spitzen / darmit eines armen Sünders Kopff auf den Rade ist genagelt worden / lasse bey den Büchsen Schmieden ein Gesicht / und vornen ein Karn darvon machen in Zeichen / wann der Schütz regieret / darzu in der ♂

Stu-

Stunde. Es darff aber in das Feuer nicht kommen / so hast du ein Rohr alles Feder-Wild gewiß durch den Hals zu schiessen.

So man es aber anderst brauchen wolte / nach der Scheiben oder nach einen Haasen und dergleichen / so ist das Rohr verderbet / denn wann du darnach zu schiessen begehrest / was da Federn hat / so ist das Rohr verdorben und kanst es nicht treffen.

Zu schiessen als kleine Lichtlein in der Lufft / oder wie die Sterne vom Himmel fallen zur Kurtzweile.

Man thut Erbsen in zerlaßnen Speck / lässet es ein wenig liegen / läst sie kalt werden / darnach etliche in das Rohr gethan und bey Nacht geschossen / so fleucht es wie kleine Lichtlein oder Sterne.

Mit

Mit einer Kugel einen Schuß auf ein Schnupfftuch zu thun/ daß doch dieselbige nicht durchgehe.

Man ladet ein klein wenig Pulver in ein Rohr / und die Kugel darauf/ auf solche wieder einen Schuß Pulver mit einen Vorschlag / alsdenn hefftet man ein Schnupfftüchlein an denen vier Enden an ein Bret oder Wand / stehet etliche Schritte darvon/und schiesset auf selbiges loß / so wird man zwar das Zeichen an den Tüchlein sehen / allein die Kugel ist nicht durchgegangen / weilen das geringe Pulver die Kugel nicht starck genug hat treiben können.

Aus einer Büchsen viel Schüsse zu thun ohne neue Ladung.

Man umwickelt den Ladstecken mit ei-

einen 3. oder 4. fachen Papier / hernach ziehet man den Stecken wieder heraus / und füllet diese Patronen voll Pulver / und macht von beyden Seiten Kugeln vest daran / und leimet sie / daß das Papier an einander halte / dieses thut man nun zu erst in das Rohr / aber gar locker / daß das Pulver / so man darauf lädet / neben hin zum Zindloch fallen könne. Hernach thut man das Pulver hinein / so viel sich gebühret / und stampffet eine Kugel darauf / schüttet dann Pulver auf die Zünd-Pfannen und giebt also Feuer / so gehet die erste Kugel krafft ihres Pulvers heraus / bald darauf sticht man mit einen Pfriemen durch das Zündloch in das Papier hinein / und schüttet einander Pulver darauf / und giebt Feuer. So kan man in kurtzer Zeit zween Schüsse thun.

Solches beschreibet Porta in seiner Magia Natura l. 1. und spricht / es sey bey versuchten Soldaten nichts ungewöhnliches / nicht nur mit grossen

Stü-

Stücken/ sondern auch mit Röhren und Büchsen zu thun.

Zehen Schüsse aus einer Büchsen oder Rohr zu thun / mehr oder weniger / je nachdeme das Rohr lang ist.

Dieses Kunst - Stück beschreibet Birellus in seinen Kunst - Buch mit diesen Worten.

Nimm des Salniters so an den Mauern gefunden wird/ 8. Loth.
Schwefel und gestoßne Kohlen/ jedes 2. Loth.
Campher einen dritten Theil.

Stösset alles rein zu Pulver/ vermischet es mit den allerbesten Aqua Vitæ oder gebrannten Wein zu einen Teig/ so etwas weicher seye als ein Brod-Teig/ denn lådet man das Rohr erstlichen mit einer Kugel/ wie man sonsten pfleget/ stösset Gras und gekeutes Papier hinein/ treibet es mit den Ladstecken bis hinab zu der Kugel/ thut

thut wiederum eine andre Ladung/ wie die erste gewesen/ jedoch ein wenig kleiner und geringer von gemeinen Pulver/ und eine Kugel darein/ alsdenn ein wenig Pulver/ uud von den gemeldten Teig darauf/ butzt und segt das Rohr zu einer Ladung fein sauber aus/ und lässet die Ladung von den Teig zum wenigsten zweymalen so schwer und groß seyn/ als die gemeine Kugel mache/ oder weniger/ je nach deme man will/ daß ein Schuß geschwind oder langsam auf einander folgen solle. Macht denn wieder eine gemeine Ladung von Pulver/ stösset die Kugel darauf/ nach derselbigen fein ein gut Pulver alsdenn den Teig/ und also eines um das andere/ so viel man Schüsse zu haben begehret/ und nachdeme auch das Rohr lang oder kurtz ist/ denn dasselbige muß vornen oder an den äussersten Ende zum wenigsten eines dicken Fingers breit leer/ und die letzte Ladung von den allerbesten Pulver gemachet seyn.

Staritius in seinen Helden-Schatz zeiget auch einen dergleichen Modum an/ wie man funffzehen oder zwanzig Schüsse nach einander aus einen Rohr thun könne und zwar also.

Erstlichen das Rohr just geladen mit Pulver und einer Kugel/darnach wiederum Pulver darauf / ein Filtz mit einen Loch/und eine Kugel mit einen Loch / angefüllet mit Büchsen-Pulver / so zerstossen und mit Baum-Oel angefeuchtet / und so fort an bis das Rohr voll/das muß man mit Lunden vornen anstecken.

Viel Klätze oder Loth aus einer Büchsen zu schiessen / daß ein jedes seinen besondern Klapff thue.

Wan man aus einer Büchsen etwan viel Klätze schiessen will / sie seyen gleich Eisen oder bleyern / und daß jeder Klotz nach den andern ausgehet/ und auch seinen starcken Klapff thut.

So

So thut man zu dem ersten so viel Pulver in die Büchsen so lange der Klotz einer ist / und schlägt den Klotz an das Pulver / und thut eben so viel Pulver darein / darnach thut man wieder einen Klotz vor das Pulver / und lädet die Büchsen also mit Pulver und Klötzen / bis daß sie voll wird. Es solle aber ein jeglicher Klotz durchgehends eiserne Röhrlein oder Löcher haben / und an dasselbige Röhrlein solle gutes Laß- oder Anzünd-Pulver gethan werden / und die Klötze sollen alle nach einander in einen solchen Maaß geladen und zugerichtet werden / daß die Röhren gleich gegen einander stehen / also / daß das in den einen durch das andere gehen möge / und in das vorderste Loch stösset man ein Schwefel-Kertzlein zündet es an / so brennet es hinter sich / und fähret je ein Klotz nach dem andern aus / bis die Büchse gar leer wird / und thut ein jeglicher Klatz seinen besondern Klapf / zündet man aber die Büchsen hinten

an /

an / so treibet es die Kugeln alle auf einmalen aus / und die Büchsen thun auch nicht mehr dann einen eintzigen Klapffe.

Bey finsterer Nacht zu schiessen/ daß man wissen könne/ wohin man schiesset.

Man nimmt schönes Hartz 10 ℔.
Unschlitt ℔j.
zerlässet es mit einander in einen Pfänlein/ duncket den Stein darein/ und nimmt ihn bald wieder heraus/ und wirfft ihn also balden in Büchsen-Pulver / daß sich solches anhänget/ und weichet es in das Hartz / lädt hernach die Büchsen damit / und verstopfft den Stein mit guten Lunden/ und schiesset dann wann man will / so siehet man den Stein brennend aus der Büchsen fahren / denn der Stein zündet sich selber an von der Büchsen.

Hieher gehöret auch die Observi-

E rung

Bayerische Staatsbibliothek München

rung mit den Compass, also daß man einen Compass setzet auf ein grosses Geschütz gar gleich / und sihet/ wo der Schatten hinfället/ und weisset es aber wo die Räder stehen / daß man es nach den Loßbrennen wieder also richtet / so kan man bey Tag und Nacht allezeit auf eine Stelle schiessen. Dienet darzu wenn man Breche schiessen will/daß sie bey der Nacht nicht wieder bauen können was den Tag weggeschossen / wie denn solches erfahrne Büchsenmeister wohl wissen.

Was ein Constabel zu beobachten/ wenn er aus einer Vestung heraus unter das Volck schiessen solle.

In einer Vestung herauswärts auf das Volck zu schiessen / wird das Stück einen Schritt von den Mann gerichtet / so die Distantia nahe ist / so die Distantia weit / zielet man an die

Köpf-

Köpffe/ so mittelmäßig/ ergreiffet man die Knie.

Aus einer Vestung so nieder gelegen / oder aus der Niedrigung auf Volck so gegen Berg gehet zu schiessen / so die Distantz weit / muß man über die Köpffe hinaus zielen / so die Distantz etwas näher / ergreiffet man die Brust.

So die Vestung auf einer Höhe/ und auch ein Berg in gleicher Höhe/ nehme die Merckung in gerader Linie/ nach der Weite / Tieffe und Höhe/ also daß das Geschütz in den Puncten darauf man schiesset/ ergreiffet und gerichtet seye.

Aus einer Vestung auf Volck oder Quartier zu schiessen/ so hinter einen Berg lieget/ muß solches mit Bogenschiessen geschehen; nach der Distantz hat man sich auch nach der Qualität des Pulvers zu richten/ so man 2. oder 300. Schritt hat / $\frac{1}{2}$. Kugel schwer / so das Pulver gut $\frac{1}{3}$. hast du

weit/ so nehme $\frac{3}{4}$. Kugel schwer/ so es gut $\frac{1}{2}$. Kugel schwer.

Von einer Höhe in abwärts gesencket Land zu schiessen / so muß man allezeit der Höhe zu.

Eine Batterie zu ruiniren / ergreiffet man einer Ellen hoch die oberste Brustwehr/ so man Creutz-weiß oder zur Seiten herschiest. In Schießzangen zu schiessen/ergreiffet man die Höhe des Stückes oder Räder.

In ein Lager oder Schantz zu schiessen / richtet man das Stück vor das Lager / so wird sie aufgellen und ins Quartier fallen.

Nach wenigen zu schiessen/ so marchiren / richtet man das Stück Manns-läng für sie.

Vor einer Vestung hat man auf fünfferley Schuß acht zu haben/ auf mittelwärts / recht und lincke Seite. Aufwärts so auf Wäll und Thurn geschehen / niederwärts so auf Contrascarpen.

Mittelwärts / so auf Brustwehr

oder Einfällung der Mauren geschehen.

Recht und lincke Seiten so in Flanckung geschehen.

So du vor einer hohe Veste liegst/ das Stück in der Niedre und von der Brustwehrung / die heraus Gegenwehrung abhalten will / muß man den Puncten nicht zu nieder/ sondern wohl oben nehmen.

Mauren und Thürne zu fällen muß man die Mitten ergreiffen.

Creutz-weiß zur Batterien und eine Ruthe zu haben.

Auf Wälle so von Erden oder Reißwerck gemachet / muß man von oben anfangen / die Wehrung benehmen und zu Bressen schiessen.

Bollwercke nieder zu werffen/muß man die Ecken zwerg angreiffen.

So Thürne oder Mauern auf einen Bollwercke/so greiffe das Mauerwerck nur Kugel-dick/dann die Steine mehr Schaden thun werden als die Kugel.

Contrebatte zu benehmen / muß man immer schiessen/bis man das Gegenstück herfür in schiessen führet.

In ein Casarm zu schiessen da man in rechter Linie nicht kan bey kommen/ thue einen Schuß an die Curtine Katz oder Cavall zu beschiessen / muß mit 3. Batterien Creutz weiß und recht angegriffen seyn.

Wann man im freyen Felde nach einen Mann schiessen will/ so ergreiffe man die Knie / so man die Mitten ergreiffet/so trifft man den Kopff.

Wann das Ziel niedrig stehet und das Stück hoch muß es in den dritten Theil unter sich gerichtet seyn / so das Ziel gantz niedrig/will es in untersten Theil ergriffen seyn.

So das Geschütz gantz niedrig und das Ziel hoch/muß das Ziel ein Grad über den Ziel ergriffen seyn.

So es steiff hoch / muß man es einen Grad noch höher nehmen.

So eine mittelmäßige Weite / ergreiffet man die Knie des Ziels.

Wie-

Wiesen-Gründe/ Waasen und Wasser verkürtzen den Schuß.

Auf ebenen Felde unter Volck zu schiessen/ ergreiffet man jederzeit die Knie oder Füsse.

Einen rechten Schuß zu thun/ muß das Stück voll in weggerechte Linie gestellet/ hernach gevisiret seyn/ die hinder mittel und vorder Friesen/ in der Mitte wie weit das Geschütz seinen Trieb haben kan/ so du das Ziel erreichest/ hast du wohl visiret. So du aber zu hoch/ zu nieder oder zu viel zur rechten oder zur lincken Hand geschossen/ must du das Stück nach den Maßstab richten/ so du zu hoch geschossen/ nehme das Ziel um 1 Zoll kürtzer/ oder ½ Zoll weniger.

So du zu kurtz geschossen/ nehme 1. Zoll höher/ so der Fehler auf ein oder die andre Seiten/ helffe ihm auf gleiche Weise.

Die Bewegung der Kugel ist dreyerley. Gewaltsam/ gebrochen/ gemengt oder geschwächt natürlich.

Die gewaltsame Bewegung ist/ wann man eine Kugel in eine erhöhete Weite schiesset/ so lang sie in rechter Linie fortgehet ist die gewaltsame Bewegung vorhanden/die geschwächte ist/ wann sich die Kugel beginnet Bogen-weiß zu sencken.

Die letzte Bewegung/ wann die Kugel aus Schwäche in der rechten Linie abwärts nach dem Centro sich begiebet.

In einer gantzen Carthaunen nimt man gutes Pulver 16. ℔. so da 2 malen in die Ladschauffel gehet.

Das Pulver will im Laden nicht zu hart auf einander gestossen seyn/ sondern luck legen. Im Contrarien geschehen viel Fehlschüsse.

Pulver so nicht knallet.

Man vermischet unter ℔ij. gut Schieß-Pulver/
klein gestossenen Borax ℔j.
vermischet beydes wohl unter einander/

der/ nach solchen thut man auch drey Viertel zart pulversirter Heublumen darunter/ so wird man hernach sehen an Effect, daß durch diese beyde Materien dem Büchsen-Pulver dermassen seine Krafft benommen worden/ daß es in den Schiessen nicht platzen noch krachen kan.

Auf andre Art stilles Pulver zu machen.

Man nimmt Büchsen-Pulver ein Theil/
Schwefel/
und das Mehl aus wurmstichichten Holtz/
vermischet und reibet es wohl unter einander zu einen Pulver.

Dieses solle man ferner mit jungen Böcklein Blut vermengen / an statt des Wassers wohl unter einander vermischen / so solle es keinen Knall thun.

Eine gute Kugel-Fütterung die sehr weit treibet / und die Rohre sauber hält.

Man nimmt guten Salpeter 1 u. ½. Loth/
klein gekörnt Schieß-Pulver 2. Loth/
Quecksilber 3. Loth/
Campher 2. Loth/
Aqua Vitæ 1. Loth/
Lein-Oel 1. Loth/
Petrolei 1. und ½. Loth/
Baum-Oel ½. Loth/
Camillen-Oel 1. qu.
Venedischer subtiler Seiffen 2. Loth/
ungebraucht Wachs ein wenig.

Darmit verfähret man also:

Erstlichen nimmt man den Salpeter/ stösset ihn klein zu Pulver/ hernach reibet man den Campher mit den Salpeter auf einen Reibestein / oder

in einen Mörser gar klein als es immer seyn kan / thut es hernach in einen guten Brandwein / und lässet den Salpeter und Campher darinn zergehen / hernach zerreibet man das Quecksilber mit Lein Oel auf den Reibestein oder Mörser wohl und subtil unter einander / also / daß man das Quecksilber im Lein-Oel nicht spühre / welches man getödtet heisset / nimmet also die Oele alle zusammen / ingleichen die Materie so in Brandwein lieget. Thut alsdenn die Oele in ein Pfänlein / setzet es über ein Kohlfeuer / machet es ein wenig warm / zerreibet alsdenn das Schieß-Pulver in solchen warmen Oele / in einen Mörser wohl unter einander / macht die Venedische Seiffen warm und thut es auch darzu / ingleichen das Wachs zum Oele / daß es alles ein Sälblein werde.

Diese Salbe nimmet man hernach und schmieret sie auf Leinwad oder Barchet / und machet daraus ein Pfla-

ster/ füttert mit solchen die Kugeln/ und schmieret das Rohr inwendig darmit/ wenn man zuvor nur 200. Schritt weit geschossen/ so kan man jetzund auf 400. Schritt weit schiessen mit gemeiner Ladung.

Gutes Schieß-Pulver zu machen.

Man nimmt zu einen halben Centner Salpeter
30. ℔. Schwefel/
12½. ℔. Kohlen/
3. ℔. Grünspahn/
und einen Vierling Salarmoniacum.

Bewehrte Kugeln Füchse und Wölffe mit zu tödten.

Man nimmt gelben und weissen
Arsenicum,
Vitrum Antimonij,
Mucken-Pulver/
Kraen Aeuglein/

Wolffs-

Wolffs Wurtz eines jeden
4. Loth.
Weitzen-Mehl 20. Loth.

vermischet alles auf das beste unter einander / und macht es mit Honig zu einen Teiglein / und formiret Kügelein in der Grösse wie Welsche Nüß daraus / duncket hernach solche in ein zerlaßnes Bocks-und Geyssen Unschlitt / und läst es dann von sich selbsten erkalten / wo man nun dergleichen Wolffs-Kugeln hinleget / und die Füchse oder Wölffe darvon fressen / müssen sie balden sterben.

Dergleichen Wolffs-Kugeln auf andre Art zu machen.

Man nimmt schön weiß Crystallinen Arsenicum,
schön gelbes Auri pigment,
Spießglas /
Kobolt /
Mercurij sublimati.

Pilsen-Saamen/
und Mucken-Pulver eines jeden 2. Loth.
Rocken und Weitzen Mehl eines jeden 24. Loth.
gestossen Glas 8. Loth.

vermischet alles wohl unter einander/ und macht es mit Honig zu einer Massam formiret dann Kugeln daraus/ in der Grösse wie die Welschen Nüsse/ verfähret denn ferners damit / wie oben gesagt.

Bewährte Fuchs-Kugeln auf andre Art zu machen.

Man nimmt Krähen-Aeuglein/
Mucken-Schwamm/
Pilsen-Saamen/
Spießglas/
Venedis-Glas/
Nießwurtz/
Kobolt
und Mucken-Pulver/
Staub-Mehl
und Honig.

vermischet alles klein gestossen unter einander / macht es denn mit Honig zu einer Massam, macht Kugeln daraus / die duncket man in zerlassenes Schäffenes Unschlitt / welches aber weder zu heiß noch zu kalt seyn solle / und nur also / daß das Unschlitt balden daran gestehet / diese verwahret man also dann auf das beste. Es halten sich 30. Jahr gut / wenn man selbige den Wölffen und Fuchsen legen will / muß man es zuvor durch ein Honig ziehen.

Aus was für einen Zeichen man abnehmen könne / daß ein Hund wütig sey.

Die Zeichen / daraus zu erkennen / daß ein Hund rasend oder wütig sey / sind folgende:

Erstlich hat ein solcher Hund Eckel von Fressen und Sauffen.

2 Lässet er viel Speichel und

Schaum

Schaum aus den Munde und aus der Nasen lauffen.

3. Siehet er alles was ihme für kommet gantz betrübt an.

4. Springet er ohne Bellen am Menschen und Vieh.

5. Beisset er bekandt und unbekandte / woran man anfangs nichts anders als ein wenig Schmertzen empfindet.

6. Gehet ein solcher wütiger Hund langsam umher / lässet die Ohren hangen / hat eine rauhe Stimme / ungelencken Kopff / röthlichte Augen / hangenden Schwantz / und herausgeschlagene Zungen. So balden man nun diese Kennzeichen an einen Hunde siehet / kan man solchen gewiß für wütig und rasend erkennen und halten.

Wilde Endten durch ein Gefräß mit den Händen zu fangen.

Man nimmt erstlichen Gersten / streuet sie an den Ort wo sich die wilden

den Endten aufzuhalten pflegen / und kirret sie also damit an / wann man nun siehet / daß sich die wilden Endten dahin gewöhnen / so nimmt man alsdann

Gersten-Mehl /
Ochsen-Gall
und Pilsen-Saamen /

macht ein Müßlein daraus / legt und schmieret dann dieses auf Brettlein / richtet es hin und wieder an. So balden nun die Endten oder andre Vögel darvon fressen / so werden sie darvon so schwer und daumlend / daß sie nicht mehr fliegen können / dahero man sie denn gar leicht mit den Händen fangen kan.

Wie es zu machen / daß sich die Haasen in der Menge um einen Ort versammlen.

Man nimmt den Safft von Bilsen-Kraut / vermischet solchen mit den Blut eines jungen Haasens / vermachet

chet es in einen Haasen-Stell / und vergräbt es unter die Erde / so werden sich alsdenn die Haasen häuffig dahin versammlen.

Etliche nehmen Realgar,
Hermodactylon Zeitlosen
und Pilsen-Kraut.

vermischet es unter einander / thut denn das Blut von einen jungen Haasen darzu / vermachet denn solches in einen Halsen-Balg / so versammlen sich die Haasen in der Menge an selbigen Orten.

Wilde Endten und Gänse listiger Weise zu fangen.

Man nimmt eine zahme Gans oder Endten / und mercket / wo die wilden Gänse oder Endten ihre Nahrung zu suchen pflegen / an denselbigen Orte streuet man nun Korn / so zuvor in Weinheffen wohl eingeweichet / oder in Wasser / darinnen weisse Nießwurtz gekochet / lässet alsdenn die zahmen

Gän-

Gänse oder Endten an einen Faden nicht weit von denselbigen Ort angebunden bleiben/ die wilden Gänse oder Endten dahin zu locken und sich nieder zu lassen.

Auf solche Weise kan man wohl bey 20. und mehr wilde Gänse oder Endten auf einmalen fangen / denn sie werden also balden gleichsam wie truncken davon.

Etliche nehmen Nieß-Wurtzel oder Scharlag-Saamen/ samt der Wurtzel / legen es Tag und Nacht in das Wasser mit Habern und Korn oder andern Saamen-Getreyde / so die Vögel gerne zu fressen pflegen / und werffen solches den Gänsen vor / welche nun darvon fressen / kan man alsdenn mit den Händen fangen.

Rephüner zu fangen.

Man nimmt Weitzen-Mehl/ und macht mit guten Wein ein Teig daraus / und formiret kleine Kügelein

lein daraus / in der Grösse als Erbsen / solches streuet man nun an ein Ort / wohin die Rephüner zu kommen pflegen / so werden sie gleichsam gantz truncken darvon / daß man sie gleich mit den Händen fangen kan.

Oder:

Man weichet das Getreyde in starcken Brandwein ein / und streuet es hin wo die Rephüner ihr Lager haben / so werden sie davon truncken / daß man sie gar leicht mit den Händen fangen kan.

Solches schadet den Vögeln gantz und gar nichts.

Etliche sieden Tormentill in gutem Wein / denn sieden sie noch Korn oder Gersten darin / werffen es hernach auf einen Vogel-Heerd / wann es denn die Vögel fressen so sind sie gar leichtlich zu fangen.

Wie man wilde Endten und andre Vögel fangen solle.

Man nimmt Tormentill/siedet dieselbige in guten weissen Wein / in diesen siedet man auch Korn oder Gersten / würffet es hernach auf den Vogel-Heerd / wann nun solches die Vögel fressen / so werden sie gantz truncken und taub davon / also / daß sie nicht mehr fliegen können/ und dieses ist gut zu gebrauchen Winters-Zeit / wenn es einen tieffen Schnee hat.

Wilde Endten auch Gänse zu fangen.

Man nimmt eine zahme Ganß oder Endten / und mercket / wo die wilden Gänse oder Endten ihre Nahrung zu suchen pflegen / an denselbigen Ort streuet man nun Korn in Weinheffen eingeweichet / oder in Wasser darin weisse Nießwurtz eingekochet/und läs-

set die zahme Gänse oder Endten an einen Faden nicht weit von denselbigen Ort angebunden bleiben/ die wilden Gänse oder Endten dahin zu locken und sich nieder zu lassen/ auf diese Weise kan man wohl bey 20. oder mehr wilde Gänse oder Endten auf einmalen fangen/ denn sie werden also balden truncken.

Eine Art wilde Gänse zu fangen.

Man nimmt Nieß-Wurtzel oder Schierling-Saamen samt der Wurtzel/ legt es Tag und Nacht in das Wasser/ mit Haber/ Korn oder andern so die Vögel gern fressen/ und würffet solchen den Gänsen vor/ welche nun darvon fressen/ kan man mit den Händen fangen.

Wie die wilden Tauben in der Menge zu fangen.

Wenn in den Wäldern die Eichel

cheln wohl gerathen / so giebet es auf den Felde wenig Tauben / dann sie essen die Eicheln sehr gerne / derowegen muß man sie daselbsten und bey den Sachen locken / suchen und zusehen / wo man an solchen einen bequemen Ort zu einem Heerde aussuchen / die Saltz-Klufft vor den Viehe verwahren könne.

NB.

So man eine Geyßhaut mit einem ℔. Römischen Kümmel absiedet / hernach mit einen halben ℔. zur Saltz-Lacken machet / daselbsten hin fallen die wilden Tauben gerne ein.

Einen Haasen zu bringen auf welchen Acker oder Stelle wohin man will / daß er hernach alle Tage hinkomme.

Man nimmet junge Birckene Reuser / diese leget man in ein Heerings-Lack oder Pickel 2. oder 3. Tage / dar-

darnach stecket man solche Reusser in eine solche Gegend / wo Haasen zu seyn pflegen / so kommet er / und isset das / wenn er es gessen hat / so stecket man ihme andre hin / so kommet er allezeit wieder.

Daß sich viel Haasen an einen Ort versammlen.

Man nimmt Realgar,
Hermadactylon Zeitlosen
und Pilsen-Kraut /
vermischet es unter einander / thut das Blut von einen jungen Haasen darzu / und vermischet solches mit einander in einen Haasen-Balg / so versammlen sich die Haasen in der Menge an selbigen Ort.

Eine lustige Erfindung nach wilden Vögeln zu schiessen.

Man machet einen Zapffen von Hinde oder Werck / mit geschmoltze-

nen

nen Kalck und Schmeer / und thut diesen Zapffen an statt der Schmeerwollen in das Pulver / und stösset mit den Ladstecken auf das Pulver.

Hernach nimmt man ein klein Stücklein Leinwad / und breitet es über den Munde des Rohrs / und stösset es ein klein wenig mit den Ladstecken hinein / und thut dann darauf den Hagel oder die Kugel / und faltet und kehret hernach die Enden des leinen Tuches / die ausserhalb des Lauffes gehen zusammen / und leget eines über das andere / und stösset es mit den Ladstecken hinunter biß an den Grund des Rohrs / und schiesset dann loß / es seyen nun Holtz-Tauben oder Ringel-Tauben / Endten oder dergleichen / so wird man denn Wunder sehen. Man hat nicht nöthig so nahe hinzugehen als sonsten gebräuchlich ist / dann dieses treibet sehr weit.

Auch wenn die Vögel auf der Erden lauffen muß man nach ihnen schiessen / wann sie sich aufheben.

Hoch-oder roth Wild/als Hirschen und Häcker zu schiessen/ und sie in den Wald wohin man selbsten will zu bringen/ daß man dessen versichert seyn kan.

Zu solchen in das Werck zu richten/ sammlet man nur viel Menschen-Urin/ wo man weiß/ daß das Wild stehet/ so begeust man damit einen Platz im Walde/ also/ daß der Wind gegen dem Wilde stehe/ darnach solle man gebrannten Leimen nehmen der da roth gebrannt seye/ denselbigen stossen und ihn Fingers-dicke darauf streuen/ und dann mit Binsen überlegen.

So balden nun 2. oder 3. Hirschen darzu kommen/ so ziehen sie die andern des Geruches halber nach sich/ und also man ihrer versichert/ sie zu schiessen oder zu umziehen.

Ein Secretum für die Jäger/ daß Wildpret an einen gewissen Ort zubringen/ daß es seinen Stand halte/ und man solches schiessen kan/ wann man will.

Man nimmt Campher/
Böcken Unschlitt/
Hirsch-Wurtzel/
und Liebstöckel-Wuetzel/
einen ungebrauchten gebrannten Ziegel.

Ferner die Affter-Bürde von einen tragenden Wilde.

Macht alles wohl dürr und zerstösset es klein / vermischet es denn wohl mit Erbsen-Mehl / und formiret Kügelein daraus / und legt solches an einen Ort / allwo dergleichen Wild seinen Gang hat / so balden nun deren eines dergleichen Kügelein geniesset/ so wird es nicht so leicht mehr von dieser Stelle gehen/ solte es aber anfäng-

lichen gleich hin weglauffen / so wird es doch bald wieder kommen / und noch anderes Wildpret mit sich führen.

Auf andre Art:

Es giebt Jäger die schiessen 5. oder 6. Wochen nach der Brunst ein trächtiges Wild / wann sie selbiges nun würcken so nehmen sie ihnen Pudendam cum Matrice, das Bündlein samt den Hirsch-Kalb / mit allen wie es empfangen worden / wie auch den Miltz/alles wohl zusammen gehacket wie einen Brey / und in einen Mörsel zerstossen / alsdenn in einer zinnernen Büchsen wohl verwahret/ dieses kan man uun also ein gantzes Jahr an einen kühlen Ort frisch und gut behalten. So sie es nun gebrauchen wollen/so nehmen sie

guten starcken Wein/
Herings-Lack
und Campher-Oel/

und aus der zinnernen Büchsen in ein Töpfflein gethan/ daß die Materia

durch einander erquillet / und sein starck riechend davon wird. Von solchen kan man nun in die Hirsch-lacken / auch in die Wälder und in die alten Röcke thun / auch an den Wege wo das Wild hin und wieder wechselt / giessen / so werden sich die Hirsch Hauffen, weiß zu locken / samlen / und immer ein Stück Wildpret oder Hirsch den andern mit sich dahin bringen.

Daß das Wild in dem Getrey-de keinen Schaden thue.

Man nimmt Hirschen-Unschlitt von einem Hirschen / der zwischen zweyen Frauen-Tagen geschossen worden / schmieret die Hände innen und aussen / damit wann man das Getreyde aussäet / befiehlet es dann dem lieben GOtt / so wird kein Wild darvon fressen können. Ist gar gewiß.

Wie man einen Wolff zum Stand und Geschoß bringen könne.

So man einen Wolff aüs dem Lande bringen will / daß er zum Stande stehen solte / so muß man eine Hütten von Aschen-farber Leinwad machen / oder die mit Laub umstellet seye / daß man sie kan tragen/ und bey sich / wo der Wind in den Wald gehet / haben kan ; alsdann machet man ein Feuerlein und brätet ein Stück Fleisch / worzu das Schweinen-Fleisch das beste seyn solle. Giebt aber darbey Achtung / daß der Wind den Rauch in den Wald treibe / so balden nun der Wolff den Rauch verspühret oder vermercket / so schleichet und gehet er demselbigen aus dem Walde nach / darnach kan man nehmen

einen abgestandenen Karpff-Fisch.

oder einen der etliche Tage zuvor abge-

gethan worden ist / mit Salbey bestreichet man nun einen Flecken vor dem Walde / einen Büchsen-Schuß etwan von der Hütten / so wird der Wolff balden darauf an selbiges Ort kommen / und sich da tapffer herum wältzen / und solcher Gestalten gar wohl einen Schuß aushalten.

Ein gut Jäger-Stück / daß sich viel Wildpret an einen Ort versammle.

Nimm Campher /
Hirsch-Wurtzel /
Liebstöckel-Wurtz /
Bircken-Asch /
einen ungenetzten gebrannten Ziegel /
die Affterbände von einen tragenden Wilde.

Alles gedörret und klein gestossen / wälgere es in Erbiß-Mehl / mache feine Klößlein oder Küchlein daraus / und lege sie an den Ort da das Wild sei-

seinen Gang hat/ so balden dieses dieser Küchlein eines geniesset/ so bleibet es da. Im Fall er aber gleich wieder weg lieffe/ so kommet es doch wieder/ und bringet noch mehr ander Wildpret mit sich.

Wann das Wild am besten zu schiessen.

In der Fasten und im Herbst ist das Wild am besten zu schiessen/ sonderlich des Geflügels/ wilde Gänse/ Endten/ Schwanen/ Kranich und dergleichen/ denn zu der Zeit fliegen sie weg/ und kommen wieder/ darnach verbirget es sich in Frühling/ legt Eyer und brütet/ so bekommet man es selten zu Gesichte/ wäre auch schad/ daß man sie alsdann schiessen solle.

Wie man die Garne oder Netze zum Jagen halten solle/ daß sie lang währen und nicht faulen.

Alle Netze wenn sie in Spiritum Terebin-

rebinthinæ geleget werden/ so versauken sie nimmermehr/ man muß sie auch nicht immer über einen Hauffen liegen lassen/ sonsten verstocken und vermodern sie auf einander.

Man nimmt auch Eichene Rinden/ zerstösset und zermalmet sie klein/ und kochet oder maceriret die Netze darin/ so dauren sie gar lang/ und faulen nicht leichtlich.

Dieses kan alles von den Fisch-Netzen oder Vogel-Netzen auch gesaget werden/ allein alle Netze müssen wann sie naß gewesen aufgehencket/ und in der Lufft oder Sonnen getrocknet werden/ so tauren sie abermalen besser.

Von den Hirschen/ wenn sie die Hörner abwerffen.

Es sind mancherley Hirschen/ etliche sind Spieß-Hirschen.

Etliche Brand-Hirschen oder Bock-Hirschen.

Etliche Pferd-Hirsch / die zugleich einen Pferd oder Hirschen ähnlich sind.

Im Aprill oder Mäy / wann die Saat ein wenig herfür kommet beginnen sie fett zu werden / und sich gar zu verjüngern / da werffen sie auch die Hörner ab / und zur selbigen Zeit verkriechen sie sich so lange / bis sie ihre Wehr und Waffen als Hörner wieder bekommen / welches ordentlich also zugehet.

Daß einen kein Wolff in seinen Hoff komme.

Wann man einen Wolffsschwantz in einen Farweg oder Meyerhoff vergräbet / so darff sich kein Wolff hinein wagen / und wo derselbige in einen Hauß geschmecket wird / da kommen keine Fliegen hin.

Daß ein Jäger gut Glück zum Jagen habe.

Wiewohlen Glück und alle Güte allein von GOtt kommen / so schreiben doch sonst die Naturkündiger von Amethisten / wenn den die Jäger und Weydleute bey sich trägen / so sollen sie zur Jagd und zum Streit gut Glück haben / und Barth. Anglicus von Lippario Lappides werden hat und darein siehet / zu dem kömmet alles Wild und siehet ihn an.

So das Wild nicht in die Netze will.

Etliche machen / wenn gleich das Wild für die Netze kommet / daß es doch nicht hinein will / sondern prellet alles zurücke und lauffet wieder davon / aber solchen pfleget man also wiederum abzuhelffen.

Sie nehmen nur die Netze / und ziehen sie zwischen zweyen Eichen

durch/ und lassen sie stecken in den alten Oertern / da man sie zuvor gestecket hat.

Füchse an einen gewissen Ort zu bringen.

Man zeucht einer Katz das Fell ab/ bestreichet sie mit Honig / und brät sie bey dem Feuer / und besprenget sie mit Pulver von jungen Fröschen/ welche man auch eine Krät - Keule nennet / zu Pulver gebrannt / bindet sie hernach an einen Strick/ schleiffet sie alsdann auf der Erden bis auf den Ort / da man die Füchse hin haben will / so folgen sie alsdann dieser Spur nach und werden gar leichtlich gefangen.

Oder:

Man schmieret die Sohlen an den Schuhen mit fetten Schweinen-Fleisch einer Spannen lang/ daß zuvor über den Feuer geröstet worden/ und würffet darneben da man gegangen/

gen / kleine Stücklein von einer gebrannten Schweins-Leber mit Honig bestriechen / und schleppet hernach eine todte Katze / wie jetzo gemeldet / wirfft auch hin und wieder ein Stücklein vou einen Bickling welchen die Füchse fleißig nachspühren.

Man macht auch Kügelein von gestoßnen Glas und zerhackten Fleisch / und leget sie hin.

Füchse zu tödten.

℞. Nuces Vinaceas (das sind uvarum sarmentarum in quibus acini fuerunt, Trester oder Trauben-Körner / Arsenic. und Coloquinten ana pulversiret / und menget es alles wohl untereinander / und thut das Pulver darunter / macht denn kleine Kügelein wie kleine Schnell-Kügelein / nimmt darnach Pferds-Mist / und schüttet etliche Häufflein ziemlich weit von einander / da du dich des Fuchses vermuthest / alsdenn brate eine Katze

 bey

bey den Feuer / und lege die Kügelein bey den Mist / und schleiffe die Katze von einen Häufflein zu dem andern / so kommt der Reinicke auf die Spuhr / frisset er eine Kugel so bleibet er balden darbey liegen.

Diß kan man auch zu Fahung aller andern Thier gebrauchen die blind gebohren sind.

Von bittern Mandeln sterben auch die Füchse und Katzen.

Man kan die Katze lang brauchen / wird nur wieder gesenget.

Man muß aber diese Füchse bald verkauffen / dann die Haare fallen ihnen aus / wann sie nicht flugs in die Beitze kommen.

Es haben die Füchse auch im Sommer gemeiniglich die Fuchssucht / daß ihme die Haare ausfallen / derowegen sie zur selbigen Zeit nicht wohl zu fangen.

Item wo man die Pudenda einer Füchsin hinstreichet / da finden sich die Füchse balden hin / und sind dar-

nach wohl zu fangen und zu bekommen.

Daß dir die wilden Thiere auch sonsten keinen Schaden thun.

Nimm Bienen-Schmaltz/schmiere darmit den gantzen Leib / so magst du sicherlich gehen wohin du wilst ohne allen Schaden der wilden Thiere/ dann so balden sie dieses Schmaltz riechen so fliehen sie hinweg Derohalben so dir ein Wolff oder Bär begegnet so fliehe nicht / auf daß er das Schmaltz rieche.

Zu wissen/ wenn ein unsinniger Hund einen Menschen gebissen / ob die Wunde schädlich oder gifftig seye?

Nimm ein Bißlein Brods / tuncke es in die Wunde / giebe es einer Henne zu essen / isset sie es und stirbet so ist die Wunde schädlich und gifftig/ daß

daß solle dir ein Zeichen seyn / daß du die Wunde nicht consolidirest / sondern zum wenigsten 49. Tage offen behaltest.

Daß die Hunde nicht thöricht werden.

Plinius schreibet / wann man einen Hunde ein wenig Weiber-Milch zu trincken giebt / so solle er die Zeit seines Lebens nicht thöricht werden.

Daß ein Hund gerne bey dir bleibe.

Nimm ein Stücklein Brodes / lege es unter die Achseln / daß es an dem Ort wohl beschwitzet werde / und gieb es dem Hunde zu essen.

Oder:

Speye ihn nur offt in den Mund / so wird er auch gerne um dich seyn.

Daß ein Hund mit dir lauffe/ wo du hin wilst.

Nimm die Matricem einer Hündin/wann sie geschnitten worden/ und lasse einen Hund daran riechen.

Trägest du solches bey dir/so beisset dich kein Hund.

Man will sagen/ So man einen Hund ein Katzen - Hertz zu fressen giebt/so solle er einen folgen/ wo er hin will.

Oder:

Nimm der Netzlein eines/ darinn die Hündlein in Mutter-Leibe liegen/ binde es in ein Tüchlein und lasse den Hund daran riechen.

Unter jungen Hündlein das beste zu erwählen.

Das beste junge Hündlein ist das zuletzt siehet/ und das die Mutter zu erst in den Mund nimmt/ und in ein ander Nest fortträget.

Ein

Ein Bad worinnen die Hunde wann sie von wütigen Hunden gebissen werden/ gewaschen werden sollen.

Wann die Hunde von wütenden Hunden gebissen / solle man alsobalden einen Zuber voll Wasser füllen/ 4. Hände voll Saltz nehmen darein werffen / und das Saltz darunter rühren damit es bald zergehe/und den Hund neunmalen gantz und gar hinein tauchen und wohl waschen/ dieses wird verhüten / daß der Hund nicht wütig werde.

Eine gute Salbe die Rante der Hunde damit zu vertreiben.

Nimm 3. ℔. Nuß-Oel/
anderthalb ℔. Wacholder-Oel/
2. ℔. alt Schmeer/

3. ℔. gemeines Honig/
anderthalb ℔. Eßig/
alles mit einander auf die Helffte eingesotten/
dann Pech und Hartz anderthalb ℔
frisch Wachs ℔ß.
alles unter einander zergehen lassen/ mit einen Stecken wohl gerühret/ und wann es wohl zergangen ist von den Feuer weggenommen und folgende Pulver hinein gethan:
Nimm anderthalb ℔. Schwefel/
2. ℔. Vitriolum recoctum,
12. Loth Grünspan/
stoß und rühre es unter einander bis daß es erkaltet/ diese Salbe ist zu aller Raude gut.

Ehe die Salbe gebrauchet wird/ so wasche die Hunde erst mit Wasser und Saltz/ und reinige ihnen die Haut wohl/ schmiere ihnen hernach die Salbe bey einem Feuer wohl ein/ und lasse sie darbey bey einer Stunde wohl schwitzen/ gieb ihnen aber darbey wohl zu trincken.

Nach-

Nachmals mache ihnen eine gute Suppen von Schaafs-Fleisch gesotten / und wirff Schwefel und hitzige Kräuter darein / damit ihnen der Leib wieder erhitze / dieses thue 8. Tage nach einander.

Vor Verletzung der Hunde von wilden Schweineen oder andern Thieren.

Die Hunde werden offtmals von den wilden Schweinen unten her am Leibe verwundet und beschädiget / worauf denn ein Jäger wohl achtung zu geben hat. Ist nun die Verletzung am Bauch / und dem Hunde das Eingeweide heraus hänget / so solle er sie mit den äussersten Theil des Fingers wiederum hinein thun / und ein Stück Speck in das Loch stecken / und den Schaden zusammen hefften; (Ein jeder Hafft muß mit einem Knöpfflein absonderlich gebunden / und der Faden abgeschnitten werden /) also solle er

er mit andern Wunden auch verfahren / und ein jedesmalen ein Stück Speck darauf legen / und die Wunde mit Feiste schmieren / so heylet der Hund bald.

Die Nadel solle viereckicht und hinten rund/wie sie die Barbierer gebrauchen / seyn auch die Jäger Nadel und Speck jedes malen auf der Jagd bey sich führen / damit sie den Hunden in der Noth helffen mögen.

Es geschicht auch offt/ daß die Schweine die Hunde mit den Rüssel an der Seiten / Füssen und nervichten Orten / und also ein Glied entzwey schlagen / so solle ihnen der Jäger solches wiederum richten / und so es nur zerstossen und nicht entzwey wäre / ein Pflaster von folgenden Wurtzeln und Kräuter machen.

Nimm Wallwurtz/
Pflaster von Steinklee/
Bech/
Rosen-Oel eines so viel als des andern.

Die-

Dieses alles unter einander vermischet / ein grosses Pflaster daraus gemachet / die Haare um den Ort da der Wehetag ist abgeschnitten / das Pflaster / so warm er das erleiden kan übergeleget / so genäset er.

Für den Ohren-Krebs der Hunde.

Nimm Seiffen /
Weinstein-Oel /
Salmiack /
Schwefel
und Grünspan jedes 1. Crone schwer /
mit Eßig und Scheid-Wasser unter einander vermischet / und dem Hund neun Tag lang dem Krebs damit gewaschen.

Den Hunden vor die Würmer im Leibe.

Nimm Safft von Wermuth /
Aloes

Alloes Epatica,
Laus-Saamen jed. 2 qu.
gebrannt Hirschhorn 1. qu.
Schwefel 1. qu.

Mit Nuß-Oel unter einander gemischet/ und dieses den Hunde eingegeben/ so geneust er von Stunden an.

Daß eine Hündin nimmer läuffig werde.

Nimm neun Pfeffer-Körner/neun Tage nach einander alle Morgen eingegeben/ in einen Käß/ oder sonsten ehe sie die Hünd getragen hat/so wird sie nimmer läuffig.

Wenn die Hunde viel Flöhe oder Läuse haben.

Nimm 2. Hände voll Blätter von
Bernach/
Mendel-Wurtz/
Daumenten-Blätter/
Camillen-Blumen/

siede

siede es mit Laugen wohl/ röhre dar-
unter

2. Untz gepulverten Lauß-
Saamen/

wann dieses alles wohl gesotten/ so
thue weiter darunter

2. Untzen Seiffen/
1. Untz Saffran/
und ein Hand voll Saltz/

mische es unter einander/ und wasche
den Hund darmit.

Eine fürtrefflich bewährte Bienen-Salbe/ daß die Bienen jederzeit gut erhält/ auch kein Ungezieffer zu ihnen kommen kan/ auch daß die Bienen gerne in ihren Stöcken bleiben und wohnen.

Man nimmt Campher vor 2. kr.
Zimmet für 3. kr.
Candi-Zucker für 8. kr.
Johannis Brod für 6. kr.
Bisam für 4. kr.

Muß-

Mußcaten für 1. kr.
Nägelein für 3. kr.
Bibergeil für 3. kr.
Anis-Körner für 1. kr.
Eberwurtz für 1. kr.
Balsam für 1. kr.
Veilwurtz für 1. kr.
1. gantze Mußcaten/
weissen Jngwer für 2. Dreyer.

alles klein gestossen unter einander vermischt/ferner darzu gethan
Rheinischen Wein
oder Malvasier/
und Honig darunter/
in einer zinnernen Kandel die fein veste und gehebe zu gehet/ daß nichts heraus riechen kan/mit diesen bestreichet man die Stöcke/ so wird erstlichen kein böses Ungeziefer hinein kommen/sondern die Bienen werden auch gerne darinnen verbleiben.

NB.

So viel muß man dieser Salben

G oder

oder Schmier zu 50. oder 60. Beuten haben / wer sie sonsten nur zu 5. oder 6. Stöcken haben will / der darff so viel darzu nicht nehmen / sondern nehme nur

für 2. Kr. Campher /
für 6 Kr. Zimmet /
für 6. Kr. Cand-Zucker /
für 3. Kr. Mußcatenblüh /
für 2. Kr. Johannis-Brod /
für 2. Kr. Süßholtz /
für ein Silbergroschen Bisam /
für 2. Kr. Nägelein /
für 3. Kr. Biebergeil /
für 2. Kr. Enis-Körner /
für 3. Kr. Eberwurtzel /
für 2. kr. Balsam /
für 2. Dreyer Viol-Wurtz
für 2. Dreyer eine frische Mußcaten / die nimm nur halb /
für 2. Kr. weissen Jngwer /

alles klein gestossen durchgesiebt zu einen zarten Pulver.

Mache

Mache es ein in einen neuen ver-
glasurten Töpfflein/giesse zu erst Was-
ser in das Töpfflein / daß sich das
Wasser hinein zeucht / sonsten zeucht
sich die Salbe hinein / hernach geust
man das Wasser aus / thut etwan 2.
Löffel voll rein ungeschaumt Honig
hinein/ hat man nicht ungeschaumtes
so darff man anders nehmen/ das son-
sten schön rein und weiß ist / aber un-
geschaumtes wäre besser / geust Rhei-
nischen süssen Wein darauf ein halbes
Nössel/ rühret es fein wohl durch ein-
ander/ darnach thut man das Pulver
halb hinein/ und mehr denn halb/rüh-
ret es mit einen Löffel durch einander/
letztlichen geust man auch den Balsam
hinein/rühret es unter einander/ setzet
es hin einen Tag 3. oder vier/so zeucht
es sich fein durch einander. Man kan
es wohl 10. Jahr haben und behal-
ten / wann man es alle Jahr mit fri-
schen wiederum auffrischet/ wiewoh-
len man es auch unangefrischet/so lan-
ge erhalten kan / an einen solchen Or-

te / da es weder zu kalt noch zu warm stehet / und daß es ja nicht gefriere / halte es rein / und lasset kein unreines Weibsbild darzu kommen.

Darnach thut man Moserischen Heyde fein klein zerrieben darzu / und streichet die Stöcke inwendig mit Past / und salbet sie darnach wie gesaget.

Viel Fische mit der Angel zu fangen.

Nimm das Blut von einem Rind / lege Regenwürmer über Nacht darein / so hast du ein Köder / woran die Forellen und Pertschen auch die andern meinste Fische gerne anbeissen.

Oder:

Man nimmt ein schwartzes Huhn / siedet es wohl und schmieret es inn- und äusserlich mit Honig / und umbindet es mit grünen Erbsen / die anwoch in der Blühe seynd / thut es als-

dann

dann einen Monath lang unter einen Pferde-Mist / so wachsen grüne Würmlein daraus / von dieser Köder kan man das gantze Jahr behalten.

Oder:

Nimm gestoßnen Saffran und Nägelein / thut solche in ein Büchßlein / legt lebendige Regen-Würmer darein / darmit sie sich darinnen säubern / und stecket sie so dann an die Angel / so wird man viel Barben fangen.

Viel Fische mit den Hammen zu fangen.

Man nimmt frischen Pferd-Koth / und thut solchen in den Hamen / oder in das Netz / und hänget es alles in das Wasser / so werden sich die Fische häuffig darzu sammlen.

Fische an einen Ort/wohin man begehret/zu bringen.

Man kochet Gersten so lange in Wasser bis sie aufkeimet / und kochet sie mit Süß-Holtz und ein wenig Mundæ und Honig / stößset alles zusammen in einen Mörßner/daß es hart wird wie ein Teig. Diesen thut man nun in die Büchsen/und verwahret sie wohl.

So man nun an einem Ort fischen will / so nimmt man darvon einer Welschen Nuß groß/ und lässet es in einen irrdenen Topff kochen / mit 2. Hand voll neuer Gersten und ein wenig Süßholtz / und lässet es so lange stehen/ bis daß fast kein Wasser mehr übrig bleibe / hernach würffet man es an den Ort/da man will / daß die Fische hinkommen sollen in das Wasser/ so werden sie sich allda versammlen.

Oder:

Man nimmt das Fleisch von Hering/

ring / thut es in einen wohl verlutirten Topff mit Bisam-Ambra und Zibroth / setzet den Topff in einen Kessel voll Wasser / lässet es so lange sieden / bis man siehet / daß gedachtes Fleisch sich in ein Oel verkehret / alsdenn nimmt das Fleisch heraus und das Oel aus denselben / darmit bestreichet man nur die Angel-Schnur / so werden alle Fische kommen und davon nehmen wollen.

Oder:

Man nimmt lebendig Queckfilber / thut solches in eine dicke Glaß-Phiolen / und bindet solche an eine Fisch-Reissen / und lässet sie bey nachtlicher Weile / sonderlichen wenn der Mond helle scheinet / so wird man sehen / daß eine grosse Menge Fische.

Oder:

Man nimmt Igel-Fett /
Munica,

Galbanum jedes 2. gr.
Bisam 1. gr.
guten Brandwein 2. Untz.

mische alles zusammen in eine irrdene Schalen / über gelinden Feuer rühre es so lange um / bis es so dicke wird als ein Mus / verwahret es denn in einer bleyernen Büchsen / mit solchen reibet man nur den Angelhacken oder Angel-Schnur oder den Karck / so werden alle Fische herzu kommen / daß man sie mit den Händen wird fangen können.

Oder:

Man nimmt ein Gedärm von einen Igel / welches der Darm oder Eingeweide ist / schneidet es in Stücken / und thut es in eine gläserne Phiolen / verstopffet sie wohl mit Wachs / setzet es in gar warmen Roß-Mist und lässet es zu Oel werden / so in 10. oder 15. Tagen geschiehet / alsdann nimmt man 2. Loth Teuffels-Dreck mischet es mit gemeld-

meldten Oel / so wird es wie ein Honig / damit bestreichet man ein Seil / Stecken oder Angel-Ruthe oder auch den Köder in den Angelhacken.

Wie die Fische mit der Angel zu fangen.

Die Angeln zum Fischfangen seynd unterschiedlich / je nach deme man grosse oder kleine Fische fangen will.

Nach solcher Grösse der Fische und des Angels / müssen auch die Angel-Schnür starck und schwach gemachet werden / denn so ein grosser Fisch an eine schwache Angel-Schnur kommet / so reisset er dieselbige entzwey und gehet darmit darvon.

Derowegen erfordern die grossen Fische grosse Angelhacken und starcke Schnüre / und sollen die Angelhacken mit weissen Zwirn gar vest an die Angel-Schnüre angebunden werden.

Woferne es aber kleine Fische

seynd / so nimmt man kleine Angel-Hacken/und nicht so gar dicke Schnüre darzu.

NB.

Man drehet auch weisses Pferd-Haar fünff oder sechsfach zusammen/ und macht die Angeln daran. Weilen aber in tieffen Wassern/der Queeder mit den Hacken zu leicht ist / so macht man ohngefehr einen Schuh lang über den Hacken ein Stücklein Bley zwey oder drey um die Schnur gekrümmet / damit sich also der Hacken und die Schnur auf den Grund des Wassers hinab ziehen möge. Jedoch solle solcher Angelhacke den Grund nicht berühren / weilen die Fische ihren Strich und Gang in dieser Tieffe zu haben pflegen.

Man muß auch eine Senck-Feder an die Schnur machen / daß dieselbige auf den Wasser schwebend bleibe / und man daran mercken kan/ wenn der Fisch angebissen / und die

Fe-

Feder mit der Schnur unter den Wasser fort ziehen will. Alsdann mag man die Schnur mit der Angel-Ruthe und den Fisch ausziehen.

Man soll auch zuvor mit der Angel-Ruthe die Tieffe des Wassers gründen / und nach diesen die Feder an die Schnur richten.

Ingleichen solle man stetigs in acht nehmen / ob das Aas noch an der Angel / und so es darvon / von einen Fische abgerissen worden / einen andern Queeder daran stecken.

Ebenmäßig wenn die Fische von den Queeder abgebissen haben / und die Angel sehen / so beissen sie nicht wieder an.

Kommet etwan ein grosser Fisch an den Angel / welchen man im Ziehen mit der Schnur bald spüren kan / so solle man mit der Schnur und Angel fein gemählich den Fisch heraus ziehen / und denselbigen müde machen / bis daß man ihm auf das Land heraus ziehen könne.

Will man Fische mit Angeln in stillstehenden Wassern fangen / so nimmt man eine lange Schnur / also / daß dieselbige das Wasser überreichen kan.

An diese lange Schnur etwan 6. oder 7. Schuhe weit eine nach ein ander / eine kleine Schnur / so 2. oder 3. Spannen lang angebunden / und an jede solche kurtze Schnur einen ziemlichen starcken Angelhacken angemacht / also / daß offt nach Breite deß Wassers 100. oder mehr dergleichen Angel-Schnür nach einander angebunden seyn.

Hernach nimmt man entweder Grundeln oder Krebs / sticht denselbigen den Angelhacken mitten durch den Leib / also / daß sie noch leben und daran zappeln / wirfft sie hernach in das Wasser / und macht die lange Schnur / wenn man will an einen langen Strick an einen Pfahl auf den Land an / oder aber lässt die Schnur gantz frey auf den Wasser schweben /

jedoch

jedoch daß man dieselbige/ wann grosse Fische daran kommen / heraus ziehen könne.

Damit man aber ein gewisses Zeichen habe / wann grosse Fische angebissen / so muß man an vorgedachte lange Schnur hin und wieder Büschelein Bintzen anbinden / so balden nun der grosse Fisch anbeisset/ so fähret er zu Grund / und ziehet die Büschelein Bintzen/ jedoch nicht alle unter das Wasser / da man ihnen denn hernach schon heraus zu holen wissen wird.

An die Angel werden Querder oder Anhängel angemachet / so nach deme man in Willens ist Fische zufangen/ also / daß man darbey wissen muß was ein jeder Fisch gerne frisset / und nach Gelegenheit der Zeit und des Jahrs anzubeissen pfleget.

Nemlichen zu Kressen/ Weiß-Fischen/ Forellen / Rothaugen / Barben und dergleichen nimmt man insgemein Regen-Würmer / aus alten

Mist/oder so unter den breiten Stein an feuchten Orten liegen.

Diese Würmer hat man bey sich in einen Hafen gantz allein/oder man thut darzu ein wenig Reiger-Schaltz oder Honig / wann man es haben kan.

NB.

Den Wurm befeuchtet man mit Speichel an Hacken / und so man Krebs-Fleisch an die Angel machet/ kan man leichtlichen die Forellen fangen.

NB.

Wo es grosse Fische in Wasser hat/und man wolte derselbige gern *in* einen so genannten Kessel/ das ist in einer tieffen Gruben haben / so solle man ein paar Tage zuvor eher man die Angeln oder Hamen fangen will/ kleine Bröcklein von Kleyen Brod darein werffen / oder kleine Kügelein von einen guten Querder machen/um solche Fische darmit herbey zu locken/

als-

alsdann mag man am dritten Tage die Angel-Schnur einwerffen.

Wie man unterschiedliche Querder zum Fisch-Angeln machen soll.

Man nimmt Regen-Würmer so viel als man will.
und Moost von einen Eichbaum/
wäschet dieselbige aus Honig-Wasser/ und drucket es solcher Gestalten aus/ also/ daß es noch ein wenig feucht verbleibe.

Besagtes Mooß thut man ferner in einen neuen Haasen/ und wirffet die Regen-Würmer oben darauf/ so kriechen sie durch das Mooß/ thut sie alsdann wieder heraus/ und wirffet sie wieder auf das Mooß hinein/ und dieses zum dritten oder vierdten mal/ also/ daß sie das Mooß wohl durchkriechen/ und darvon gleichsam schleimicht feucht gemachet werden.

Von diesen befeuchten Würmern thut man in ein kleines Hefelein etwan eine Hand voll / und wirfft darauf frischen Käse aus den Wasser so reinigen sie sich / von diesen Würmern thut oder stecket man nun drey auf einmalen an einen Angel.

Ein ander Fisch-Querder.

Man nimmt Reyger-Schmaltz/
Morschen-Blut/
Gersten-Mehl
und Honig/
vermischet es wohl unter einander zu einen Teig und macht Kügelein daraus.

Etliche nehmen auch den Käß von einer Sonnen-Blumen / und stecket solchen an den Angel / alsdenn beissen die Fische gerne an.

Ein köstliches Fisch-Querd zu den Fischen in tieffen Wassern.

Man nimmt Gersten-Graupen/ thut

thut dieselbige in ein Häflein / giesset Wasser daran / setzet es zum Feuer und lässet es allgemach einsieden / also / daß sie weich werden / darnach nimmt man solche heraus / thut es in eine flache Schüssel oder höltzernes Mülterlein / thut darzu Roggen Kleyen / mischet es unter einander / also / daß man es zusammen ballen kan / so groß ohngefehr als Gänß-Eyer oder ein wenig grösser. Diese leget man nun in das beste Wasser wo viel Fische sind. Wenn man demnach an diesem Ort angeln will / so stecket man von dieser Materie an die Angel / befeuchtet solche mit Brandwein / also / daß er darvon einen Geschmack bekommet.

Auf andre Art:

Man macht gebeutelt Gersten-Mehl / rühret es unter eine Schüssel voll Menschen-Blut / thut darzu

1. Loth

1. Loth Saffran/
und weiß gehöfelt Brod/
auch Geissen Unschlitt zer-
lassen und kalt werden
lassen/alles unter einander vermischet/ dieses bindet man an die Angel / oder legt es in die Fisch-Reissen oder grosse Hamen.

Wie man viel Fische im Wasser zusammen bringen / und hernach mit den Garn fangen kan.

Man nimmt Rindern-Blut/
Schaaf-Blut/
Geyß-Blut/
Schweins-Blut/
Rindern Koth an den kleinen Därmen/
Thymian/
Wohlgemuth/
Poley/
Majoran/
Knoblauch/

Weinhefen eines so viel als
des andern/
Geyssen Unschlitt/
Schäfes-Unschlitt eines je-
den nach Gutdüncken/
stösset und vermischet alles wohl unter einander/ macht es zu einer Massa, und wirfft es eine Stunde lang vorhero in ein Wasser/ und fischet alsdann mit den Garn/ so wird man mit Verwunderung viel Fische fangen.

Daß einen die Fische nachfolgen.

Man nimmt Hanff-Körner/ siedet sie so lange bis sie auffkäumen/ zerreibet sie mit Haffner-Erden/ thut darzu ein wenig Küh-Koth/
gesottene Erbsen/
Eberwurtz/
Honig
und Süssesholtz-Latwergen/ so man an etlichen Orten lackeritzen nennet/ macht eine Massam daraus

aus / bestreichet dann darmit die Reisser / Garn-Säcke und Fisch-Körbe / thut es denn in den hindersten Beutel.

Von dieser Materie machet man nun einen klumpen Teig so groß als ein Gantz-Ey / thut solches in ein gestricktes Säcklein / legt solches in ein stilles Wasser gegen dem Winde / daß es halb in Wasser und halb heraus auf der Erden liege / so wird die Bewegung des Wassers den Geschmack treiben / hernach einen Klumpen in einen gestrickten Säcklein durch ein stilles Wasser geschleiffet / so werden alle Fische hernach folgen.

Wie man alle Fische in einen Teich oder See zusammen an einen Ort bringen könne.

Man nimmt Schaben - Kraut / wird in den Apothecken Blataria genannt / legt solches einen Tag und Nacht in Honig / hernach an die

Sonn /

Sonn/lässet es trocknen/bindet sie hernach an einen Faden/ und hänget es in einen Teich/ man muß auch Stendel-Wurtzel darzu thun die gegraben seyn solle/ wann der Mond 3. Tage alt ist/ diese Wurtzel hat unten zwey Knorren/ darmit salbet man auch die Hände/ hält selbige unter das Wasser so kommen die Fische einen nahe zu der Hand/ also daß man sie greiffen kan.

Wie man im Winter die Fische mit den Händen fangen könne.

Man nimt im Mäy das Schwarm Honig so viel man haben will/ hernach der rothen Schnecken auch so viel nach Belieben/ thut darzu Salarmoniack oder gemeines Saltz/thut es darein/ so ziehen die Schnecken darvon.

Ferner nimmt man der nachtscheinenden Würmlein ein ½. ℔. wann man

man nun die Salben machen will / so nimmt man des Schwarm-Honigs 2. malen so viel als der Schnecken seynd / und der Würmlein ½. ℔. macht eine Salbe daraus / rühret es wohl durch einander / behält was in einen Büchslein / wenn man nun fischen will / so muß man die Hände darmit bestreichen.

Wie man die Fische aus einen gar tieffen Wasser fangen könne.

Man nimmt geläuterten Schwefel 4. Loth / geläuterten Salpeter 4. Loth / alles klein zerstossen / thut darzu Quecksilber alles in einen Hafen / daß derselbige halb voll werde / darzu nimmt man auch ungelöschten Kalck / vermacht den Hafen sehr wohl / daß kein Wasser darein komme / wirfft hernach diesen Hafen in das tieffe Wasser /

ser/so werden die Fische dariñen über sich schwimmen/ also/daß man sie mit den Händen und Hamen fangen kan.

Auf andre Art Fische mit den Händen zu fangen.

Man nimmt Dinckelwurtz-Blätter und Frucht/ thut es in Wein/darnach in ein Wasser darinn viel Fische seynd/ so kan man sie mit den Händen fangen.

Eine sonderbahre Fisch-Kunst.

Man siedet einen Häbern-Brey in einen Hasen/ thut alsdann wenn er sich gantz rings um den Hasen hat angehängt/heraus/ uud lässet das daran hangende bey dem Feuer so lange im Hasen bis daß es wohl braun und gleichsam anbrennet und riechend wird/ macht hernach den Hasen voller Löcher/ und bindet unten

an den Hafen einen Sack / und oben auf den Hafen an eine Stange / versencket ihn in das Wasser / daß er nicht umfalle / und der Sack auf den Boden komme / so wird man Wunder sehen und erfahren.

Wie man mit den Hamen viel Fische fangen kan.

Man nimmt Kalb = Fleisch und Blut wohl gestossen / thut es in ein Geschirr / lässet solches 14. Tage lang darinnen stehen / bindet hernach davon unten in den Hamen.

Oder:

Man nimmt das Kraut Valeriana oder Baldrian / thut es zu unterst in den Sack des Hamens / wann nun die Fische von diesen Kraut den Geruch bekommen so gehen sie häuffig darnach / seynd also desto leichter zu fangen.

Wie man den Fisch-Saamen auffangen / und andre Teiche die ferne entlegen / damit besetzen könne.

Man nimmt Wurtzeln von Weyden so an Wassern gestanden / und sehr faselicht seynd / wäschet dieselbige von aller Erden rein ab / bindet sie um Gegorgi an einen Pflock oder Pfahl in einen Teich / darinnen viel grosse Speiß-Fische seynd / als Persing / Carauschen / Weiß Fische / Rothaugen und dergleichen / so werden sie ihren Saamen wie Krebs-Eyer gantz bleich daran abstreichen. Man muß aber täglich gute Achtung darauf geben / dann wann die Sonne darauf scheinet / so wird der Saame innerhalb 12. oder 14. Tagen lebendig / und gehet darvon ab.

Wenn man demnach befindet / daß die Fische gestrichen haben / so hebt man den Pfahl mit den angebunde-

nen Weyden - Wurtzeln aus den Wasser / und trägt solchen in einen andern Teich / und stösset den Pfahl daselbst tieff in das Wasser / also / daß die Wurtzel woran der Saame ist / eine gute quer Hand tieff unter das Wasser komme / so wird sie hernach in 12. oder 14. Tagen lebendig / und wird man auf diese Weise eine grosse Menge zu wege bringen.

NB.

Will man aber die Teiche sonsten besetzen / daß die Fische bald wachsen und wohl zu nehmen / so solle man solches thun wann der Mond die Zwilling / Krebs / Scorpion / Wassermann und Fisch durchläuffet.

Wie man die Fische in einen Teich fett und schmackhafftig machen solle.

Man nimmt fette Erden oder Letten / knetet darunter

Gersten-Mehl mit Honig
vermischet/
wohl unter einander / macht Kugeln daraus / giebt es den Fischen zu fressen. Man solle aber zuvor Sand unter den Letten thun/so reinigen sich die Därme von den Schlamm / schmäcken hernach wann sie verspeyset werden desto besser.

Wie man Fische mit den Händen greiffen und fangen könne.

Man bestreichet die Hände mit Reiger-Schmaltz / und greifft damit nach den Fischen in den Wasser.

Oder:

Man nimmt Weitzen-Mehl
und Reiger-Schmaltz jedes
1. Loth/
darzu thut man auch die Beine von einen Reiger/zerstossen zu Pulver/mischet es durch einander / macht eine Salbe daraus/ thut darzu 1. Loth

Baum-Oel. Wann man nun fischen will/so bestreichet man die Hände und Schienbeine darmit.

Von den Kennzeichen eines guten Fisch-Teiches.

1. Ein guter Fisch Teich/insonderheit zu den Karpffen / soll einen guten leimichten Grund haben; denn darvon werden die Fische fett und wohlschmeckend/wachsen und nehmen gerne darinnen zu.

2. Der Fisch - Teich solle nicht an trocknen Orten/sondern wo es feucht/ angeleget werden; auch da nicht *eine* harte / dicke/sondern eine feine luckere und dünne Erde ist/ so ebenmäßig den Karpffen gut.

3. Ein guter Teich solle in der Mitten ein wenig eingesencket / doch breit und lang seyn.

4. Ein guter Fisch-Teich wird auch dafür gehalten/wann derselbige in der

Form

Form eines halben liegenden Mondes als ◡ gemachet wird.

5. Ein guter Teich kan mehrern Nutzen bringen als ein Acker / dann ein Zuber voll Karpffen ist theuer als ein Zuber voll Korn.

6. Das gemeine Land-Wasser / so von der Sonnen-Wärme laulicht / ist den Fisch-Teich gut / hingegen sind

7. Die Wasser so von den Gebürge / insonderheit von den Schnee kommen den Karpffen schädlich. Gleicher Gestalt

8. Die Brunn-Quellen / wo sonsten kein ander Wasser darzu fället / seynd diesen Teichen nicht gut ; Es seye dann daß man Forellen / Schmerlen und dergleichen darin haben wolte.

NB.

Wann man den Grund-Boden eines Teiches zwey Schuhe tieff mit Leimen / darunter gemahlen Maltz gemenget macht / so haben die Fische gute Nahrung.

9. Wenn man einen neuen Teich angeleget hat/ so muß man die Wasser im Anfang nicht so häuffig und schnell hinein lauffen lassen / weilen der Damm noch gar luck und dünne ist/ und sich die Erde noch nicht genug gesetzet hat/ sonsten sackte das Wasser dardurch wie durch ein Sieb / und reisset endlich den Damm ein.

Am allerbesten aber ist es/ man lasse den Teich am ersten nur halb voll Wasser / und wann er eine Weile oder etliche Tage gestanden/ so lässet man wieder anders und neues Wasser hinein lauffen/ damit es das alte Wasser abtreibe/ welches die Bitterkeit von den Bäumen oder Wurtzeln in den Teichen an sich gezogen/ dann sonsten die Fische daran sterben möchten.

Von der Besatzung der Fisch-Teiche.

Die besten Teiche werden mit

Karpf-

Karpffen besetzet / welches bey Haußhaltungen und zum Verkauffen seinen besondern Nutzen hat / indeme diese Speise wohl speisen / und nach dem Gewicht verkauffet werden.

Wie viel man Karpffen-Saamen in einen Teich aussetzen könne / muß man wissen / daß man der Sache nicht zu viel noch zu wenig thue.

Dann setzet man viel / so haben sie nicht Nahrung genug.

Setzet man aber wenig / so hat man geringen Nutzen darvon.

Auf ein Morgen Feld setzet man entweder vier / fünff oder sechs Schock / daß seynd 240. bis 360. Setzling.

Man nimmt auch auf einen Morgen nur drey Schock Karpffen / das seynd 180. Stück / damit sie nicht gedrang stehen.

Oder:

Auf einen Morgen fünff Schock / seynd 300. Speiß-Fische.

Von der Zeit der Besetzung.

Geschicht solches 1. im Frühling. 2. Im Herbst.

Im Frühling ist es allezeit besser denn im Herbst / weilen der Winter dem Herbst nachfolget.

Dem Frühling aber der Sommer / und lassen sich Karpffen so ein zwey oder drey Jahr alt seyn / um diese Zeit am besten zu versetzen. Derowegen thut man besser / man lasse die gefischte Teiche den Winter leer stehen / und besetze sie alsdann im Frühling; dann die Fische suchen wegen der Wärme ihre Nahrung / hingegen im Winter verkriechen sie sich in die Löcher und Höhlen wegen der Kälte.

Junge Karpffen solle man morgens in die Kühle versetzen / wann es Wind-stille ist / denn die Mittags-Wärme und Wind-Wehen insonderheit der Sud- und Mittags-Wind ist ihnen schädlich.

Die Streich-Karpffen solle man

auch

auch versetzen / wann der Mond im Zeichen des Krebses / Scorpion und in den Fischen ist.

Die alte Streich- Karffen thut man in einen besondern Behälter oder Fisch-Kasten / lässet sie ein Jahr lang darinnen ruhen / derowegen wenn man keine andere Fische hat / so setzet man diese wieder zum Streichen aus.

Wann der Saame zwey Jahr in obbemeldten Teichlein gestanden / so nimmt man sie heraus und versetzet sie in grosse Teiche.

Wann die alten ein Jahr lang bey den Saamen gestanden so gedeyen sie wohl / und versetzet man sie hernach in andre Teichlein / so kommen sie auf eine frische Weyde.

NB.

Um Georgi wann der Mond voll ist / so streichet der Karpff in Abnehmen des Mondes.

Frucht beym Fisch-Teiche zu machen.

Wenn ein Teich den Winter über abgelauffen und ledig gestanden / so lässet man denselbigen auf drn Mertz umackern / und besäen mit Gersten / Habern und Wicken / auch Sommer-Korn.

Wann alsdann das Getreyde darvon kommet / so pflüget man den Teich wieder / und säet Ruben darein. Wann sie nun zeitig / so nimmt man so viel darvon / daß man die Unkosten wiederum einbringet / und lässet die andere samt den Kraut stehen / und lässet alsdann den Teich wiederum anlauffen / und besetzet ihn wie obgedacht mit guten Setzlingen oder Saamen.

Oder:

Wann der Teich ledig / lässet man denselbigen umackern / und säet Weitzen darein / lässet ihn hernach voll werden / und besetzet ihn.

Wann

Wann die Teiche allzu voller Wasser sind/ so werden sie vor der Zeit alt und unfruchtbar. Derowegen man sie ablassen und 2. oder 3. Jahr also liegen lassen muß.

Das erste Jahr nach dem Ablassen muß man den Teich wohl düngen und umackern / und mit allerley Gesäme besämen. Welches auch gerne an fruchtbaren Orten zu wachsen pfleget. Als da ist Hirße/ Heydel-Korn/ Wicken und Feigbohnen. &c.

Das andre Jahr muß man es mit starcken Gesäm besäen/und das dritte Jahr mit Getreyde/ hernach sammlet man das Getreyde ein/und lässet den Teich wieder anlauffen und besetzet denselbigen.

NB.

Die Teiche werden am allerfruchtbarsten wenn man grauen Mahn/ Papaver darein säet / und also ungeschnitten darinn stehen lässet.

Von der Fische Speiß und Nahrung.

Vor allen muß man auch wissen/ daß ein jeglicher Fisch nach seiner Art/ auch seine absonderliche Speise suchet und haben will/ als die Karpffen essen Leich/ Lett und Schlamm.

Will man nun selbige mit Fleiß speisen:

So nimmt man ein Fäßlein durchbohret es rund um voller Löcher/ und füllet darein Leimen mit gemahlenen Maltz vermenget. Wann nun die Karpffen das Fäßlein in den Teiche hin und her stossen oder weltzen/ so wird das Wasser darvon fett und leimicht/ und bekommen die Fische ihre Nahrung darvon.

Oder:

Man lässet von eitlen Maltz darunter Weitzen-Mehl-Brod backen.

Also auch Leimen und Maltz unter einander geknetten und Brod daraus gebacken/ solches in die Fischhälter 2.

3. 4.

3.4 oder mehr dieser Brod geworffen / da liegen die Karpffen und saugen daran / stossen sie fort / davon auch das Wasser fett wird / und die Fische ihre gute Nahrung darvon haben.

Oder:

Man nimmt fetten Leimen u. Letten/
Schaafs-Lorbern/
Maltz
und ein wenig Saltz/

knetet es unter einander wie einen starcken Teig / macht darvon lange runde Waltzen / schlagt es um die Ufer / oder sonsten wo die Karpffen gerne stehen.

Allerley Fische zu speisen / daß sie nicht nach Moß oder Schlamm schmecken.

Man nimmt Letten oder Leimen/
thut darunter gerieben Gersten-Mehl
mit Honig
vermischet / knettet es unter einander / macht kleine Kügelein daraus / man

kan auch ein wenig Sand darunter vermengen/dann giebt man es den Fischen zur Speise/ so reinigen sie die Därme/ und machet sie recht wohl schmeckend.

Eine schöne Wissenschafft/ Krebs in einen Teich oder Fisch-Behälter zu zeugen/ darinnen sie sich vermehren.

Ob man wohl in einen Teich nicht gerne Krebse hat darinnen sie sich vermehren/ weilen dieselbige den Damm durchbohren/ absonderlich wenn ein Teich neu gemachet worden/und auch die Krebse ohne daß nicht gerne in den Teiche bleiben/ so kan man jedoch zur Lust und mit Nutzen Krebs in einen darzu gemachten Fischbehälter/ wie auch bey einen fliessenden Wasser in einen Garten oder sonsten auf nachfolgende Weise zeugen.

Nachdeme man einen Teich hat/so mit keinen Damm gemachet/sondern

nur

nur erst gegraben ist/so suchet man etliche Mutter-Krebse aus / so fein vollkömmliche grosse Eyer haben / diese thut man nun in eine Fisch-Reisse in einen Teich/und lässet sie so lange darinnen / bis die Eyer lebendig werden und die jungen Krebslein abgehen/ diese bleiben hernach gerne darinnen/ und vermehren sich mit Verwunderung.

So man aber ein fliessendes Wasser durch einen Garten hätte / so verwahret man den Aus-und Eingang des Wassers mit einen vorgesenckten Gegitter / also / daß die Krebse nicht dardurch kommen können / welches ebenmäßig auch eine vorgelegte Reisse thut.

Wie man Krebse bey der Nacht häuffig fangen könne.

Man nimmt von den Garten-Fröschen so nicht in Wasser sich aufhalten,

ten/ schindet dieselbige und theilet es in 4. Theile/ stecket hernach jedes Viertel aus zwischen aufgespaltenes Holtz/ und stecket es am Ufer des Wassers/ da man weiß wo die Krebse seynd und gehet davon / so kommen dann die Krebse aus ihren Löchern und hängen sich daran / hernach nimmt man einen kleinen Hammen/ hält denselbigen unter das gesteckte Höltzlein / und dem daran hangenden Krebsen/ schlägt mit einen Stecken an das Holtz/ so fallen die Krebse herab in den Hammen.

An statt der Frösche kan man Fischlein nehmen und ihnen die Haut abziehen / oder an dessen statt gar rohes und ungekochtes Rind-Fleisch in die aufgespaltene Stecklein stecken.

Wie man viel Fische zusammen bringen kan / dieselbigen hernach mit einen Garn zufangen.

Man nimmt Rocken-Korn / siedet es im Wasser / bis daß es aufquillet/

thut es alsdeñ in ein gestricktes Säcklein/legt solches in das Wasser wo es einen reinen Grund und keinen Schlamm hat/ so werden sich unzählich viel Fische dahin begeben.

Oder:

Man nimmt Rindern-Blut/
Geyß-Blut/
Schaaf-Blut/
Rindern Koth von kleinen Därmen/
Thymian/
Wohlgemuth/
Poley/
Majoran/
Knoblauch
und Weinheffen eines so viel als des andern.
Geyssen- und Schäffen-Unschlitt jedes nach Gutduncken.

stösset alles durch einander / macht es zu einer Massa, und wirfft es eine Stunde lang vorhero in das Wasser/ und fischet alsdann mit den Garn / so wird

wird man viel Fische mit Verwunderung fangen.

Wann man für grossen eingefallenen Bäumen und Stöcken in Wasser nicht fischen kan.

So schüttet man nur an diesen Ort viel Isoppen / von diesen lauffen die Fische unter den Stöcken herfür/ und bleiben nicht an diesen Ort so weit sich der Geruch von Isop in das Wasser ziehet.

Daß die Fische von weiten in die Reisse kommen.

Man nimmt von einen Reyger den Magen/ Marck / Bein und Haupt/ brennt es zu Pulver / thut es in ein Tuch / bindet es in die Reiß/ so kommen die Fische von ferne über 10. Acker-Läng in die Reissen.

Forellen in den Reissen zu fangen.

Man nimmt guten Brandwein so viel man will/
Wacholder
und gestoßne Salbey jedes 1. Hand voll.
Biebergeil einer Haselnuß groß/
Manig-Blumen
und Campher einer halben Haselnuß groß klein geschabt.

Diese Stücke thut man alle zusammen in einen Hafen/ legt auch kleine Fischlein darein als Kaulpertschen/ Ohlritzeln und dergleichen lässet es eine Nacht darinnen liegen/ von diesen Fischlein thut man nun eines und das andre in die Reissen oder Korbe in das Wasser/ so gehen denn die Forellen solchen nach/ und fangen sich also selbsten in der Reissen.

Wie man die Aalen in einer Reissen fangen kan.

Wann der Hanff bald reiff ist / so schneidet man die Kolben ab / thut es in die Reissen so gehen die Aale gerne darnach.

Ein guter Querder in die Reissen / die Aalen damit zu fangen.

Man nimmt gar altes Schmeer / thut es in eine Pfann / rühret darunter wildes Müntz-Kraut / thut es hernach in ein Tüchlein / hänget es in die Reissen so wird man viel Aale fangen. Etliche nehmen Weinheffen / thun selbige in ein Tüchlein und hängen es in die Reissen / welchen denn die Aalen gerne nachgehen.

Ein sonderbahres Kunststück die Fische in die Reissen zu bringen.

Man nimmt von den Johannis-

Würmlein / so zu Nacht scheinen so viel man haben und bekommen kan/ destillirt selbige in einen gläsernen Kolben bis daß das Wasser alles heraus ist/ unter solches distillirte Wasser vermischet man 8. Loth Quecksilber/ thut es in ein rundes Glaß / vermacht es wohl / daß ja kein Wasser darein kommen kan/ setzet hernach solches Glaß gar fleißig in eine Reissen oder Fisch-Garn daß es nicht zerbricht/ und legt es in das Wasser / so scheinet es sehr helle / alle Fische nun die solches sehen gehen solchen nach an die Reissen.

Dieses aber solle noch besser angehen.

Man nimmt die Würmlein so zu Nachts scheinen / oder wann man selbiges nicht haben kan/ so nimmt man faules Holtz so zu Nachts schimmert / thut es in ein Glaß und thut darzu 3. oder 4. grosse Roß-Würmer so lebendig seyn sollen/ vermacht das Glaß mit Wachs sehr wohl / und hänget es

an die Reissen. Wenn nun die Fische den Schein in den Reissen sehen/ so haben sie keine Ruhe bis sie dahin kommen.

Ein Querder zu allerley Fischen.

Man nimmt Schäfen Unschlitt/
gedörrten Sesensaam /
Knoblauch/
Tosten/
Thymian
und gedörrten Majoran eines so viel als des andern / stösset alles unter Brod so mit Wein angefeuchtet seyn solle/macht Kugeln daraus/und wirffet solche an das Wasser.

Oder:

Man nimmt gedörrt Maltz wann man Bier sieden will / macht Kugeln daraus/und locket die Fische darmit.

Oder man nimmt alten Käß.
Schäfen-oder Bocks-Unschlitt
und Kalch

ver-

vermischet es mit Wein zu einen Teig/ macht Kugeln daraus/ und würfft solche an das Wasser.

Das gantze Jahr Fisch und Krebs in fliessenden Wassern zu fangen.

Nimm eine Bocks-Leber samt den Fette / brate sie wohl / und wann sie gebraten ist / bestreue sie allenthalben mit Campher / und schlage es in ein frisch Netz von einen Kalb oder Schaaf / binde es auf ein Bretlein/ hänge es in das Wasser/ so versammlen sich die Fische und Krebse darbey/ und seyn auf alle Weise mit Setzhammen oder Garnen zu fangen.

Recept alle Monat Fische zu fangen/ und in jeden Monat seinen Röder.

Nimm Schnecken-Häußlein im Mäy so viel du ihr bedarffest / thue es

in

in eine feine saubere Schüssel / nimm darzu Salarmoniack oder Sal Commune, thue es darein / so vergehen die Schnecken / nimm denn nachtscheinende Gold-Würmlein und Honig darzu.

Wann du nun eine Salbe wilst machen / so nimm zweymalen so schwer Honig als der Schnecken seyn / nimm ℔j. Würmlein / mache eine Salbe daraus / rühre es wohl unter einander / behalte diese Salbe in einem Büchslein / wann du nun fischen wilst / bestreiche die Hände darmit / so wirst du Wunder Dinge erfahren.

Man heisset's Greiffen / wellen man ohne Netz allein mit den Händen fähet.

Aal-Fische auf sonderbare Art zu fangen.

Wann im Mertz Monat die Erbsen-Aecker / welche nicht ferne von fliessenden Wassern seyn / allwo sich die Aale aufhalten pflegen grüne zu werden / so gehen die Aale bey Nacht und Mond

Mondschein aus den Wasser/ und speisen sich in den Aeckern/da kan man ihnen auf den Dienst warten/ und sie mit Prügeln todt schlagen oder mit spitzigen Gabeln stechen.

Will man wissen/ wohin sie aus den Wasser ihren Gang nehmen/ so bestreue man den Weg am Wasser/ nach der Länge mit Sand / Aschen oder Spreuer/so siehet man/ wo sie hinaus gekrochen seyn/ dann sie kriechen auf der Erden wie die Schlangen.

Fische aus tieffen Gruben oder Wassern zu bringen.

Man nimmt Reyger-Schmaltz/
Campher/
Honig/
Rocken oder Weitzenmehl
thut alles in einen Topff zusammen/ stellet es 4. Tage in Mist/darnach thut man Bilsen-Saamen
und Guckel-Körner
darzu/und macht Pillen darvon/wirfft

sie in die tieffen Oerter des Wassers/ so kommen die grössesten Fische hervor/als wann sie todt wären / darauf thut man sie in ein ander frisch Wasser/so speyen sie das eingeschluckte heraus / u. werden wiederum gantz frisch.

Wie man Karpffen in einen kleinen Weyher-Graben behalten und fett machen kan.

Man schlage 4. Schuhe in die Vierung einen Kasten auf den Boden des Weyhers/und füllet den Kasten aus mit Letten/ worinnen gerissener Weitzen oder geschnittene Bohnen geknetten seyn/denn lässet man das Wasser über solchen Kasten anlauffen/und besetzet den Weyher mit Karffen/die suchen von den Letten die Nahrung/und werden fett darvon.

Wie die Hecht leichtlich zu fangen.

Der Hecht kan im August Monat gar leicht also gefangen werden. Man nimmt

nimmt eine ziemlich lange Klaffter-Schnur / bindet daran einen Meßingen / (welches besser zu sehen ist) Eisernen Angelhackē / bindet solchen an die Schnur mit ein wenig rothen Tuch / wann man nun fischen will / und auf den Kahn auf das Wasser fähret / hält man die Schnur in den Munde / und wirfft den Angel in das Wasser / man darff weder Bley an die Schnur noch etwas anderst machen / wann man nur die Schnur mit den rothen Tuch also nachschleppet so schiesset der Hecht darnach / und fänget sich in den Angel / welches man denn im Munde der daran haltenden Schnur leicht gewahr nehmen / und den Fang an sich ziehen kan.

Wie die Wipeln aus den Getreyde zu vertreiben sind.

Man nimmt Wermuth /
Cardobenedicten Kraut /

Knoblauch wo er wächset/
Serenbaum samt dem
Holtz/
grüne Rauten jedes 6. Hand
voll/

zerhacket alles klein/ und thut darzu nachfolgende Species
als Entzian 4. ℔.
Vitriol ℔j.
Hopffen 4. gute Hand voll/
und Koch-Saltz 6. Hand voll/

alles in einen grossen Kessel wohl gesotten/ und im Sieden offt unter einander gerühret/ hernach das Wasser abgelassen / und mit einen Strohwisch auf den Boden/ deren Mauern/ Balcken kurtz um überall hin und her gespenget/ und mit einer Kehrbürsten wohl übergestriechen/ auch eingerieben/ so vertreibet es solches Ungeziefer und hält die Getreyde-Böden gantz rein.

Oder:

Man besprenget das Getreyde mit Brandwein/ nemlich den Boden wo man es haben will.

Oder:

Oder:

Man stecket in das Getreyde ein Stück Holtz von einen Baum in welchen der Donner geschlagen hat.

Oder:

Man fånget das Wasser welches die Pferde im Trincken fallen lassen/ und besprenget das Getreyde darmit.

Oder:

Man nimmt Hopffen 4. Hand voll
Wermuth 2. Hand voll.
Rauten 1. Hand voll.
Welscher Nußschalen 2. Hand voll.
Colloquinten 1. Hand voll.
blaue Kornblumen 1. Hand voll.
Attich-Wurtzel samt den Kraut 1. Hand voll.

siedet es zusammen in 6. Kanden Wasser/ uud thut darein
Koch-Saltz 4. guter Hand voll.

mit diesen wåschet man nun den Boden/ die Wånde/ das Gemåuer/ Holtz und Balcken.

Die

Die Erdflöhe zu vertreiben.

Man säet Hüner-Koth in die Gärten/auf die Bette oder unter den Saamen in einen warmen Säu-Harn/ wann ein Schwein im Schlachten erst aufgethan wird / und der Harn noch in der Blattern ist gemercket/hernach muß er ausgedörret und gesäet.

Oder man streuet kleinen Tauben- oder Säu-Mist darauf.

Oder einen Ameyß-Hauffen mit Erden und allen.

Wider die May-Käfer.

Wann man die Bäume mit Hollunder oder Küh-Koth beschmieret/ vertreibet solche.

Das Kraut für denen Würmern zu befreyen.

Man stecket das Holtz an welchen eine

eine Natter ist gespisset worden in das Kraut so berühret es kein Wurm.

Oder:

Man siedet Gold-Wurtz in Wasser / lässet es kalt werden / legt den Saamen darein so springet es nicht ab / und fressen es keine Würme.

Ratzen / Mäuse und Scheer-Mäuse zu vertreiben.

Das gemeineste Mittel bestehet in guten Katzen / die muß man wohl halten und speisen / so haben sie Lust zum fangen.

Man solle den Katzen bisweilen ein wenig Speck oder Butter geben / so schadet ihnen das Gifft der Ratzen nicht.

Man mag auch dann und wann mit Attich-Kraut und Wurtzel oder mit einen todten Ratzen beräuchern so weichen sie.

Oder man streuet Eichene Aschen in ihre Löcher.

Oder man stecket Hollunder Stäblein oder Schwefel Kertzlein auf die Scheer Hauffen/so weichen die Mäuse und Scheer-Mäuse.

Oder man thut Bircken Aschen in ein siedend Wasser / und giesset es in die Scheer-Löcher/so weichen sie. Also auch von Schwefel / Knoblauch und Zwiefel auf ihre Löcher.

Wie man Seiden-Würmer aus den Kalb-Fleisch erziehen kan.

Man nimmt ohngefehr 10. oder 12. ℔. Kalb-Fleisch / darinnen keine Knochen/und dieses so warm als es von der Schlachtbanck herkommet/ das zerhacket man nun auf das allerkleineste/und thut es folgender Gestalten in einen gantz neuen Topff.

Erstlich legt man ein gute Schicht Maulbeer-Blätter / hernach etwas Kalb-Fleisch/denn wieder Maulbeer-Blätter / und nachmahlen Kalb-

Fleisch/und dieses continuiret man so lange bis der Topff darmit angefüllet ist.

Alsdenn legt man oben auf wiederum Maulbeer-Blätter / und nimmt alsdenn ein altes Hembd/ welches ein Bauer oder Taglöhner getragen/und wohl beschwitzet hat/und steckt solches oben auf in den Topff/ und bindet ihn alsdann mit Leder veste zu.

Wann solches auch geschehen / so setzet man den Topff in einen warmen und dumpffen Keller / und lässet ihn darinnen 3. oder 4. Wochen stehen bis aus den Kalb-Fleisch Maden wachsen/welches dann offt/ nachdeme auch der Ort ist gar balden / auch wohl etwas langsamer geschehen thut.

So man nun solcher Maden gewahr wird/ so nimmt man derselbigen nach Belieben und setzet solche stracks auf Maulbeer Blätter/welche sie dann fressen / darauf sie dann verwunderlicher Weise ihre Gestalt in Seiden-Würmer verändern / die dann spin-

nen und wieder andre Seiden-Würmer erziehen.

Auf unerhörte Art Krebse zu ziehen.

So man dieses practiciren will/ muß solches in den zunehmenden Monden/ und wo möglichen wann er in den Krebs oder auf das wenigste in einen wässerigen Zeichen ist geschehen.

Alsdann nimmt man einen guten Theil von den Krebsen so in den Löchern oder Flüssen gefangen werden/ und noch gantz lebendig sind. Ferner theilet man sie in 2. Theile/ thut ein Theil darvon in einen irrdenen Topff der nicht glasuret ist/ bedecket solchen mit einer Stürtzen oder andern Topff/ verlutiret selbigen vest zu/ und setzet solchen zu calciniren 7. oder 8. Stunden in ein starckes Feuer bis sie wohl trocken worden/ und gar wohl in einen Mörsel zerstossen werden können.

Als-

Alsdann nimmt man den andern Theil der Krebse die noch lebendig sind / und kochet dieselbigen in fliessenden Wasser / und wann es in denjenigen Wasser woraus sie gefangen / so ist es desto besser.

Dann giesset man das Wasser davon in ein ander Geschirr und lässet es darinnen erkalten / schüttet es denn in ein höltzern oder irrdenes Gefäß ohngefehr einen halben Eymer voll / thut eine Hand voll des Pulvers von den calcinirten Krebsen darein / rühret es wohl unter einander mit einen Stock.

Denn lässet man es sich wohl setzen / und rühret es nicht mehr um / so wird man alsdann in wenig Tagen in den Wasser viel kleine Stäublein / welche die Geburt der neuen Krebse sind / und sich allenthalben in den Wasser bewegen / anzeigen.

Wann nun selbige so groß als ein kleiner Karpff geworden / muß man anfangen selbige mit Rinds-Blut zu speisen / und darvon ein wenig von

Zeit zu Zeiten in das Wasser zu werffen/so werden sie dann mit der Zeit die völlige Gestalt der andern rechten Krebse bekommen und erlangen.

NB.

Dieses einige ist darbey nur zu beobachten/daß ehe man das Wasser in das Geschirre thut/ man zuvor auch etwas Sand hinein thun muß / und zwar dessen nur so viel/daß der Boden darmit bedecket werde.

Eine fast unglaubliche doch unbetrügliche Weise die Aalen zu ziehen.

Man sticht etliche Wasen aus und lässet dieselbigen wohl bethauen / läst denn selbige der Gestalten auf einander legen / daß Graß und Graß auf einander zu liegen kommet / welches dann am besten in einen Teich oder Weyher geschehen solle.

Oder

Oder:

Man nimmt ein höltzern Gefäß/ füllet es mit Wasser und Meer-Graß an/ auch noch mit andern Kräutern so in Flüssen und Seen wachsen / und stellet es alsdann unter freyen Himmel/ so werden in etlich wenig Tagen Aalen wachsen.

Auf eine andre Art:

Man nimmt die Haut von einen Aale / zerhacket solche in viele kleine Stücklein / und wirffst selbige in einen schlammichten Weyher/ so wird man innerhalb Monats frist eine junge Aaalen Brut darvon bekommen.

Dieweilen bekannt ist/ daß die Aalen weder männliches noch weibliches Geschlechtes seyn/ dahero sie sich auch nicht begatten / sondern ohne einigen Saamen als aus lauter faulenden Sachen wachsen/ oder aus ihrer selbst eigenen Haut / die sie jährlich ablegen und verfaulen lassen.

Wie man das Flügelwerck tödten solle/daß es leckerhaffte schmecke.

Man lässet den Flügelwerck so man abthun will/ zuvor nur etliche Löffel guten Wein-Eßig in den Halß lauffen / und hält hernach den Schnabel ein wenig zu / thut es denn ab / kochet und bereitet es nach Gebühr zu / so wird es alsdenn viel delicater als sonsten zu essen und zu geniessen seyn.

Eyer ohne Hüner auszubrüten.

Man nimmt etliche Eyer und leget sie in warmen Roß-Mist/und nimmt alle 6. Tage wieder frischen Roß-Mist / darmit sie allezeit warm liegen bleiben/ kehret und wendet sie aber alle Tage fleißig um / so werden endlich junge Küchlein heraus kommen.

Umgebrachtes Flügelwerck etliche Jahr zu erhalten / daß man sie noch allzeit geniessen möge.

Es ist bekandt / daß die Mahler/ auch andre Liebhaber der Natur sich bisweilen an einen Vogel sehr ergötzen. Auch daß man offt gerne umgebrachtes Flügelwerck etliche Wochen auf ein gewisses Gastmahl aufbehalten möge / diesen nun Rath zu schaffen/kan man also darmit verfahren.

Man nimmt dergleichen Flügelwerck nur das Jngeweide heraus/ und hänget den Vogel mit seinen Federn an den Füssen in eine weite/grosse und gläserne Flaschen / nimmt alsdann eine Toback-Pfeiffe / füllet dieselbige mit köstlichen gedörrten und wohlriechenden und klein zerschnittenen Kräutlein an / zündet selbige alsdann an / ziehet denselbigen Rauch

in den Mund / und bläset solchen in besagte Flaschen / oder lässet auf eine andre Weise solchen in die Flaschen gehen. So nun solches geschehen / verbindet man rings herum die Flaschen mit Blasen / damit der Rauch nimmer heraus gehen kan / so wird das Geflügel nicht nur etliche Wochen / ja gar etliche Jahr vor Fäulung können erhalten werden.

Wenn man reiset / daß ein Roß allezeit Muth habe.

Nimm Hirschen-Brunst /
Zeit-Wurtzel /
Eberwurtzel jedes 1. Loth /
Attichwurtzel 2. Loth /
gestossen und gepulvert Fahren Kraut 4 Loth.
Hauß-Laub 2 Loth /
Haasensprung 1. Loth /
Weiberkranckheit 2. Loth /
gepulverter Feldmäuse 1. L.
Haasen-Hädlein 2. Loth.

Die-

Dieses alles unter einander gethan und zu einen Pulver gemacht / und dem Roß täglich ein wenig unter das Futter gethan / so kan niemand das Roß bezaubern/und gehet seinen Weg immer fort / mache das Futter ein wenig naß/daß es das Futter nicht wegbläset.

Ein gut Recept wenn ein Roß bezaubert ist/ worbey solches auch zu mercken / auch zu erkennen seyn möge.

Erstlich stehet ein solches Roß wenn es bezaubert worden ist stets / und hänget den Kopff in die Krippen immerfort / schreyet aber allezeit / kan auch keinen einigen Schenckel rühren oder fortbringen/ / und sind also diß die drey Merckzeichens solchen Rosses / das mit solcher Ungelegenheit behafftet ist / wann man diese Stücke nehmen und gebrauchen solle.

Nimm Fahren-Kraut/

schwar-

schwartzen Kümmel/
Fünff Finger-Kraut jedes 1. Loth/
alles zu Pulver gemachet und ohne alle Gefahr
1. Loth Menschen-Bein
zu Pulver gebrannt und gestossen.

Das Holtz welches ein fliessend Wasser auswirfft / und man gemeiniglich am Rande des Wassers findet / welches man holen muß vor der Sonnen Aufgang / dasselbige Holtz gar klein mit einen Messer geschabet/ des geschabten Holtzes auch 1. Loth.

Dieses Pulvers wie auch deß geschabten Holtzes alles durch einander gemischt / und in eine Maaß Wein-Eßig dem gemeldten Roß auf dreymalen eingegossen/ es seye gleich welche Zeit es wolle / wenn nun das Roß den Tranck hat bekommen / so solle man einen Menschen-Knochen oder Bein nehmen/dasselbe dem Roß auf die rechte Seiten unter dem Meeren hängen/ und wann ein solches Roß

wie vorgemeldet / diese Materia gebrauchet oder bekommet/wird es wiederum der Bezauberung entlediget.

Wie man ein Roß auf Türckisch farben kan.

Erstlichen solle man nehmen Alaun den mit Wasser kochen/und die Mähre mit auswaschen / und den Schwantz / wo man es aber auf den halben Leibe färben will / so ferne muß man es waschen / darnach solle man nehmen

2. Loth der braunen Prisilgen/
4. Loth Gummi/
6. Loth Galläpffel/
eine gute Hand voll grüne welsche Nußschalen/

dieses alles mit zwey Stübchen Wasser 2 Stunden lang gar wohl kochen lassen / woferne es aber einkochet / so geuß ein wenig Wasser darauf / daß ungefehr ein Stübchen darauf bleibe/ dar-

darnach solle man nehmen 3. ℔. Türckische Farbe/ und das gekochte Prisilgen Wasser darauf giessen/ in einen Kessel gethan und gar gewircket/ daß es wie ein Teig wird/ und solle das Roß damit färben und wohl hinein reiben/ das ist desto besser/ und darnach den Schwantz und Mähne mit Tüchern gar wohl verbinden/ wann man aber das Roß will am Leibe färben/ so

Nimm 10. ℔. Alaun/
6. ℔. Presilgen/
12 ℔. Galläpffel/
6. ℔. Gummi.
2. Hand voll Welsche Nußschalen.

und wann man die Farbe mischet/ solle man 4. Ochsen-Gallen darunter thun/ und das Roß mit Nuß-Oele abkämmen.

Füchse/ Wölffe und andre dergleichen schädliche Thiere ohne grosse Mühe zu fangen.

Nimm des einen gefeylten Pulvers

vers von der Nuce Vomica, vermische es mit einer Frucht/so solche Thiere zu fressen pflegen / mache grosse Klümplein wie die Ballen darmit man spielet/daraus / und streue sie hin und wieder an die Oerter da diese Thiere viel hinkommen / du aber verbleibe unter dessen an einen verborgenen Ort / als ettwan in der Höhe auf einen Baum/ daß du darzu sehen könnest/ stehen/ bis du vermeinest sie haben es gefressen / und spühre ihnen alsdann nach / so findest du sie entweder halb todt / oder doch also geschwächt da liegen/daß du sie leichtlich fangen und binden kanst.

Vögel mit den Händen zu fahen.

Nimm Därme von einen Thier/ schneide dieselbige in Stücken / streue des Pulvers von der Nuce Vomica darauf/ und lege es an einen Ort da Bäume sind / dann so balden es die

Vö-

Vögel ersehen / fliegen sie hinzu und fressen es auf / und kommen darauf von sich selbsten als wären sie todt.

Oder:

Man lasse die Nucem Vomicam klein stossen / mit Weitzen sieden / und nachmals an den Ort streuen da Vögel sind / dann welche darvon fressen / die kan man ohne Mühe mit den Händen fangen.

Auf eine andre Art.

Nimm des Safftes von Schierling oder Wüttrich wie viel du wilst / thue des Saamens welchen die Vögel am liebsten fressen darein / lasse es 2. Stunden also über einander stehen / und streue es an den Ort da viel Vögel sind / dann welche davon essen / die werden dumm und lassen sich mit den Händen greiffen und fangen.

Sind es aber solche Vögel / so da anders nichts denn Fleisch fressen / so

lege

lege Fleisch in den gemeldten Safft/ lasse es einen gantzen Tag darinn liegen und wirff es ihnen nachmals vor/ alle die darvon fressen sterben also balden.

Daß ein Licht dreymalen länger brenne als sonsten / auch unverruckt alleweilen in einer Höhe bleibe.

Fülle einen engen/ schmalen Hafen oder Glas/ so nicht viel Umfang und Schatten giebet/ voll Wasser / nimm ein Licht / stecke unten einen halben Batzen/ Kreutzer oder Dreyer daran/ zünde es an/ und lasse es fein sachte also brennend hinein / wie weit es von sich selbsten hinein will/ so wird es endlich stille stehen / und brennend in den Wasser stehen und schweben/ dieweilen ein Trumm darinnen ist und in einer Höhe verbleiben.

So nun ein Künstler sein Gesicht schonen und schärffer sehen will / kan er

er vorher ein mit distillirten Regen-Wasser oder mit grünen gefärbten schlechten Wasser von Goldschmieden angefülltes Crystallen Glas vorhencken / daß aber das Licht so lange brennet ist die Ursach / weilen das Wasser das Unschlitt kühlet.

Nota.

Wer da ein Licht nimmt und zündet es unten an / so brennet es zwar etwas dunckel/ aber um ein gut Theil länger als wenn es oben angezündet würde / denn es brennet also wider den Striech / so man in Ziehung der Licht-Dachte gebrauchet.

Erlen - Holtz künstlich zum Stein zu machen.

Wann man Bier bräuet lässet man es mit den Hopffen wohl sieden / bis der Hopffen genug hat/darnach gräbet man es drey Jahr in einen frischen Sand oder Kiesel in einen Keller/ so wird

wird es zu einen harten Stein / und giebt die besten Wetz- und Büchsen-Steine / solcher Erlen-Steine solle man in Fluß Sarno in Italien finden.

Sonderbahre Anmerckungen der Witterung / was nemlich ein und anderes Zeichen der Sonnen / Mond / Sternen / Nebel / Wolcken / Regen / Donner / Wetter-Leuchten / Thau / Reiff / Frost / Schnee / Hagel und dergleichen bedeutet und mit sich bringet / als

Erstlichen von der Sonnen.

1. Wann die Sonne schwartz aufgehet / so zeiget es Regen.

2. Erscheinen um die Sonnen-Striemen / wann sie aufgehet / eine dunckele Wolcken / so zeiget es Regen-Wetter an.

3. Erscheinet bey dem Niedergang

der Sonnen auf der lincken Seiten eine schwartze Wolcke / so verkündiget es Regen.

4. Gehet die Sonne auf und ist roth / und gleich darauf schwartz / so bleibet der Regen gewißlich nicht aus.

5. Ist die Sonne in ihrem Aufgang gleichsam tieff versuncken / so bedeutet es Regen-Wetter.

6. Hat die Sonne etliche rothe Wolcken herum / welche mit andern schwartzen / grauen und trüben Wolcken vermenget sind / so verkündigen sie gewiß Regen.

7. Hat die Sonne einen Circkel herum / wie oben bey den Mond / so bedeutet es ebenmäßig Regen.

8. Wann die Sonne zu ihren Aufgang etliche Striemen oder Wolcken gegen den West-Winde der Sud-West schiesset oder strecket / so bedeutet es Regen.

6. Wann die Sonne zum Auf- und Niedergang stumpffe / verkürtzte und

und abgestümmelte Ströhme erzeiget/so bedeutet es Regen.

10. Wann die Sonne auf-und niedergehet / und das Gewölck rothfärbig ist/ bedeutet es Regen.

11. Wann die Sonne zu Aufgang überzwerg durch das Gewölcke lange weitstreckende Ströhme schiesset / ob sie schon für sich selbst hell und lauter ist/ so bedeutet es Regen.

22. Ist die Sonne zu Aufgang trübe/und traurige Ströhme erzeiget/ doch daß solches nicht ein Gewölck verursache/ will gleichfalls Regen bedeuten.

13. Erzeiget sich bey der Sonnen-Niedergang auf der lincken Hand eine kleine Wolcke / so bedeutet es Regen.

14. Wann die Sonne bey ihren Untergang sich in weißlichte Wolcken gleichsam wie in eine Molle einschliesset/und dieselbig soll weit ausbreiten/ so wird es in wenig Tagen gewiß regnen.

15. Ist die Sonne in ihren Niedergang roth/so bedeutet es Wind.

16. Verbirget sich die Sonne in ihren Niedergang in röthlichte Wolcken/bedeutet es Winde.

17. Ist aber die Sonne den gantzen Tag/ oder lange Zeit vor ihrem Untergang Purpur-farbig gewesen/ und bey ihrem Untergang gantz groß erscheinet/ so bedeutet es Winde.

15. Wann die Sonne klar aufgehet/ oder auch eine kleine Wolcke vor ihren Aufgang erscheinet/ verkündiget sie schön Wetter.

19. Gehet die Sonne klar und ohne Wolcken unter/ so bedeutet es den folgenden Tag hell und schön Wetter.

20. Gehet aber die Sonne mit etlichen Wolcken umzogen unter/ so will sie doch keinen Regen ankünden.

21. Wenn die Sonn schön ohne Wolcken untergehet/ und erheben sich nach und nach mehr Wolcken darbey so roth seyn/ so wird es weder dieselbige Nacht/ noch den folgenden Tag

Tag darauf regnen / gleich wie auch die rothen zerstreuete Wolcken im Untergang keinen Regen anzeigen.

22. Wann die Sonne zu Morgens in ihren Aufgang einen Circkel um sich hat / auf welche Seiten sich der Circkel zu erst aufthut / von derselbigen hat man sich Windes zu versehen.

23. Wann aber der Circkel von sich selbsten gantz und gar vergehet / so wird es einen hellen und klaren Tag abgeben.

24. Kriechet die Sonne zu Abends in viel schwartze Wolcken / so wird es folgende Nacht regnen.

25. Wann in der lincken Seiten der Sonnen im Niedergang eine schwartze Wolcken erscheinet so nahe bey der Sonnen / so wird bald Regen darauf erfolgen.

26. Wann die Sonne endlich viel Tage nach einander gantz dunckelroth als durch einen Nebel scheinet / zeiget es an / daß der Lufft gantz trüb

und staubicht ist / welches einen zerstörten Lufft mit vielen bösen Dämpffen bedeutet / dardurch viel Kranckheiten kommen.

II. Von den Mond.

1. So der Mond / wann er erst neu worden denckele Hörner hat / so erfolget gewißlich Regen.

2. Wann das hohe Horn des zunehmenden Monden danckler ist / als das niedrige / so wird es im abnehmen regnen.

3. So aber das niedrige Horn des Mondes danckler als das hohe / so regnet es noch in den ersten Viertel.

4. Ist der Mond in der Mitten schwartz / so regnet es im vollen Licht.

5. Wann der zunehmende Mond gegen Niedergang siehet oder sich neiget / so ist es eine Anzeigung des Regens.

6. Wann der volle Mond mit Regen umgeben / und hat eine oder mehr schwar-

schwartze Krausse herum / so man einen Hof heisset / oder steh.t gar bleich / so ist gewiß Regen vorhanden.

7. Wie sich der 4. oder 5. Tag des Mondes in der Witterung anlässet / nach solchen zeiget es die künfftige Witterung / es seye nun gleich Regen / Wind oder schön Wetter. Derowegen

8. Wann der Mond 3. oder 4. Tage alt ist / hell und dünne scheinet / so bedeutet es schön Wetter.

9. Desgleichen wenn er hell scheinet / so er voll und klar ist.

10. Item wann er halb voll an einer Quart hell scheinet.

11. Scheinet der Mond roth / so bedeutet es Wind.

12. Erscheinet aber der Mond schwartzfarb und dunckel / bedeutet es Regen.

13. Ist der Mond 3. oder 4. Tage alt / und hat viele danckele Hörner / so zeiget es Regen-wetter.

14. Erscheinet der Kreyß des Mon-

des roth und feurig / so zeiget es Ungewitter an.

15. Ist der Mond voll und scheinet zu rings um schwartz / so zeiget es Regen an.

16. Erscheinen 2. oder 3. Kreysse um den gantzen Mond / bedeutet es eine fast grosse Veränderung / fürnemlichen so die schwartze Farbe erscheinet.

17. Wann der Mond neu ist / und den nechten Montag hernach regnet / so wird es den gantzen Monat regnen.

III. Von den Sternen.

1. Wann sich die Sternen am Himmel geschwind fort waltzen so bringen sie Winde.

2. Wann die Sternen schwartze Höfe um sich haben / so bedeutet es Regen.

3. Funckeln die Sternen sehr und ungewöhnlich / so bedeutet es Wind.

4. Wann zu Nacht viel Sterne

mit weissen langen Striechen schiessen / so kommet Wind von derselbigen Seite.

5. Wann sie von vielen Orten hin- und wieder schiessen / so bleibet der Wind nicht beständig auf einer Seiten.

6. Wann die Sterne geschwind dunckel oder finster werden / und solches nicht aus Bedeckung der Wolcken oder des Mondes-Schein geschicht / so wird ein grosser Wind entstehen.

7. Wann die Sternen mit Kreyssen oder Ring umgeben / so giebt es Sturm-winde.

8 Wann aufgehet zu Meer der grosse Hunds Stern klar / so bedeutet es Gesundheit.

9. Wann der grosse Hunds-Stern röthlicht aufgehet / bedeutet es Kranckheit.

10. Wann das sieben Gestirn hell aufgehet / so bedeutet es gut Wetter und Winde.

11. Ist das sieben Gestirn dunckel/ so bedeutet es groß Ungewitter.

12. Seynd die grösten und leuchtesten Sterne mit Circkeln umgeben/ so schwartz/ blau/ roth oder grün-farbig/ so bedeutet es Regen.

13. Wann die Sternen dunckel scheinen/ so bedeuten sie ebenmäßig Regen.

14. Siehet man des Nachts wenig Sterne am Himmel/ und ist der Himmel nicht mit Wolcken bedecket/ so bedeutet es feuchte Lufft oder Regen.

15. Wann weisse oder röthlichte Circkel um etliche Sterne des Nachtes sind/ so wird klar Wetter folgen/ so bisweilen Winde mit sich bringet.

16. Wann die Sterne fein scheinend funckeln/ so bedeutet es klare Lufft mit Wind vermischet.

17. Wann die Sterne des Winters sehr klar scheinen/ so bedeuten sie grossen Frost und Kälte.

18. Wann im October oder

Herbst-

Herbst-Monat die Sterne hefftig schiessen/ bedeutet es gemeiniglich Pestilentz oder gemein Sterben.

IV. Von der Lufft.

1. Eine gesunde Lufft ist/ wann dieselbige nach den Regen wohl erkläret und geläutert/ sich klar erzeiget/ keinen Gestanck / Fäule oder Corruption hinter sich lässet.

4. Die Anzeigung eines bösen Luffts ist/ wann die 4. Jahrzeiten als Frühling / Sommer / Herbst und Winter / ihre natürliche Eigenschafften im Wintern nicht halten/ als zum Exempel:

Wann der Frühling warm und feucht/
Sommer heiß und trocken/
Herbst -- kalt und trocken/
Winter -- kalt und feucht ist.

3. So ist auch eine Anzeigung einer bösen Lufft / wann im Sommer

viel Ungezieffer wächset / auch nach den Regen sich kleine grüne Frösche / so am Bauch gelb / finden lassen / auch wann die Mäuse ihre gewöhnliche Oerter verlassen / und sich in die Erde verbergen / auch die Vögel aus den Lande fahren und ihre Nester verlassen.

4. Es ist auch eine böse Anzeigung / wenn sich der Lufft entweder schnell erwärmet mit der Sonnen Aufgang / oder kühlet sich schnell mit derselben Niedergang.

Oder:

Da es des Nachts sehr kalt ist / und gleich den Tag hernach eine grosse Hitze entstehet.

Oder:

Wann es des Tages sehr heiß / auch darauf eine kalte Nacht folget.

Oder:

Wann nach feuchten Wetter gar eine trockne Zeit einfället.

5. Eine gute Lufft solle nicht faul / noch

noch zu warm / noch zu kalt / noch gar zu feucht / noch zu trocken seyn.

6. Wann der Lufft zu warm ist / so macht er fliessende Feuchtigkeit zum Schaden / dergleichen macht Wind und schwächet die Kräffte / und verhindert die Däuung. Macht gelbe Farbe / darum / daß er die Blut-Feuchtnisse auflöset. Auch macht er die Cholera. Herrschen über die andere Feuchtigkeit / und macht das Hertz hitzig mit fremder Wärme / und also fliessen die Feuchtigkeiten und werden faul / und dann fähret er in die Höhle der Glieder und schwächet sie / darum ist er nicht gut gesunden Leibern.

7. Der kalte Lufft machet die angehende Wärme eingehen / und macht einen Fluß des Hauptes / und schwächet die Bande der Nieren / und verhindert den Hals-Schlund gar sehr / macht starcke Däuung / als auch alle verborgene Würckung innerlich /

und giebt Lufft zu Essen / ist den Gesunden besser/ denn der gar Warme.

8. Der feuchte Lufft ist vielen Menschen gut / giebt gute Farbe / und schicket weiches Fleisch/ hält die Schweiß-Löcher offen/ bereitet sie aber zur Fäulung.

9. Der trockne Lufft ist gantz darwieder.

10. Ein jeder Lufft der bald kalt wird / wann die Sonne untergehet/ und balden wieder warm / wenn die Sonne aufgehet/ der ist subtil.

11. Der allerböseste und ärgste Lufft ist/ der das Hertz ängstiget.

12. Wann in einen Land oder Ort die Menschen gute Farbe / gesunde Häupter und Augen haben/ wohl hören / und haben eine leichte Stimme/ nicht mit Flüssen oder Schnuppen geplaget / so seynd es Zeichen einer guten Lufft.

13. Wann es im Sommer am Himmel des Abends klar ist/ und das Wetter leuchtet / so bedeutet es eine

kla-

klare Lufft / jedoch zur Zeit mit Regen und Wind vermischet.

14. Siehet man kleine Wolcken überall neben der Erden aufkommen / welche stracks von einander scheiden und verschwinden / so ist gewiß klare Lufft zu erwarten.

15. So bedeutet auch der Reiff klare Lufft / wenn er nicht auf in die Lufft fähret / sondern schneehafftig und nicht eisig nieder fället auf das Gras oder Laub oder sonsten was er trifft.

16. Thau / der da vollkömmlich viel / entweder des Morgens oder Abends fället / es seye zu was Zeiten des Jahrs es immer wolle / ist der klaren Lufft gewisser Vorlauffer.

17. Scheinet die Lufft um die Spitzen der gar hohen Berge rein und klar / so erwartet man gewißlich schön Wetter.

18. Wann die Raben mit Hauffen fliegen / gleichsam als wolten sie spielen / so zeigen sie an / daß es klare Lufft seye.

19. Vernimmt man / daß sich der Lufft Scharffheit vermildert wann der Nordwind wehet / letzt im Herbst / im Winter / und im ersten des Frühlings / und der Wind wendet sich auf einen Ort mit Finsterniß / so mag man Regen oder Schnee gewärtig seyn.

20. Wann der Lufft meinst überall rothlicht ist / doch ohne dicke Wolcken / so drohet sie Wind und Sturm.

21. Kalte Lufft mit dunckel-grauen Wolcken und wenig Frost / verursachen Hagel in Frühlings Anfang und im Herbste.

V. Von den Winden.

Es zehlen die Schiffleute wegen zuträglicher Navigation zur Seefahrt 32. Winde / unter welchen diese die vornehmste seynd.

I. Die 3. Morgen- oder Ost-Winde. 1. Ost Nord-Ost. 2. Ost. 3. Ost Süd-Ost.

II. Die 3. Abend- oder West-Winde. 1. West-Sud west. 2. West. 3. West-Nord-west.

III. Die 3. Mittag - oder Sud-winde. 1. Sud-Sud Ost. 2 Sud. 3. Sud-Sud-west.

IV. Die 3. Mitternacht - oder Nord-Winde. 1. Nord-Nord-Ost. 2. Nord. 3. Nord-Ost. 4. Nord-West.

Ihre vier Mittel Winde seynd:

1. Sud - Ost. 2. Sud - west. 3. Nord Ost. 4. Nord west.

Die Ost-winde seynd von Natur warm und trocken/ auch rein und gesund/ fürnemlichen am Morgen.

Die West - winde seynd kalt und feucht.

Die Sud-winde seynd warm und feucht/ bringen gerne Regen/ verursachen Pestilentz und Fieber.

Die Nord - winde seynd kalt und trocken/ vertreiben die Pestilentz und reinigen den Lufft/ blasen gemeiniglich im Anfang des Frühlings und Ende des Winters.

1. Ein stiller Wind so sich offt hin und her wendet/ doch mehrentheils von

von Suden und finstern Himmel / ist des Regens gewisse Botschafft.

2. Die hefftigen Winde / welche man Windswürbel gemeiniglich nennet / und schnell kommen und umher lauffen / daß sie bisweilen mit sich nehmen Staub / Stroh / kleine Rüthlein / oder dergleichen Materien / seynd des Regens allezeit gewisse Vorläuffer / so die etwas häuffig kommen.

4. Lang beständiger Sud-Wind endet sich gemeiniglichen mit Regen / und je länger und stärcker er wehet / desto grössern und langwährenden Regen will er geben.

5. Der Wind / der des Tages anfänget / pfleget allezeit hefftiger und langwüriger zu seyn / als der des Nachts erst entstehet.

6. Stillet sich der Sturm-Wind nicht nach der Sonnen Aufgang / so bleibet er hefftig und lang während.

7. Beginnet der Wind / Ost-Sud-Ost zu wehen / von einer klaren Stätte an den Himmel / so bleibet es nicht beständig bis auf die Nacht; Aber

Osten-

Osten-wind wehet wohl den grösten Theil des Nachts.

8. Nord-West pfleget gemeiniglich sich zu stillen gegen Abend / und bisweilen gantz und gar mit der Sonnen Untergang aufhören / welche Gewohnheit der Nord-wind auch bisweilen hat.

9. Wann der Sud-Ost wind sich des Abends setzet / so will es gegen dem Tage oder des Morgens wiederum hefftig wehen.

10. Westen-wind ist im Frühling sehr gefährlich wann Tag und Nacht gleich lang sind.

11. Osten-wind entstehet offt / wenn die Sonne in die Waage eintritt im September.

12. Die Norden-winde fangen gemeiniglich an / ungefehr um den 7. Tag Augusti die Länder zu besuchen / seynd viel gesünder und fruchtsamer als kein ander Wetter / von derselbigen Seiten wehend.

13. Nord-wind bringet allezeit meinstens klar Wetter mit trockener Lufft

14. Wehender Nord-wind ist allen Gewächs und Frucht schädlich/ als jungen Blumen/ auch den Saamen/ Bäumen und Kräutern/ erst anfangenden jungen Früchten/ und andern erst aufwachsenden Gewächs der Erden/ desgleichen schadet er auch der Wein-Blüthe.

15. Seynd die Windswürbel im Frühling/ Sommer oder Herbst sehr gänglich/ und führen mit sich Stroh/ Sand/ Grieß oder dergleichen leichte Materien/ und ist der Himmel mit Wolcken überzogen/ so kommet gewißlich ein Donner-wetter.

VI. Vom Nebel.

1. Wann es um die auf- und niedergehende klare Sonne neblicht scheinet/ bedeutet es klar Wetter/ so es anderst recht Nebel ist.

2. Alle Nebel die da nieder fallen auf die Erden/ und sich nicht wieder in die Lufft aufziehen/ bedeuten klar Wetter.

3. Wann sich die Nebel in der Lufft schwe-

schwebend beginnen von einander zu spreitzen / oder werden unten von der Sonnen verzehret / so folget balden klar Wetter.

4. Stehet ein Nebel niedergedruckt auf einer wasserichten Platz / Wiesen / Fluß &c. so folget bald ein schöner klarer Sonnenschein.

5. Gehet des Morgens von der Sonnen eine dicke Nebel-Wolcke / so giebt es Regen.

6. Stehet ein Nebel oder Finsterniß unten in der Lufft und gehet langsam nach der Hand / so kommet er wieder durch Regen.

7. Ist der Himmel klar und es stehen irgends Nebel / wann die Sonne aufgehet / so will sich auch Wind und Sturm irgends erregen.

8. Wann der finstere Nebel sich endet / so will da gerne Wind entstehen / derohalben ist die Lufft allezeit verdacht vor Wind und Sturm / wenn häuffiger Nebel ist.

9. So viel Nebel in den Mertz / so viel Wetter in selbigen Sommer.

VII. Von den Wolcken.

1. So etliche dünne und röthliche Wolcken in der Sonnen Untergang des Abends sich ausbreiten/ so verheissen sie die er- und nachfolgende Nacht schön und klar Wetter.

2. Also auch / wann etliche rothe Wolcken nach der Sonnen schönen klaren Untergang auskommen.

3. Wann etliche dünne Wolcken in der Sonnen Aufgang des Morgens sich einander scheiden / der Sonnen Zukunfft halber / so wird ein schöner klarer Tag folgen.

4. Wolcken so weiß seynd/ die als ein Hauffen Federn / oder wie weisse Wolle sich in der Lufft ausbreiten/ wenn die Soñe hoch am Hiñel ist/ haben Klarheits Anfang zugleich mit sich

5. Siehet man kleine Wolcken überall neben der Erden aufkommen / welche stracks von einander scheiden und verschwinden/ so gewiß klare Lufft zu gewarten.

6. Wann die Wolcken im Regen sich mehr von einander scheiden dann zuvor/

vor besonderlich gegen die Seiten/da der Wind wehet/ so ist trocken Wetter zu hoffen.

7. So die Wolcken durch den Wind von Aufgang gegen Niedergang entweder des Morgens oder des Abends getrieben werden/ so lassen sie gerne trocken oder klar Wetter hinter sich/ besonderlich/ wann des Morgens in etwas kühl ist.

8. Stehet eine dicke Wolcke über den Meer/oder andern Weg/ also/daß sie schier das Wasser anrühret/ u. fahret auf in die Lufft Stück-weiß / so folget bald trocken Wetter nach.

9. So im nassen Wetter dünne Wolcken gesehē werden/die da an der Seiten und in der Mitten bleichigt sind/so stillet sich der Regen u. lässet bald ab.

10. Wann eine kleine Wolcken aufgehet des Morgens vor der Sonnen Aufgang/welcher darnach die Sonne folget mit mancherley Farben/so wird ein geschwinder Regen folgen.

11. Wenn etliche dicke Wolcken die Sonne im Auf-u. Niedergang verfinstern/

stern / und ihre Stralen überall sich unter sie ausbreiten/so darf man nicht zweiffeln/ daß ein Regen oder Wind folgen werde.

12. Treibet die Sonne/wenn sie aufgehet fürsich aufwachsende grünliche Wolcken / oder breitet unordentliche bleiche Stralen aus in die Wolcken/u. ist darzu umgeben mit einen schwartzẽ verschwindertẽ Rand/bedeutet Regen.

13. Kom̃et in der Sonnen Aufgang eine gar bleiche volle und gantze Wolcken / ohne allen Mangel gleichwie ein Circul neben der Erden bedeutet Regẽ.

14. Kom̃en etliche schwartzichte Purpur-farbe Wolcken / die da bald aufkom̃en/ u. wiederum vergehen vor der Soñen Aufgang oder bald darnach/ so geben sie Zeichen zu einen langsamen Regen/seynd sie aber gar zu dick / mit etwas Bley farb darunter / so folget ein grosser Regen.

15. Wann etliche finstere oder wasserfärbige Wolcken/ nach der Feuer-röthigen Sonnen Untergang folgen/ so bedeutet es Regen und unbeständig Wetter.

16.

16. Wenn die Sonne etliche schwartze Wolcken mit sich ziehet im Niedergang / so wird der Regen nicht weit seyn.

17. So offt man siehet / daß eine schwartze und dicke Wolcke vor der Sonne des Abends nieder gehet / so folget gewiß ein Regen.

Die rothen und dunckelbraunen Wolcken / die vor der Sonnen Aufgang deß Morgens aufgehen / pflegen gemeiniglich gewisse Botschafft mit sich zu haben zum Regen / so die Jahrszeit sonst darmit übereinstimmet.

19. Wenn man siehet wasserfärbige oder röthliche grüne Wolcken als zerhechelt / oder abgeschnittene Wolcke / häufig ziehen von Suden oder Osten / so mag man Regen erwarten / entweder drey Tage oder so gegen die Zeit.

20. Stehen viel Wolcken gleich neben der Erden / und seynd unten schwartz (ob sie schon oben Rosen-rö-

thig seynd) so bedeuten sie Feuchtigkeit.

21. Schwartze und dicke Wolcken welche aufgehen an den Ort / da der Wind herwehet / je schwärtzer sie seynd / mit schlechter schwartzer Farbe / und je weiter sie sich ausbreiten mit den Winde / desto gewisser geben sie einen grossen und langwährenden Regen.

22. Röthliche Bley-färbige Wolcken / die von allen Seiten häuffig kommen / niedrig bey der Erden / also / daß die ersten kaum können weichen vor den nachfolgenden / geben zu verstehen / daß das Wetter will bald Feuchtigkeit von sich geben.

23. Man mag wohl Achtung geben auf die Wolcken / die da scheinen in der Lufft sehr grün / denn die überflüßig Wasser in sich halten / und wollen gemeiniglich einen schnellen Wasser-Fall oder Wolckenbruch geben.

24. Bleiche Wolcken / so lang beständig seyn / wenn der Wind gehet

von

von Nord-West/ Norden oder Nord-Ost / bringen Schnee und Hagel/ oder auch gefrornen Regen / ob der Wind irgend kommet von Mittag.

25. Stehen da braune Wolcken zu weisser Farbe geneiget / irgend bey 2. oder 3. Tagen neben der Erden / des Winters mit Norden-Wind / so geben sie Kält/ Schnee/und in Frühling und Herbst an Schnees statt verursachen sie Reiff / sonderlich so der Wind wehet von Mitternacht.

26. So etliche graue oder blaulichte Wolcken scheinen des Winters in eine mittelmäßige Kälte sich zum Regen zu neigen / so geben sie gemeiniglich Schnee für Regen / besonderlich mit Osten- oder Nord-Wind.

27. Dunckel-graue Wolcken mit kalter Lufft und ein wenig Frost/ verursachen Hagel in Frühlings Anfang und in Herbste.

28. Werden viel rothe Wolcken gesehen als ein brennendes Kohlen-Feuer / überall zerstreuet im Unter-

gang der Sonnen / so bedeutet es einen hefftigen Wind.

29. Wann grünlichte Wolcken stehen an beyden Seiten bey der Sonnen als Berge / wann sie auf und nieder gehet und scheinet/als wäre sie mit rother Farbe besprenget / so wird ein Sturm-Wetter kommen.

30. Stehen Purpur-färbige Wolcken weit ausgestreckt gegen Norden/ nach der Sonnen Untergang/ so wird innerhalb 3. Tagen grosser Wind entstehen.

31. Stehen des Tages in der Lufft braune / denckel-rothe oder Blut-rothe Wolcken / im Sommer mit warmer oder brünstiger Lufft/so mag man sich fürchteu für grausamen Donner und schädlich fallenden Feuer.

32. Sehr grüne Wolcken geben auch bisweilen Donner des Sommers / doch nicht hefftig / denn sie seynd gar voll Wassers.

33. Ist aber dieselbige grüne Farbe in den Wolcken mit rother oder schwar-

schwartzer Farbe vermenget / so ist hefftiger und grausamer Donner zu befürchten.

34. Die weissen oder licht-grauen Donners-Wolcken / führen keine sonderliche Gefahr mit sich / derentwegen je weisser des Donners Wolcken seynd / desto weniger ist für ihnen zu befürchten.

35. Wenn des Donners Wolcken eine Farbe haben / so temperirt oder vermischet ist mit schwartz / roth und grüner Farbe / so ist es am allergefährlichsten mit fallenden Feuer / Donnerschlag und greulichen grossen Hagel.

36. Wann man siehet eine kleine / lange / schmale und weisse Wolcken als eine Linie / eine lange Zeit stehend / gegen Niedergang / so gedencke man / daß sich die Erde irgends durch Rührung bewegen will.

37. Wann rothe Wolcken am Himmel stehen / wann die Sonne niedergehet / so wird gemeiniglich der folgende Tag schön.

39. Wann aber die rothe Wolcken zerstreuet seynd / so bringen sie Regen und Winde.

VIII. Vom Regen.

1. Morgen- und Abend-Regen will offt stracks kleine Wetter hinter sich führen.

2. Hebt es an zu regnen in einen Wind oder Sturm / so will sich der Wind bald stillen und ablassen.

3. Wann der Regen der im Frost kommet / zu Eyß frieret / stracks wann er wieder auf die Erden oder anders wohin fället / so hat es angefangen zu thauen oben in der Lufft / und will sich alsobalden auf der Erden zu erkennen geben.

4. Regnet es des Winters und frieret zu Eiß wo es hinfället / so ist die Lufft verändert in der Feuchtigkeit durch Regen / Thauen und andres dergleichen.

5. Weißlichte Wasser-Tropffen / die

die da grosse und weisse Wasser-Blattern machen / wann sie fallen / bedeuten eine langwährende Feuchtigkeit / und bleiben sie lang beständig / so folget hefftig Regen nach.

6. Welche Zeit es gar langsam anhebt zu regnen / und nimmt je mehr und mehr zu / so bleibet es grösser und langwüriger / als wenn es beginnet hefftig zu regnen.

7. Wenn ein geschwinder Regen auf die Erden eintrocknet ohne Wind / als er sonsten pfleget zu thun / so giebt er zu erkennen / daß da will naß Wetter folgen mit hastigen Regen.

8. Uberflüßig Regen / Feuchtigkeit und Sturm im Frühling / Sommer und Herbst gefället den Ackerleuten nicht wohl. Denn gleich wie er schädlich ist allerley Ausgewächs und Blumen / sowohlen des Saats als der Bäume / sowohl verhindert er auch was aufgewachsen und reiff ist / daß es unbeschädigt nicht kan eingesammlet werden.

IX. Vom Regen-Bogen.

1. Wenn die aufgehende Sonne verursacht einen Regenbogen gegen Niedergang stehend / welches des Morgens geschicht / so giebt sie ein Zeichen zu schönen Wetter / doch geschicht es selten/daß bisweilen ein kleiner Sonnen-Regen kommet.

2. Siehet man im Sturm und Regen an den Himmel einen Regen-Bogen gegen Untergang / dieweilen die Sonne hoch ist / so darff man nicht zweiffeln / daß sich der Regen so bald in ein klein Wetter verändern will/ aber stehet er gegen Aufgang so ist es ungewiß.

3. Ein Regen-Bogen gegen über den Mond des Nachts / giebt zu erkennen / daß das Wetter will unbeständig werden / und bisweilen langwürig Ungewitter mit Feuchtigkeit und Sturm.

4. Scheinet ein Regenbogen gegen Auf-

Aufgang in der Lufft/wann die Sonne will niedergehen / und die Jahrzeit es leiden kan / so will es donnern oder regnen/ sonderlich wann er zweydoppelt oder mehr fältig ist.

5. Stehet ein Regen-Bogen / wo daß seyn kan / des Tages / und die Lufft ist von den Wolcken verfinstert/ so giebt er stracks eiuen grossen oder kleinen Regen / darnach das Wetter zuvor gewesen ist ; denn er bedeutet nach kleinen Wetter Regen / und nach langwierigen Regen klar Wetter.

6. Siehet man vollkommenen Regen-Bogen stehen offt und lang / besonderlich gegen Aufgang/ so will der Lufft Klarheit sich umwenden zu finstern Wetter / und still Wetter zu brausenden Sturm.

X. Vom Donner.

1. Wann es im Mäy offt donnert/ so folget gerne ein unfruchtbar Jahr;

etliche sagen / es bedeute viel Storm und grosse Winde.

2. Der Donner führet stracks Regen mit sich in Frühling und Sommer / welches auch mancherley Wetterleuchten bisweilen bringet.

3. Donnert es mehr im Frühling / Anfang des Sommers und Herbstes / als mit den Wetter leuchtet oder blitzet / so ist ein Brausen und Winter-Wetter zu erwarten.

4. Je mehr es donnert aus schwartzen Wolcken / desto mehr vermehret sich das Ungewitter.

5. So es des Sommers mehr donnert als Wetter leuchtet / so mag man fürchten grossen Sturm zu kommen von der Seiten da er am meisten gehöret wird.

6. Kein Donner thut sonderlich Schaden als allein in den Oertern / welche nicht unter ihme seynd oder nicht Seiten-werts darvon / da des Donners Wolcken übertreiben.

7. Don-

7. Donner im Winter am gefährlichsten.

XI. Vom Wetterleuchten.

1. Gelb oder rothlechtig Wetterleuchten ist gefährlich / besonderlich wann es aus den Wolcken gegen die Erde schläget.

2. Das rothe Wetterleuchten ist noch gefährlicher / dann sein Feuer kan mit keinen Wasser gedämpffet werden / derohalben zündet es an mitten im Regen / Häuser oder anders was er anrühret so brennen kan.

3. Desgleichen kommet auch nicht das schwärtzlichte Wetterleuchten / welches scheinet voll Rauches ohne Gefahr; dann wann es gegen die irrdische Dinge fället / so zerspaltet / niederschläget und verderbet es Thürne und grosse Bäume im Walde / auch was es sonsten antrifft / und verzehret sie offt mit Feuer gantz und gar.

4. Siehet man in kleinen Wetter

viel Wetter leuchten gegen Suden/ entweder des Tages oder des Nachtes/ so will es regnen den andern Tag/ so die Jahrszeit darmit ůberein stimmet.

5. Viel Wetterleuchten des Morgens/ Abends und des Nachtes mit vielen finstern Wolcken in der Lufft/ verheisset gewiß Regen.

XII. Vom Thau.

1. Thau/ der da vollkömmlich viel/ entweder des Morgens oder Abends fället / es seye zu was Zeit des Jahrs es seyn will/ ist der klaren Lufft Vorlauff.

2. Fället kein Thau des Nachts auf die Oerter und Stätte auf welche er pfleget zu kommen / und kein Wind ihn verzehret (sonderlich bey des Voll-Monds Zeiten) so folget balden Regen oder Wind.

3. Uberflüßig Thau im Aprill und Mäy-Monath / wenn die Erden ihr

er-

erstes Gewächs herfür bringet / ist schädlich der Saat und den Bäumen in den Walde / und darzu auch dem Viehe / die dann auf den Felde von den Gras gespeiset und gefüttert werden.

XIII. Vom Reiff.

1. Wenn der Reiff nicht wieder auf in die Lufft fähret / sondern schneehafftig und nicht eisicht nieder fället auf das Gras oder Laub / oder was er sonsten antrifft / so bedeutet er klare Lufft.

2. So der Reiff auf in die Lufft fähret / und sich nicht nieder auf die Erde giebet / so kommet er gerne wiederum durch Regen oder andere Feuchtigkeit.

3. Fähret der Reiff auf in die Lufft des Winters / so will er gerne niederfallen in Schnee verwandelt.

4. Reiff der da in Mittags-Windes Constitution und Ordnung fället auf Kräuter oder Gras im Felde / Busch

Busch und Bäume im Walde oder andre solche Dinge / haben eine harte eisige Natur und Eigenschafft ist offt des Thaues Vorlauffer gewesen.

XIV. Vom Frost.

1. Beginnet es des Winters zu gefrieren / nachdeme der Osten-oder Nord-Wind ist lang gestanden; oder so da folget kleiner Schnee und Hagel/nach demselben Winde/so will der Frost lang beständig seyn.

2. Hebt es an zu frieren im Anfang des Winters mit Schnee oder Reiff/ so wird es groß und lang währende.

3. Zeitiger Frost des Winters ist der Frucht nutzlich / daß sie hernach pflegt wohl und vielfältig zu gerathen.

XV. Vom Schnee.

1. Wañ es klein und subtil schneyet/ so ist grosse Kälte und Frost vorhanden / der eine lange Zeit dauern will/

son-

sonderlich ob derselbige Schnee beginnet alsobalden mit den Frost.

2. Der grosse und breite Schnee (fallend dämpffig an Anzahl als Wolle / bedeutet temperirte Kälte / die sich gegen den Thau zu vermindern anhebt.

3. Beginnet der Schnee im Frost lind zu werden / und lässet sich leichtlich in Stücker zusammen klumpen / und die Eißzapffen werden dämpffig und feuchtig.]

Desgleichen auch die nassen Kleider die steiff gefroren seyn schlattren / ob schon der Sonnenschein oder andere Wärme daran nicht schuldig ist / so verändert sich die Lufft im Thauen.

4. Viel Schnee / der da zu rechter Zeit fället / ist der Frucht nützlich / und macht / daß sie wohl gerathet.

XVI. Vom Hagel.

1. Der kleine weisse und runde Hagel / der erstlich an des Frostes Anfang

fang fället / bedeutet der Kälte Vermehrung.

2 Des Hagels Anfang ist ein Zeichen zu kalter Lufft oder Frost / klein oder groß / darnach die Jahrszeit ist / auf welche er kommet.

3. Die bleiche / dicke und lang viereckichte Hagel verheisset der Lufft Vermilderung / wenn sie häuffig des Winters fället.

4 Wann es des Jahrs offt und viel ungewöhnlich hagelt / so verdirbet es die Fruchtbarkeit des Jahrs; denn es zerschläget des Ackers Gewächse / zerstösset und zerknirschet die Weinreben also / daß sie in vielen Jahren nicht wieder können zu recht kommen.

XVII. Von den Zeichen eines erfolgenden Ungewitters / welche von den Gebärden der Thiere hergenommen werden.

Die Kennzeichen eines bald sich einstellenden Ungewitters sind folgende.

1. Wann

1. Wann nemlichen der Hahn zum öfftern bey Tage krähet/und die Endte schnattert.

2. Wann die Krannich wieder zurücke kehren / oder niedriger fliegen als sie sonsten pflegen.

3. Wann die Ochsen nach dem Himmel sehen und riechen / oder sich gegen ihre Haare lecken.

4. Wann die ramlenden und lüstrende Schweine das Stroh oder Streu mit den Rüssel und Zähnen zerreissen.

5. Wann die Katzen ihren Bart butzen.

6. Wann das Vieh wunderbarliche Springe thut.

Wann man sprech ich/ dergleichen Dinge siehet / so kan man leichtlich mercken/daß ein Ungewitter vorhanden seye.

7. Wann die Wasser-und Meer-Vögel sich stets tuncken und netzen/so bedeutet es Ungewitter.

8. Wann die Krahen bey Nachts sehr

sehr schreyen / so verkündigen sie Regen-Wetter.

9. Desgleichen wann die Hauß-Vögel oder Hüner sich embsig in Sand oder Staub baden u. schreyen.

10. Wann die Raben / Atzeln oder Hähr sich häuffig mit Geschrey erzeigen.

11. So die Schwalben an den Seen / Weyhern und Bächen mit einen Geschrey umfliegen / so zeiget es Regen an.

12. Wann die Gänse mit Geschrey sich zur Speise machen.

13. Wann die Mucken übel beissen.

14. Wann die Schaaf-Heerden sehr muthwillig.

15. Wann die Rinder gegen Mittag sehen / die Füsse stets lecken / und brüllend zu Stall gehen / zeiget Regen an.

16. Wann die Hunde in die Erden graben / und am Morgen heulen / zeiget grosses Ungewitter an.

17. Wann die Kälber geilen.

18. Wann die Bienen den Imen Stöcken zufliegen / oder sich unter die Bäume verstecken / oder nicht weit vom Stock fliegen.

19. Wann die Kraniche frühe kommen.

20. Wann die Mäuse fast greinen und zwittzern.

21. Wann die Raben offt getzen/ oder das Maul gegen die Sonne aufsperren / und sitzen auf Bäumen des Morgens / und breiten ihre Flügel und Federn aus/so geben sie zu erkennen / daß die Lufft will schön und trocken werden.

22. Wann die Eule des Abends viel Geschrey macht / so verschafft sie gut Wetter.

23. Wann die Holtz - Tauben im Wald ungewöhnlich singen und weyhen/ hoch in der Lufft fliegen/ und mit einander spielē/bedeutet schön Wetter

24. Wann die Fledermäuse des Abends häuffiger zusammen fliegen als jemals zuvor / so bedeutet es schön Wetter.

25. Sie-

25. Siehet man die Kraniche in grosser Menge zu fliehen / still und sicher und nicht ordentlich hin und her/ so solle man ein gewünschtes Wetter erwarten.

26. Wann kleine Fliegen oder Mucken des Abends nach der Sonnen Niedergang häuffig bey einander fliegen / gleichsam als ein Pyramus oder Kugel nahe an der Erden / sind gewiß ein Zeichen zu klaren und trocknen Wetter.

27. Wann die Frösche ohne Masse schreyen und quacken/ ausgenommen in der ersten Zeit / so vernehmen sie/ das Regen vorhanden seye.

28. Wann die Krebse aus ihren gewöhnlichen Wassern kriechen / so erwarten sie Regen und Sturm.

29. Wann die Fische offt über das Wasser bey klaren Wetter springen/ so bedeutet es Regen.

30. Wann die Ameissen gleichsam Streits-weiß lauffen / tragen ihre

Eyer

Eyer aus den Hauffen und wiederum hinein/ so bedeutet es Regen.

31. Wann die Maulwürffe ihre Hauffen und Löcher höher und hefftiger machen als sonsten/ so bedeutet es ingleichen Regen.

32. Wann die Mäuse Hauffenweiß Dursts halber auf die Stroh-Dächer lauffen/ so sind sie des Regens Vorbotten.

33. Wann die jungen Kühe/ die noch nicht gekalbet haben/ lauffen/ gleich als wären sie rasend überall hin und her/ auf und nieder unter die Pferde oder ander groß Vieh/ so ist es ein gewiß Zeichen zum Regen.

34. Wann die Schweine mit ihren Schnautzen oder Mäulern offt sich hin und her werffen/ Korn Garben oder Heu-Bände zerstreuen als ob sie tolle seynd/ so folget balden ein Regen.

35. Wenn Eber/ Schaaf und Lämmer/ mehr als sonsten gewöhnlich sich mit den Häuptern und Hörnern

stossen / oder mit Füssen schlagen / so will ein nasser Sturm kommen.

36. Wann eine Katze offt und lang ihre vorder Füsse bedecket / und streichet sich um Halß gegen die Schultern gleich als wolte sie sich waschen / so erwartet sie Regen.

37. Wann das Vieh mit den Füssen oder Hörnern lang in die Erden gräbet / und heben die Häupter auf gegen Norden / so bedeutet es groß Winter-wetter und Regen.

38. Wann die Haasen sich verkriechen / so bedeutet es Regen.

39. Wann das Vieh eine Zeitlang mit offenen Nasen-Löchern über sich riechet nach dem Wind oder Himmel / so vermercket es Regen.

40. Wann den Hunden die Bäuche / und rauschen wie Wasser / und sie graben oder scharren Löcher / und heulen des Morgens / so ist Regen nicht weit.

41. Wann die Esel und Maul-Esel die Köpffe und Ohren ungewöhn-

lich schütteln / so wird bald ein Regen kommen.

42. Wann das Vieh traurig und ungewöhnlich schreyet und brüllet / wann es des Abends heim nach dem Stall gehet / so ist es ein gewisses Zeichen / daß es in wenig Tagen will regnen und ungestüm Wetter kommen.

43. Wann die Ziegen übermäßig hastig und begierig nach ihrem Futter seynd / also / daß sie sich weder mit Worten oder Schlägen nicht abtreiben noch abjagen lassen / so ist es ein gewisses Zeichen zum Regen oder Sturm.

44. Ingleichen wann die Schaafe im Heimtreiben das Gras auf den Wege abfressen / und sich nicht darvon wollen abtreiben lassen.

45. Wann die Tauben spat vom Felde heim kommen / so seynd sie eine Botschafft des Regens.

46. Wann der Grünspacht viel

knarret und schreyet / so verkündiget er Regen.

43. Wann die Schwalben niedrig auf der Erden fliegen oder über das Wasser / daß sie solches mit den Bäuchen anrühren / so bedeutet es Sturm und Regen.

48. Wann die Krähen auf Steinen in Wasser sitzen/ und sich offt tauchen und schreyen / so bedeutet es Regen.

49. Wann die Gänse auf das Feld eilen in das Gras/ schreyen und platschen in Wasser mit den Flügeln/und tauchen sich / so verkündigen sie Regen.

50. Wann die Endten bey klaren Wetter sich säubern / und fleucht eine über die andre mit ungewöhnlichen Geschrey / so sie nicht auch einander suchen / so ist Regen und Sturm vorhanden.

5 Wann der Hahn des Abends stracks nach der Sonnen Untergang offt krähet/so ruffet er Regen aus.

52. Wann die Pfauen offt und laut des Nachts schreyen/ so bedeutet es Regen.

53. Wann die Vögel / so Nester auf den Bäumen haben / vor ihrer gewöhnlichen Zeit mit Anzahl nach den Bäumen fliegen/ so befürchten sie Regen.

54. Wann das Feuer sprengelt oder funckelt/ ob es schon mit Aschen bedecket ist / oder die Aschen wächset zu Hauff / und fället bald in Stücken zusammen ohne alle Ursach.

Oder:

Wann ein wenig Asche an einer Kohle abfället / so ist man Regen gewiß gewärtig.

55. Wann es im Felde oder in der Lufft rauschet/und man weiß keine Ursache darzu/so ist es ein gewiß Zeichen daß ein stürmender Regen kommen wird.

57. Wann man die Glocken weit läuten höret / und der Wind gegen

Suden wehend solches nicht verhindert/ bedeutet ebenmäßig Regen.

57 Wann die Hitze im Frühling/ Sommer oder Herbst schneller und hefftiger / als die andern auf die Menschen und Vieh fället/ so brennet oder stichet sie nach Regen.

58. Wann die Saiten auf Instrumenten sich anziehen und zerspringen.

59. Wann Dinge in der Ferne grösser und dicker erscheinen als zuvor gewöhnlich/ und die Augen dessen keine Ursachen seynd/ so erwartet man Suden-wind und Regen.

60 Wann Pflaum-Federn/ Laub oder andre dergleichen Dinge bey stillen Wetter hin und her fliegen/ so bedeutet es Sturm-wetter.

61. Wann sich Thüren und Schlösser übel aufschliessen lassen/ und gleichsam was Holtzwerck ist/ enger wird / so bedeutet es feuchte Lufft und Regen-wetter.

62. Wann man auf ebenen Felde

sehr

sehr weit um sich sehen kan / und die Erde schwartz scheinet / so bedeutet es Norden-wind.

Ist aber die Farbe weisser und bleicher als sonsten gewöhnlich / so will Suden-wind wehen.

63. Wann man die blühende Wiesen oder Gärten weiter als man sonsten pfleget in klaren Wetter riechet / so ist es ein Zeichen / daß es bald regnen wird.

94 Wann das trocken Laub von den Bäumen / klein Stroh / Laub oder auder dergleichen Materie wird von einen Winds-Würbel oder Sturm in die Lufft geführet / und Sud-wind ist / so ist Regen vorhanden.

65. Wann die Lichter des Nachtes übel und dunckel brennen / gleich als wolten sie ausgehen / und die Strahlen gehen dunckel und stumpff von ihnen / so ist Regen vorhanden.

66. Wann zu Nachts um ein

brennendes Licht eine Krone mit allerley Farben / gleichwie ein Regen-Bogen erscheinet / so verkehret sich die Lufft in Feuchtigkeit.

67. Wann das Feuer auf den Heerde und in Schornstein flockert / als ob es wolte ausgehen ohne alle wissentliche Ursache / und der Rauch will nicht durch den Schornstein / wird auch durch keinen Wind verhindert / so ist der Regen nicht weit.

68. Wann lederne Görteln / Schuh - Riemen und dergleichen Bande einschrumpffen und kürtzer werden / ist solches ein Anzeigen des Regens.

Aus was für Zeichen eine gesunde Lufft zu erkennen.

Das erste Kennzeichen eines gesunden und heylsamen Lufftes ist / wann

wann sich unter derselbigen Reinigkeit/ nichts unreines unter die Klarheit derselben nichts dämpffigtes/ und unter derselben leichtes Wesen nichts schweres vermischet/ weilen die nebelichten Dämpffe gemeiniglich pestilentzisch und flüßig zu seyn pflegen.

Das andere Kennzeichen ist/ wenn die Lufft von heilsamen und gesunden Winden unterweilen durchwehet wird.

Es sind aber diejenigen Winde lobenswerth / welche durch entgegen gesetzte Wälder und Berge vorhero entkräfftet und abgeschnitten worden/ oder/ welche gleichsam von einer weiten Reise ermüdet/ gar sachte wehen/ und aus keinen pfützichten / schlammichten / stinckenden und gifftigen Ort entstehet.

Den Nord-Wind hält man vor einen Erzeuger/ Bewahrer und Wiederbringer der guten Gesundheit/ den Sud-Wind aber vor einen Vatter und Ernährer der Schwachheiten/

Zäh-

Zähnen und schleimichten Feuchtigkeiten und andern Kranckheiten mehr.

Jenes Natur ist gleichsam männlich und ziemlich hart / dessen Natur aber ist weibisch und ziemlich gelind und zart / wann solcher wehet / so solle das Vieh nicht einmalen sicher auf den Wiesen umhergehen / wie die Vieh-zuchts Verständige hiervon urtheilen.

Es sollen auch die Mitternächtischen Völcker viel gesunder seyn / als die Mittägige oder Sudländische Völcker.

Das dritte Kennzeichen ist / wann die Lufft bald durch Kälte / bald durch Wärme gereiniget wird.

Weilen die Kälte die schädlichen Dämpffe zusammen treibet / welche die Wärme verzehret und zertheilet.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

IMMEL
dermeister
NCHEN